Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 844. Morgen-Ausgabe. Siebenundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Donnerstag, den 2. December 1886.

Zur Einführung der elektrischen Beleuchtung in Breslau.

Das Project einer Centralstation für elektrische Beleuchtung in Breslau, von welchem früher gelegentlich die Rede war, fängt an, greifbare Gestalt zu gewinnen. Der Magistrat hat den Director der städtischen Gas- und Wasserwerke, Herrn Schneider, mit der Ausarbeitung einer Denkschrift betraut, welche die Frage der Zweckmäßigkeit einer solchen Anlage untersucht, sowie eine Rentabilitätsberechnung aufstellt. Die Denkschrift geht davon aus, daß, nachdem ein von privater Seite ausgegangener Aufruf an die Bürgerschaft von Breslau wegen des eventuellen Anschlusses an eine zu errichtende Centralstation für elektrische Beleuchtung das Resultat ergeben habe, daß etwa 200 Haus- und Ladenbesitzer in demjenigen Bezirke der innern Stadt, welcher nach den technischen Erfahrungen zweckmäßig von einer Centralstation aus versorgt werden kann, geneigt sein würden, ihre Locale mit rot. 4500 elektrischen Flammen anzuschließen, das Bedürfniß oder der Wunsch nach dieser neuen Beleuchtungsart nicht mehr in Abrede gestellt werden könne. Wenn nun die städtischen Behörden zu dieser Frage Stellung nehmen wollten, so läge für sie die Sache so, daß sie sich zu entscheiden hätten, ob sie 1) die elektrische Beleuchtung der freien Concurrenz überlassen oder 2) einer Gesellschaft ein Monopol dafür einräumen oder ob sie 3) die Anlage einer Centralstation selbst in die Hand nehmen wollen.

Der erste Modus würde, so führt die Denkschrift aus, vielleicht der bequemste sein, aber nur so lange, als die städtischen Straßen behufs Einlegung von Leitungskabeln oder Anbringung von Drähten nicht benutzt zu werden brauchen. Tritt dieser Fall ein, so ist die Stadt genöthigt, ihre freie Verfügung über die Straßen aufzugeben, auch würde die für die gute Unterhaltung der Straßen durchaus erforderliche Einheitlichkeit vollständig verloren gehen, und es würden bald unabsehbare Streitigkeiten hervorgerufen werden.

Dem zweiten Modus stehen zwar diese Schwierigkeiten nicht entgegen; doch würde es in gegenwärtiger Zeit nicht populär erscheinen, ein Monopol unter Benutzung städtischen Eigenthums einer fremden Gesellschaft einzuräumen. Die Städte, und dazu gehört auch Breslau, haben mit großen Geldopfern den Gasanstaltsbetrieb und ebenso im öffentlichen Interesse die Wasserversorgung selbst in die Hand genommen.

Es empfiehlt sich also der dritte Modus, welcher darin besteht, daß die Stadt die elektrische Beleuchtung ebenso selbst betreibt wie die Gasbeleuchtung. Der einzige Einwand, welcher hiergegen erhoben werden kann, ist die Besorgniß, daß eine derartige mit einem erheblichen Capitalaufwande herzustellende Anlage nicht rentiren, d. h. die Verzinsung und Amortisation des aufgewendeten Capitals nicht aufbringen könnte, was bei der damaligen Uebernahme der Gasbeleuchtung nicht zu befürchten war, da man deren Rentabilität kannte. Demgegenüber betont aber die Denkschrift, daß sich die Stadt die Rentabilität sichern und denjenigen Bürgern innerhalb des elektrischen Beleuchtungsrayons, welche das elektrische Licht wünschen, die Verpflichtung zur Benutzung desselben auf eine gewisse Brennzeit auferlegen müsse.

Gestützt auf eine früher stattgehabte private Umfrage in Betreff der Betheiligung, spricht die Denkschrift die Ansicht aus, daß auch eine neue und definitive Subscription ein Resultat ergeben wird, welches das Unternehmen als rentabel erscheinen läßt. Zur Erläuterung der Rentabilitätsberechnung führt die Denkschrift über das Project selbst Folgendes aus:

Die elektrische Beleuchtung, von einem Centrum ausgehend gedacht, unterscheidet sich zunächst von der Gasbeleuchtung dadurch, daß die Kosten der durch unterirdische Kabel bewirkten Fortleitung des elektrischen Stromes bei größeren Entfernungen in weit stärkerem Maße wachsen, als die der Leitungen des Gases in Röhren. Wenn man die ganze Stadt von einem Punkte aus mit elektrischem Licht versorgen wollte, so würden die Kosten der Kabelleitungen, wenn man nicht zu neueren, noch nicht ausreichend erprobten Systemen greifen will, so enorme sein, daß die Rentabilität einer solchen Anlage gänzlich in Frage gestellt wäre. Man geht nach den vorhandenen Erfahrungen nicht gern über eine Entfernung der äußersten Flammen von der Centralstation von 500 allerhöchstens 600 Metern hinaus. So ist denn auch für Breslau zunächst ein Beleuchtungskreis von 500 bis 550 Metern ins Auge gefaßt, welcher alle hauptsächlichen Verkehrsstraßen und Plätze, auch das Stadt-Theater, einschließt. (Ring, Schweidnitzerstraße bis zum Tauentzienplatz, Junkernstraße, Ohlauerstraße und alle dazwischen liegenden Straßen, Promenade vom Dominicanerplatz bis zum Exerzierplatz.)

Ein fernerer Unterschied besteht darin, daß die Messung des elektrischen Lichtes oder des Stromverbrauches in den Häusern bis jetzt bei Weitem nicht in so einfacher Weise geschehen kann, wie die Messung des Gases durch Gasmesser. Es sind allerdings verschiedene Elektricitätsmesser erfunden und auch eingeführt worden, doch erfordert bei einigen Systemen, die auf der chemischen Wirkung des elektrischen Stromes beruhen, die Aufnahme des Verbrauchs besondere Fachleute, während die Messer nach einem neueren System erheblich theurer in der Anschaffung sind als Gasmesser. In jedem Fall wird das elektrische Licht durch Anwendung von Elektricitätsmessern erheblich vertheuert.

Aus diesen und noch anderen Rücksichten ist das Project so gedacht, daß die Flammen nach ihrer Brennzeit in 5 Kategorien getheilt sind, nämlich 1) solche, die von Dunkelwerden bis 8 Uhr Abends, 2) solche bis 9 Uhr, 3) bis 10 Uhr, 4) bis 11 Uhr, 5) bis 1 Uhr brennen.

Nach 1 Uhr Nachts und während des Tages soll vorläufig elektrisches Licht nicht geliefert werden, einmal weil dann doppelte Mannschaften für den Betrieb und zwar für einen verhältnißmäßig sehr geringen Bedarf gestellt werden müßten, was die Beleuchtung sehr vertheuern würde, zweitens, weil dann das Tarifsystem der schwierigen Controle wegen aufgegeben und Elektricitätsmesser eingeführt werden müßten.

Bei dem hier angenommenen Tarifsystem aber kann das elektrische Licht verhältnißmäßig billig und nicht viel theurer als Gas, auch billiger als beispielsweise durch die Elektricitätswerke in Berlin geliefert werden. Die ganze Anlage soll so eingerichtet werden, daß im Maximum 9000 Glühlampen von je 16 Kerzen Lichtstärke versorgt werden können, während die damalige Umfrage rot. 4500 Flammen ergeben hat.

Auf diese Zahl von Flammen ist nun auch die Rentabilitätsberechnung begründet. Eine zweite Rentabilitätsberechnung ergiebt das Resultat für den Fall, daß sich die angeschlossene Flammenzahl nach einigen Jahren auf 8000 vermehrt hat.

Bei diesen beiden Berechnungen ist angenommen, daß der Betrieb der elektrischen (Dynamo-) Maschinen durch Dampfkraft bewirkt wird. Es liegt aber auch ein Project vor, bei dem die Dampfmaschinen durch Gasmotoren ersetzt sind, und da sich nicht verkennen läßt, daß dieser Betrieb für die Stadt Breslau, die sich im Besitz der Gasanstalten befindet, in vieler Beziehung sehr vortheilhaft wäre, und da unter gewissen Voraussetzungen dieser Betrieb nicht kostspieliger ist als der Dampfbetrieb, auch die Anlagekosten ungefähr dieselben sind, so sind die beiden obenerwähnten Rentabilitätsberechnungen auch für den Betrieb mit Gasmotoren aufgestellt. Bei allen vier Rentabilitätsberechnungen ergiebt sich, wenn man die Ausgaben von den Einnahmen abzieht, ein Ueberschuß, den man jedoch zunächst nur als Brutto-Ueberschuß bezeichnen kann; denn es ist ferner zu berücksichtigen, daß der Gasconsum in Folge des Ersatzes durch elektrisches Licht sich verringern wird. Rechnungsmäßig muß demnach der Gewinn an den durch Elektricität ersetzten Gasflammen von dem Brutto-Ueberschuß in Abzug gebracht werden, wie dies in den Rentabilitätsberechnungen der Denkschrift auch geschehen ist. Hieraus ergiebt sich dann der wirkliche der Stadt zu Gute kommende Netto-Ueberschuß. In Wirklichkeit wird eine so große Verminderung des Gasconsums nicht eintreten, weil durch das elektrische Licht das Lichtbedürfniß im Allgemeinen steigt und daher auch die nicht an die elektrische Beleuchtung angeschlossenen Gasconsumenten mehr Gas als früher brauchen.

Das Schlußresultat der vier Rentabilitätsberechnungen ist folgendes:

			Brutto-	Netto-Ueberschuß.
IIa.	4500	Flammen mit Dampfbetrieb	47 000	26 750 M.,
IIb.	8000	" " desgleichen	132 650	96 650 "
IIc.	4500	" " Gasmotoren	48 200	27 950 "
IId.	8000	" " desgleichen	134 550	98 550 "

Es stellt sich demnach der Betrieb mit Gasmotoren eher etwas günstiger als der Dampfbetrieb. Es würde sich dann nur fragen, ob die beim Gasmotorenbetieb vermutheten, aber wegen Mangel an Erfahrungen noch nicht erwiesenen Uebelstände hindernd in den Weg treten.

Aus dem Tarif und den Berechnungen ist auch ersichtlich, daß die Brennstunde bei 16 Kerzen Lichtstärke

einer bis 8 Uhr brennenden Glühlampe 4,04 Pf.
" " 11 " " " 2,96 "
" " 1 " " " 2,74 "

dem Consumenten zu stehen kommt, während 16 Kerzen Gas per Stunde im gewöhnlichen Schnittbrenner gebrannt ca. 3,6 Pf., im Argandbrenner 2,7 Pf. kosten.

Bei den städtischen Elektricitätswerken in Berlin berechnet sich die 16kerzige Glühlampe der ersten Kategorie zu 4,0 Pf., der zweiten Kategorie zu 3,50 Pf., der dritten Kategorie zu 3,2 Pf., wozu noch die Miethe für den Elektricitätsmesser kommt, die bei 10 Lampen 15 M., bei 100 Lampen 40 M. per Jahr beträgt.

Zur weiteren Begründung des Projectes erschien es nothwendig, Offerten für die Herstellung der ganzen Anlage zu besitzen. Es wurde daher ein allgemeines Programm dafür aufgestellt und an die bedeutendsten Firmen die Aufforderung gerichtet, nach diesem Programm Projecte und Kostenanschläge einzureichen. Diese Projecte sind eingegangen und einer vergleichenden Beurtheilung unterworfen worden.

Den sämmtlichen Projecten liegt vorläufig nur ein fingirter Mittelpunkt für den zu beleuchtenden Kreis zu Grunde. Die Erwerbung eines geeigneten Grundstückes in Mitte des verkehrsreichsten Stadttheils ist aber mit Schwierigkeiten und erheblichen Kosten verbunden. Dagegen würde, so meint die Denkschrift, die Benutzung des Hofes der Carmeliter-Kaserne und vielleicht eines Theiles der Kaserne selbst sowohl in Bezug auf Lage als Größe die geringsten Schwierigkeiten und Kosten verursachen. Die Lage ist insofern sehr günstig, als dann der in Aussicht genommene Beleuchtungskreis von ca. 500 Meter Radius die Hauptstraßen Breslaus in sich schließen würde, ferner wegen der Nähe des Stadtgrabens, falls der Betrieb mit Dampfmaschinen eingerichtet wird, wozu sehr große Quantitäten Condensationswasser erforderlich sind, dessen Entnahme aus dem neuen Wasserwerk zu kostspielig sein würde.

Maßgebend wird schließlich bei der Verwirklichung des erörterten Planes sein, ob die Bürgerschaft die elektrische Beleuchtung ernstlich will, und daß sie dies durch zahlreiche Anmeldungen bethätigt.

Sollte dies wider Erwarten nicht der Fall sein, so würde die von vielen Seiten als brennend bezeichnete Frage sicher in weite Ferne gerückt sein und Breslau sich sehr schnell von anderen Communen überflügelt sehen. In Dresden, Leipzig, Hamburg, Köln, Bremen und mehreren anderen Städten liegen ähnliche Projecte vor, die in kurzer Zeit zur Ausführung gelangen dürften.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 30. Nov. [Herr von Scholz und die Versprechungen bei Inaugurirung der Finanzpolitik.] Der Herr Finanzminister von Scholz hat in der heutigen Sitzung des Reichstages mit der ihm eigenen Schärfe der Betonung gegen die Behauptung des Abgeordneten Rickert polemisirt, die Finanzpolitik habe Fiasco gemacht, weil sie trotz der Bewilligung von 170 Millionen neuer Steuern die Versprechungen nicht erfüllt habe, unter denen sie inaugurirt wurde. Herr von Scholz behauptet, es seien gar keine Versprechungen gemacht worden; die Regierung habe nur ein Programm aufgestellt, und daß dieses Programm nicht durchgeführt worden, sei Schuld des Reichstages. Auch Fürst Bismarck hat die Annahme, als wenn er jemals Versprechungen gemacht hätte, mit Entschiedenheit zurückgewiesen; er habe nichts versprochen, sondern er sei als Bittender zum Reichstage gekommen, und er habe nichts als Körbe erhalten. Herr von Scholz variirt dieses Thema und kaum „mit etwas anderen Worten"; nichtsdestoweniger ist diese Anschauung schwer mit den Thatsachen in Einklang zu bringen. Der Herr Reichskanzler sagte in seinem berühmten Weihnachtsbriefe, welcher die Einleitung der neuen Finanz-Aera bildet, daß „nicht eine Vermehrung der Gesammtsteuerlast" beabsichtigt werde, sondern die Ersetzung der drückendsten directen Steuern durch leichter zu tragende indirecte Umlagen. An mehreren Stellen dieses Briefes ist besonders betont, daß keine Erhöhung und Vermehrung der Steuerlast eintreten solle. Dann kam der „wunderschöne Monat Mai", und mit ihm das Mädchen aus der Fremde: „Und theilte Jedem eine Gabe, Dem Früchte, Jenem Blumen aus; der Jüngling wie der Greis am Stabe, Ein Jeder ging beschenkt nach Haus." Damals eröffnete sich ein rosiger Horizont. Ob man die Verheißungen, die damals ergangen, „Versprechungen" nenne oder „Programm", bleibt in der Sache einerlei; thatsächlich sind sie damals als Versprechungen aufgefaßt und unter Anderem von dem Finanzminister Bitter wiederholt wörtlich als „Versprechungen" bezeichnet worden. Als classischen Zeugen für diese Auffassung können wir den Herrn Vicepräsidenten des preußischen Staatsministeriums, Minister des Innern v. Puttkamer, citiren. Herr v. Puttkamer war damals Abgeordneter und suchte die Zweifel an der Verwirklichung der schönen Verheißungen zu verscheuchen. Auch er wisse, daß auf dem Wege von der Leipziger Straße zum Dönhofsplatz sich viel Hände nach den neuen Schätzen ausstrecken würden, namentlich auch aus dem Kriegsministerium; allein die Befriedigung „irgend eines Bedürfnisses" vor der Erfüllung der ergangenen Versprechungen würde eine „öffentliche Calamität, einen Stoß ins Herz des monarchischen Princips" bedeuten. Diese Sprache ist klar und unzweideutig. Doch „durch zweier Zeugen Mund, wird überall die Wahrheit kund"; wir citiren also als zweiten Zeugen den preußischen Landwirthschaftsminister Herrn Dr. Lucius, der mit einer von uns keineswegs gebilligten Stärke der Sprache ausrief, nur ein „geisteskrankes Ministerium" könne daran denken, die Einnahmen aus den neuen Zöllen und Steuern zu anderen Zwecken als Steuererlässen zu verwenden. Und endlich erinnern wir an die im preußischen Staatsministerium herausgegebene, seither allerdings sanft entschlafene „Provinzial-Correspondenz". Es erschien dazumal ein fortschrittliches Flugblatt unter dem Titel: „200 Millionen neue Steuern"; dasselbe wurde verschiedentlich confiscirt, seine Verbreiter wurden unter Anklage gestellt, und wir wissen, daß ein Redacteur in Barmen, welcher behauptet hatte, die Gesammtsteuerlast werde eine Erhöhung von 200 Millionen erfahren, wegen Verleumdung der Regierung zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt wurde; denn das Gericht erklärte in dem Erkenntniß, nach den autoritativen Erklärungen der Staats-Regierung habe der Verfasser wissen müssen, daß die Einnahmen aus den neuen Steuern nur zur Verminderung anderer Steuern dienen sollten. Die „Provinzial-Correspondenz" behandelte die Ankündigung von 200 Millionen neuer Steuern als eine große fortschrittliche Lüge; von Millionen sei überhaupt nicht die Rede; aber ganz gleich, welche Summe es schließlich werde, so bezeichne sie nur den Betrag von directen Steuern, der durch leichter zu tragende indirecte Steuern ersetzt werden solle. Nach allen diesen unvergessenen Kundgebungen der Reichsregierung und der Personen und Blätter, welche in ihrem Auftrage sprachen, kann der Herr Finanzminister von Scholz nicht gut verlangen, daß man die thatsächlichen Versprechungen ferner nicht „Versprechungen" nenne. Es würde viel schneller Klarheit und Einigkeit zu erzielen sein, wenn der Herr Minister offen bekennen wollte, daß die Regierung sich in ihren Berechnungen des Bedürfnisses geirrt und daher nicht im Stande sei, die ursprünglichen Verheißungen ganz zu erfüllen. Aber freilich, damit wäre auch bis zu einem gewissen Grade das „Fiasco" der Finanzpolitik zugestanden, und zu einer solchen Concession wird sich der Herr Finanzminister v. Scholz nicht verstehen. Die große Masse des Volkes wird nichtsdestoweniger die Empfindung haben, daß die Abstreitung der Versprechungen zuletzt doch lediglich auf ein Spiel mit Worten hinausläuft. Wenn man statt „Versprechungen" „Erwartungen" setzt, Erwartungen, welche die Regierung selbst erweckt hatte, so wird selbst Herr von Scholz nicht leugnen wollen, daß die Regierung diesen Erwartungen nicht entsprochen hat; und das genügt, um die Angriffe des Herrn von Scholz auf den Abg. Rickert zu widerlegen und zu beweisen, daß mindestens so gut wie auf die Opposition auch auf die Regierung und ihre Finanzpolitik das vom Herrn Minister angewendete Wort zutrifft: „Das Unzulängliche, hier wird's Ereigniß".

* **Berlin**, 1. Decbr. [Tages-Chronik.] Die „B. B. Z." berichtet aus parlamentarischen Kreisen, daß die Aeußerungen, welche der Kaiser dem Reichstagspräsidium gegenüber in Betreff der Militärvorlage gethan, wesentlich entschiedener gelautet hätten, als bisher bekannt gegeben war.

Ueber die Reise des Prinz-Regenten von Baiern wird der „Köln. Ztg." gemeldet: Die Reise erfolgt, wie jetzt feststeht, am Montag, den 6. December, mit großem Gefolge in einem Sonderzug. Der Aufenthalt in Berlin wird blos wenige Tage dauern, die ganze Abwesenheit von München höchstens eine Woche.

Das Provinzial-Schulcollegium in Hannover scheint die Abneigung des Fürsten Bismarck gegen die lateinische Schrift zu theilen: Dasselbe hat nämlich neuerdings in einer Verfügung bestimmt, daß bei allen amtlichen Berichten, Schriftstücken u. s. w., welche an das Schulcollegium einzureichen sind, nicht die lateinische, sondern ausschließlich die deutsche Schrift in Anwendung zu bringen sei.

[Parlamentarische Nachrichten.] Auf Grund der Gewerbeordnung hat der Bundesrath vorbehaltlich der Genehmigung des Reichstags beschlossen, die Anlagen, in welchen Albuminpapier hergestellt wird, in das Verzeichniß der einer besonderen Genehmigung bedürfenden Anlagen aufzunehmen. Die Genehmigung des Reichstags wird jetzt nachgesucht und das Gesuch folgendermaßen begründet: „Die Albuminpapierfabriken beschäftigen sich mit der Zubereitung des Papiers für photographische Bilder. Zu diesem Zweck wird das Papier auf der einen Seite mit einem gleichmäßig glatten Ueberzug von Hühnereiweiß versehen. Mag das Eiweiß als solches bezogen, oder in der Fabrik selbst vom Dotter getrennt werden, so ist es im rohen Zustande zur Albuminirung nicht zu verwenden, sondern muß erst einer mehrfachen, theils mechanischen, theils chemischen Reinigung unterzogen werden. Letztere vollzieht sich mit einem Gährungsproceß, bei welchem in Folge der Entwicklung flüchtiger Fettsäuren

schon widrige Gerüche entstehen. Noch belästigender und geradezu Ekel erregend sind aber die Ausdünstungen der in faulige Zersetzung übergehenden Abfallstoffe, welche bei der Reinigung sich ergeben. Sie verbreiten sich durch Vertropfen und Verspritzen über die Flächen der Arbeitsräume, so daß auch selbst bei rascher Entfernung der Schalen und andern Abfallstoffe und bei Anwendung thunlichster Sauberkeit die Entstehung und Verbreitung des lästigen Geruchs nach faulendem Eiweiß nicht vermieden werden kann. Da die Fabrikation des Albuminpapiers maschineller Einrichtung nicht bedarf, so kann sie auch in Anlagen von sehr geringem Umfange betrieben werden. Kleine Betriebsunternehmer miethen ein Stockwerk oder einen Theil eines solchen in einem Wohnhause eines dichtbevölkerten Stadttheils und übertragen dadurch die Belästigung oft auf eine größere Anzahl von Hausbewohnern und Nachbarn, als dies selbst durch eine im großen Maßstab angelegte Fabrik geschieht. Polizeiliche Maßregeln hiergegen haben sich theils als unzureichend, theils als undurchführbar erwiesen. Zur Vermeidung einer weiteren Ausdehnung der erheblichen Belästigungen, welche für die Nachbarschaft durch Albuminpapierfabriken herbeigeführt werden, erschien die Aufnahme der letzteren in das Verzeichniß der einer besonderen Genehmigung bedürfenden Anlagen (§ 16 der Gewerbeordnung) geboten."

[Der Vorstand der freisinnigen Wähler des ersten Wahlkreises] hatte gestern Abend eine Versammlung einberufen, die im Clubhause, Krausenhause 10, stattfand und den Raum bis auf den letzten Platz füllte. Den Vorsitz führte Rechtsanwalt Ladewig, der die Versammlung mit einigen warmen Worten der Erinnerung an den verewigten Ludwig Löwe eröffnete. Es sei eine heilige Pflicht der Freisinnigen, mit vollen Kräften dahin zu streben, daß das Mandat des unvergeßlichen Todten der Partei erhalten bleibe. Als erster Redner trat Dr. Alexander Meyer auf, der, wie die „Voss. Ztg." berichtet, in fesselnder Rede die Grundsätze der Partei kennzeichnete. Es sei Gebrauch geworden, das Decennium von 1866 bis 1876 die Zeit der liberalen Gesetzgebung zu nennen. Dies sei nur theilweise richtig. Manches Gesetz sei gegen den Wunsch und die Absicht der liberalen Partei erlassen, aber mitzusprechen habe dieselbe stets gehabt, und dies sei ein nicht zu unterschätzender Fortschritt. Die Gegner der liberalen Partei nennen dieselbe seit dem Jahre 1879 die Partei der absoluten Negation, weil die Liberalen nur dann neue Steuern bewilligen, wenn sie klar sehen, zu welchem Zwecke sie dienen sollen, und wenn sie überzeugt sind, daß eine neue Belastung des Volkes unerläßlich ist. Die Finanzoperationen der Regierung und die Ansprüche des Finanzministers fänden aber kein Ende, erst am heutigen Tage habe Herr von Scholz im Reichstage ganz trocken erklärt, er könne noch recht viel Geld gebrauchen, wenn es ihm nur bewilligt würde. Der Finanzminister müsse ein guter Haushalter sein und Ausgabe und Einnahme in Einklang zu bringen suchen. Die von der conservativen Partei befürworteten Tabaks- und Branntweinsmonopole seien Steuerprojecte aus der Cavaliersperspective, es sei immer der Arbeiter und Bürger, der die Opfer zu bringen habe. „Wähle, wie Du, wenn das Tabaksmonopol kommt, wünschen wirst gewählt zu haben", dies sei eine Mahnung, die jeder Wähler zu beherzigen habe. Auch die neue Militärvorlage würde von der freisinnigen Partei mit der größten Gewissenhaftigkeit geprüft werden. Ein würdiger Repräsentant des freien Bürgerthums und ein leuchtendes Vorbild sei Ludwig Löwe gewesen, ein nicht weniger würdiger Nachfolger, der Landgerichtsrath Klotz, verspreche in seine Fußstapfen zu treten, und der Redner hoffe, daß derselbe als Sieger aus dem heißen Wahlkampfe hervorgehen würde. Nachdem sich der stürmische Beifall der Zuhörer gelegt, ergriff der Candidat, Landgerichtsrath Klotz, das Wort, um, mit nicht geringerem Beifall belohnt, seine Principien und Ansichten zu entwickeln. Herr Dr. Langerhans bat, den aufgestellten Candidaten, welcher völlig unbeeinflußt und frei dastehe, nach Kräften zu unterstützen, „Wählen Sie den alten Klotz, meine Herren, dann wissen Sie, was Sie haben." Nach einem Schlußworte des Vorsitzenden wurde die Versammlung um 10 Uhr geschlossen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 30. Nov. [Zum Eisenbahnunglück bei Mödling.] Der Locomotivführer Wenzel Trnka, der angeklagt war, das Eisenbahnunglück bei Mödling verschuldet zu haben, wurde von der Anklage freigesprochen, dagegen wurde der Bahneleve Karl Schorer des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens schuldig erkannt und zu 4 Monaten Arrest verurtheilt. Die Verhandlung hatte festgestellt, daß der 60jährige Trnka schwerhörig war, und daß die Ursache an dem Unglück hauptsächlich in der Nachlässigkeit der Eisenbahnverwaltung und an der Ueberbürdung der Beamten, vor Allem aber in dem Umstand zu suchen sei, daß ein falsches Signal gegeben wurde. Der Rede des Vertheidigers des Trnka, Dr. Steger, entnehmen wir Folgendes:

Bei jeder Witterung, bei Tag und bei Nacht, mag der Eissturm über die öden Felder fegen, mag die Sonne ihre versengenden Pfeile herniedersenden, der Maschinenführer muß unter allen Umständen auf seinem Posten ausharren, der Mann, dem das Leben von Hunderten seiner Mitbürger regelmäßig anvertraut ist. Sein Beruf ist nichts als eine ununterbrochene Kette von Todesgefahren. Wir wissen, daß das Alles um einen Lohn geschieht, von dem man wohl sagen könnte: „Zu wenig zu leben, zu viel zu sterben." Der Maschinenführer ist ärger daran, als der Soldat, denn der letztere kann ja nach glücklich bestandenen Gefahren nach Hause zurückkehren, er kann für lange Zeit, oft für immer der Segnungen des Friedens theilhaftig werden. Den Maschinenführer aber, sei er jung oder alt, ruft der nächste Morgen abermals zu seiner schweren Pflicht, und hier ist der Punkt, wo ich an die Thatsache anknüpfe, daß Wenzel Trnka durch volle dreizehn Tage den Dienst versehen hat, daß er während dieser Zeit oft seine Nachtruhe opfern mußte, daß er am 29. August, an welchem Tage er das Recht hatte, vom Dienst frei zu bleiben, abermals zu dem gefährlichsten Eisenbahndienste, nämlich zum Localdienste berufen wurde. Der öffentliche Ankläger meint, daß Trnka seinen Dienst im gefährlichsten Zeitpunkte nicht gethan hat. Ich habe den schlagenden Nachweis dafür, daß nur der Angeklagte Wenzel Trnka und kein Anderer seine Pflicht gethan hat. Ich werde beweisen, und zwar nicht durch Combinationen meiner Phantasie, sondern durch den trockenen Wortlaut der Instruction, daß Trnka allein die Pflicht erfüllt hat, und daß an jenem verhängnißvollen Abend Alles außer Rand und Band gerathen war. Der Angeklagte Trnka ist vorschriftsgemäß von Wiener-Neustadt weggefahren, hat Gumpoldskirchen passirt, Guntramsdorf durcheilt, gelangte aus dem Guntramsdorfer Einschnitte heraus, bekam ein Achtungssignal seines Führers, blickte nun auf die Distanzscheibe und fand sie auf „Halt" gestellt. Gleich darauf wurde das Signal auf „grünes Licht" gegeben, das heißt: „Die Bahn ist frei, das Thor der Station ist geöffnet — durch!" Man muß nun bedenken, daß dies das wichtigste Signal für den Führer ist, das einzige, das er immer sehen kann, weil es links vom Geleise angebracht ist, wo der Rauch die Aussicht nicht hindert, und fast alle anderen Signale tiefer als dieses gegeben werden. Man muß ferner zugeben, daß die Aenderung des Signals von „Halt" auf „Bahnfrei" den Maschinenführer mit der größten Sicherheit erfüllen muß, er mußte überzeugt davon sein, daß seine Weiterfahrt keinem Hindernisse mehr unterliegt. Der Vertheidiger wendet sich in heftigen Worten gegen die Zustände auf dem Mödlinger Bahnhofe und schiebt die Verantwortung an dem Unglücke dem Stationspersonale zu. Er sagt: „Die Station Mödling war eine Mausefalle, eine Menschenfalle, und kein Wort des Tadels ist scharf genug über das Verhalten des Stationspersonales. Man hat eine der gefährlichsten Situationen muthwillig geschaffen, indem man Verschiebungen vornahm, die nicht nothwendig waren. Ich weiß, warum verschoben worden ist! Nicht wegen der Tantièmen, aber aus dem Grunde offenbar, um in dem nächsten dienstlichen Rapporte auszuweisen, daß es gelungen sei, so und so viele Menschen zu befördern. Das wirkt! Das zeigt die Rührigkeit des Stations-Personales! Aber man hat übersehen, daß man zwei Züge, die mit ahnungslosen Menschen besetzt waren, in die Todesgefahr geschickt hat. Was geschehen ist, mußte geschehen. Ich werde es Ihnen sagen, mit der Unbefangenheit, die mir zusteht, was in Mödling geschehen ist. Man hat mit Hunderten von Menschenleben Hazard gespielt, und die Partie ist verloren gegangen. Es ist freilich leicht, einen Maschinenführer ins Gefängniß zu schicken, ich aber fordere unbedingte Gleichheit vor dem Gesetze, und wenn ich auch nicht nach Rache dürste, so hätte ich es doch mit Vergnügen gesehen, wenn alle diese Herren auch hierher gesetzt worden wären. — Der Vertheidiger bespricht nun einen Fall, in welchem der Stations-Chef einem Locomotivführer, der noch rechtzeitig das Unglück verhütete und sich über „Schlamperei" beklagte, gesagt hat: „Es ist ja nichts geschehen!" Auch hier hatte dieselbe Manipulation mit der Distanzscheibe stattgefunden, und jene Situation geschaffen, welche der Vorsitzende mit unumstößlicher Trefflichkeit bei Beginn der Verhandlung charakterisirt hat. Wenn diese Manipulation gelang, dann hat man gesagt: „Es ist ja nichts geschehen!" Als aber das Unglück eintrat, dann haben die Herren gesagt: „Es ist nicht meine Schuld", und haben sich gedacht, es wird weniger Sensation machen, wenn der Wenzel Trnka davongejagt wird. Wenn der Locomotivführer irregeführt, verblendet und in Sicherheit gewiegt wurde durch ein falsches Signal, so ist das gewiß noch keine fahrlässige Handlung. Dem Zug, den Trnka führte, ist nichts geschehen. Es ist, als ob das ein Zeichen der Vorsehung wäre, daß er keine Schuld trägt an dem Unglück. Als das grelle weiße Licht seiner Maschinenlampen ihm unmittelbar vor sich den Zug zeigte, bremste er mit aller Gewalt. Nicht nur auf einem gefährlichen Posten steht in einem solchem Augenblicke der Locomotivführer, er steht auf einem verlorenen, und dieser alte Mann hatte das Pflichtgefühl, unentwegt auszuharren. Es wohnt, mit hoher Genugthuung sage ich dies, eine starke Seele in diesem zermorschten Leibe, und wenn er nicht im letzten Augenblicke mit einem Muthe, der das eigene Leben verachtet, gebremst hätte, so wären, wie wir gehört haben, beide Züge zu Grunde gegangen. Diesen Mann, der, es berührt mit Wehmuth, kurze Frist nach dem Unglücke in den Ruhestand getreten wäre, diesen Mann können Sie nicht durch eine Verurtheilung aus der Reihe der friedlichen Bürger streichen. Dr. Steger schloß mit den Worten: Ich bin überzeugt, daß die Gerechtigkeit seiner Richter verhüten wird, daß Trnka heute als ein neues Opfer der Katastrophe vom 29. August falle. Ihr Rechtssinn, Ihre echt österreichische Gesetzestreue sind für Trnka das hellleuchtende Zeichen, daß nunmehr die Bahn für das ehrliche Wort der Vertheidigung frei ist. Ihre Gerechtigkeitsliebe ist das Zeichen, welches ihn nicht in der freudigen Zuversicht trügen wird, einen Freispruch erwarten zu können. Sie werden ihn nicht täuschen wie jenes strahlende Signal in der Unheilsnacht. Nach den vielen Monaten der Qual, die Trnka verlebte, werden Sie ihm durch Ihren Freispruch zurufen: Die Bahn deines ferneren Lebens ist frei! (Bravorufe im Auditorium.)

Frankreich.

L. Paris, 29. November. [Ein Scandal.] Gestern Nachmittag gab es einen fürchterlichen Scandal im Tivoli-Vauxhall, wo die Anarchisten nach längerem Schweigen zeigen wollten, daß sie noch leben. In dem genannten Saale sollte eine Versammlung der Alliance républicaine des comités radicaux et progressistes de la Seine stattfinden und der Senator Tolain eine Rede über die politische Lage, der Abgeordnete Ballue einen Vortrag über die wirthschaftlichen Reformen halten u. s. w. Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, hatte man beschlossen, der Zusammenkunft einen rein privaten Charakter zu geben, und in dieser Absicht Einladungsschreiben erlassen, welche als Eintrittskarten dienen sollten. Nun ist aber der Senator Tolain, der sich selbst, als ehemaliger Ciselir-Gehilfe, mit dem Titel eines Arbeiter-Candidaten schmückte, heute ein Gegenstand des Abscheu's für seine „Brüder", welche bei dem Bourgeois Tolain nicht die Unterstützung finden, auf die sie ein Anrecht zu haben meinen. Die Blätter der Partei verfolgen ihn mit unablässiger Wuth und erst gestern gab der „Cri du Peuple" sein Conterfei als „Judas". Ein Arbeiter in Blouse und Mütze ist ans Kreuz geschlagen, Weib und Kinder klagen und wimmern am Fuße desselben und Judas-Tolain steht daneben, den Geldbeutel vergnügt wiegend, der die dreißig Silberlinge enthält. Ein Gedicht Béranger's „Judas" begleitet die Zeichnung. Als das Local geöffnet wurde, drängte sich eine Menge Leute hinein, die mit Einladungsschreiben versehen waren, aber den „Cri du Peuple" zur Schau trugen und den Verdacht der Commission, es möchten falsche Brüder sein, bestätigten, sobald sie den Saal besetzt hatten. Es heißt nun, ein Einladungsschreiben, welches in die Hände eines Anarchisten gelangte, wäre vervielfältigt und unter die ärgsten Schreier der Partei vertheilt worden. Auf der Tribüne saßen um 2 Uhr die Veranstalter der Versammlung: Die Senatoren Tolain, de Sal, die Abgg. Ballue, Lyonnais, Mathé, Ducher, die Gemeinderäthe Leven, Armaugand, Paul Strauß, Frère und etwa dreißig andere Mitglieder der „Alliance Républicaine". Im Saale mochten etwa vierhundert Personen gruppirt sein. In den ersten Reihen, der Tribüne gegenüber, bemerkte man einen Theil der Redaction des „Cri du Peuple": Labougère, Massard, Gaullé, Gabriel Deville, welch Letzterer laut und heftig sprach und die Anwesenden zum Widerstande gegen die „Alliance Républicaine" aufreizte. Von der Thüre her drang Lärm und Wortwechsel: die Commissäre wollten, so vernahm man, Individuen, welche keine Einladungsschreiben hatten, am Eintreten verhindern und wurden von Frau Sévérine, von Fournière, Jules Guesde und anderen Redacteuren des „Cri du Peuple", welche draußen der kommenden Dinge harrten, geschmäht. Während der Senator Tolain sich zum Reden anschickte, klebten Deville und seine Gehilfen das Kreuzigungsbild des „Cri du Peuple" an die Wände und erhöhten dadurch die aufgeregte Stimmung. Dann marschirten sie unter den aufmunternden Zurufen der über den ganzen Saal vertheilten Anarchisten auf die Tribüne und versuchten,

---

Flügel'scher Gesangverein.

Die Aufführungen Liszt'scher Werke mehren sich in Deutschland. Dem Lebenden blieben die Pforten vieler großen Concertsäle verschlossen, dem Todten konnte man die Anerkennung nicht versagen, daß seine Compositionen mindestens des Versuches einer Aufführung werth seien. Wie lange dieser theils freiwillige und aufrichtige, theils durch musikalische Rücksichten erzwungene Enthusiasmus aushalten wird — wer kann es wissen? Jedenfalls sind wir allen Vereinsvorständen Dank schuldig, die uns die Gelegenheit verschaffen, hervorragende Werke Liszt's in lebendiger Vorführung kennen zu lernen. Herr Cantor E. Flügel hatte sich am vorigen Dinstag die schwierige Aufgabe gestellt, mit seinem Gesangverein Liszt's „Legende von der heiligen Elisabeth" zur Aufführung zu bringen. Die „heilige Elisabeth" ist kein Oratorium im Sinne Bach's, Händel's oder Mendelssohn's. Die Oratorien der genannten Meister stehen auf streng protestantischem Boden, Liszt's „Elisabeth" ist in Rom componirt (1862, drei Jahre vor dem Empfang der niederen Weihen, die ihn zum Abbé machten) und athmet römisch-katholischen Geist. Man kann das Werk eine Heiligenlegende in 6 Bildern nennen; Liszt soll zuerst durch Schwind's Wandgemälde auf der Wartburg dazu angeregt worden sein. War der Stoff schon ein durchaus neugearteter, von dem traditionellen Usus des alten Oratoriums weitab liegender, so mußte nothwendig sich auch die Composition in neuen Bahnen bewegen, und neue, ungewohnte Formen anwenden. Die Polyphonie, der Lebensnerv der Oratorien der älteren Zeit, wurde auf das bescheidenste Maß eingeengt und durch die wesentlich anders geartete Themendurchführung im modernsten Sinne ersetzt. Die abgeschlossenen Formen der Arie, des Duetts u. s. w. wurden fast gänzlich beseitigt; an ihre Stelle trat ein freies, dramatisch bewegtes Gewebe. Die „Heil'ge Elisabeth" ist noch kein religiöses Musikdrama, aber sie nähert sich diesem Begriffe bereits so weit, daß es nur weniger Schritte bedurft hätte, sie dazu zu machen. Das Orchester ist bei Liszt nicht mehr der sich unterordnende Begleiter des Chors und der Solostimmen, sondern ein durchaus selbstständiger Factor. Da, wo es dem Componisten um die höchsten Steigerungen zu thun ist, wird das Orchester bisweilen sogar das dominirende Element und die Singstimmen werden zur bloßen Staffage herabgedrückt; Liszt war eben seiner Veranlagung und seinem Bildungsgange nach mehr Instrumental- als Vocalcomponist. Mit einer Eigenthümlichkeit hat die neue Form nicht zu brechen vermocht. Die unaufhörlichen Wiederholungen einzelner Wortphrasen, die im polyphonen Satze allenfalls erträglich sind, nehmen in Liszt's meistentheils homophoner Schreibweise Dimensionen an, die zur Erschlaffung und Ermüdung führen müssen. Da, wo die älteren Componisten erst anfangen, so recht aus dem Vollen zu schaffen, ist Liszt gewöhnlich schon zu Ende; ein paar scharf hineinschneidende Orchesterschläge und als billigstes Effectmittel das Unisono der Singstimmen — das sind die äußersten Gipfelpunkte, die letzten Steigerungen. Für den Mangel an consequenter Steigerung werden wir entschädigt durch die scharfe und treffende Charakteristik der einzelnen Personen und Scenen. Nur Weniges ist in der Zeichnung verschwommen und verwischt; irrelevante Stellen, wie die Rede des ungarischen Magnaten und der Dialog zwischen der Landgräfin Sophie und dem Seneschall sind als Ausnahmen, wie sie in jedem umfangreichen Werke vorkommen, zu betrachten. Der Chor der Kinder („Fröhliche Spiele"), der Jagdgesang des Landgrafen Ludwig und namentlich die ganze fünfte Abtheilung (Chor der Armen, Hinscheiden der Elisabeth und Chor der Engel) sind Stimmungsbilder, die trotz einzelner melodischer und harmonischer Härten und Gespreiztheiten so warm empfunden und so prägnant durchgeführt sind, daß sie nicht nur dem kritisch sondirenden Fachmann, sondern auch jedem für Großes und Schönes empfänglichen Laien gefallen müssen. Daß Manches zu breit ausgesponnen ist, werden auch eifrige Anhänger Liszt's nicht läugnen können. Angemessene Kürzungen sind erwünscht, ja sogar geboten. Wo und was aber gekürzt werden soll, das sind Fragen, die sich nicht principiell, sondern nur nach individuellem Ermessen entscheiden lassen. Man wird über diesen Punkt mit einem Dirigenten nicht rechten dürfen, selbst wenn man entgegengesetzter Ansicht ist.

Die Aufführung fand zum Besten des „Vereins zur Unterbringung kränklicher Kinder in ländlichen Heilstätten" statt. Wohlthätigkeits-Concerte entziehen sich im Allgemeinen einer kritischen Besprechung; im vorliegenden Falle freuen wir uns constatiren zu können, daß der Flügel'sche Gesangverein auf diese Prärogative verzichten kann. Der für die räumlichen Verhältnisse des Concerthauses nicht übermäßig starke Chor vermochte sich zwar trotz des besten Willens nicht überall durch das namentlich in den Blechinstrumenten mit vollster Kraft arbeitende Orchester durchzukämpfen, zeigte sich aber sonst in jeder Beziehung seiner schwierigen und anstrengenden Aufgabe gewachsen. Die zarter gehaltenen Stellen wurden durchweg in vorzüglicher Nuancirung und mit großer Tonschönheit vorgetragen; am wirksamsten traten die Folgen sorgsamer Schulung und peniblen Studiums in der fünften Abtheilung (Chor der Armen und Chor der Engel) zu Tage. Die Sopransoli fanden in Frau Lübbert-Zimmermann eine durch feines musikalisches Verständniß und noble, von jeder Manierirtheit freie Auffassung sich auszeichnende Vertreterin. Die übrigen Soli, die zu den sogenannten dankbaren Aufgaben nicht gehören, wurden von Frau Sonntag-Uhl, den Herren E. Hildach aus Dresden und E. Franck sicher und correct und mit offenbarer Hingebung an die Sache erledigt. — Das Orchester erfüllte alle billigen Ansprüche; kleine Schnitzer, die dann und wann unterliefen, darf man nicht auf Rechnung des Dirigenten setzen. Die Abhaltung einer größeren Anzahl von Orchesterproben ist, wie die Concertverhältnisse sich in den letzten Decennien gestaltet haben, aus materiellen Gründen eine absolute Unmöglichkeit. E. Bohn.

Josef Lehmann und Heinrich Heine.*)

(Schluß.)

Der „Westteutsche Musenalmanach auf das Jahr 1823" enthält auch noch eine weitere Zahl parodistischer Gedichte, die so täuschend nachgeahmt sind, daß sie Friedrich Steinmann fünfundzwanzig Jahre später für Heine's eigene Gedichte ausgegeben hat! Sie rühren sämmtlich von Lehmann her und wurden von Heine vor dem Druck gelesen und sehr beifällig aufgenommen; da der kleine Musenalmanach längst verschollen, wird eine Reproduction dieser „Zuckerpastillen für die Geliebte" hier wohl am Platze sein:

I.

Das Herz, den Frohsinn und das Glück
Hast Du mir, Liebchen, längst genommen,
Und, was ich auch von Dir bekommen,
Nicht Eines gabst Du mir zurück.

Für Herz, für Frohsinn und für Glück
Hast Du den Schmerz für's ganze Leben
Und bittre Worte mir gegeben.
Nimm, Liebchen, nimm auch die zurück.

II.

Gedenkst Du noch der Flammenblicke,
An die der Neuling gern geglaubt?
Des lang versagten, ersten Kusses,
Den Dir der Glühende geraubt?

O Blicke, ihr erprobten Angeln,
An denen sich das Fischlein hängt!
O Kuß, du süße Honigruthe,
Mit der man Vögel lockt und fängt!

III.

Du sprachst, und gabst ein Löckchen mir
Von Deinem seidnen Haar:
„Das trag', ich trage Dich dafür
Im Herzen immerdar".

Und Herz und Haar noch manches Mal
Wohl spielten diese Roll':
Drum sprich: ist noch Dein Kopf nicht kahl?
Dein kleines Herz nicht voll?

IV.

Du, Liebchen, hast mir's versichert,
Ich, Liebchen, glaubt' es fast;
Von Dir war es gar so dumm nicht,
Daß Du's versichert hast:
Doch, daß ich beinah' es glaubte,
Das leg' ich mir zur Last.

V.

Der Trauerspiele sah ich schon viel,
Ich weinte so manche Thräne,
Doch hatte keins ein so trauriges End',
Als jene rührende Scene:
Du spieltest darin die Hauptperson,
Ich kniete zu Deinen Füßen —
Wie täuschend machtest die Unschuld Du,
O schönste der schönen Aktricen!

H. Anselmi.

Auch der folgende Jahrgang dieses „Westteutschen Musenalmanachs" — der zweite und letzte — enthält nebst einem Beitrag von Heine („Gekommen ist der Maie") „Zwei Lieder für Liebe und Freundschaft", ein paar ähnliche Gedichte von H. Anselmi. Der dichterische Werth dieser Poesien ist kein erheblicher; aber man wird zugestehen müssen, daß die poetische Eigenart Heine's in denselben fast durchwegs glücklich parodirt ist. Wenn Heine, dessen Poeteneitelkeit gar schnell verletzt werden konnte, sich solchen Spott gefallen ließ, mochte er wohl des Goethe'schen Wortes gedenken: „Wer sich nicht selbst zum Besten haben kann, gehört nicht zu den Besten". Aber er wußte wohl auch, daß diese Scherze von einem aufrichtigen Freunde kamen, der ebenso gern bereit war, mit heiligem Ernst seine dichterische Mission anzuerkennen und vor allem Volke zu vertheidigen. Und erlaubte sich wohl auch gelegentlich, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, und an dem Freunde seine scharfe Satyre auszulassen.

Manche dieser satyrischen Scherze finden wir in Heine's Briefwechsel mit den Berliner Freunden, andere erwähnt er selbst in der Eingangs dieses Aufsatzes citirten Briefstelle. Als ihm Moser von dem Enthusiasmus des „jungen Palästina" für die Ideenwelt Hegel's schreibt, erwidert Heine: „Meinethalben könnt ihr Alle zu Ideen werden: nur laßt mich ungeschoren. . . Der Lehmann möchte gern Idee werden und kann nicht." Ein ander Mal erzählt er von seinem Traumbild, den Zug des „jungen Palästina" nach Jerusalem darstellend: „Lehmann und Wohlwill trugen Fahnen, worauf das Schild David's und der Bendavid'sche Lehrsatz gemalt waren." Ein drittes Mal gedenkt er mit Wehmuth, die sich aber bald in Humor

*) Nachdruck verboten.

sie zu erstürmen. Da sie von den Mitgliedern der „Alliance“ zurückgeworfen wurden, stürzten sie sich über die Journalisten her, die ruhig mit Papier und gespitzten Bleistiften auf ihren Plätzen saßen, des Ueberfalls keineswegs gewärtig. Nun entspann sich ein unbeschreiblich wilder Kampf, in welchem Stühle und eiserne Tische als Waffen dienten. Die Anarchisten bedienten sich ihrer als Keulen und Wurfgeschosse und zielten damit auf die Inhaber der Tribüne, welche zuerst muthig Stand hielten, aber dann, als mehrere von ihnen empfindlich verletzt worden waren, der rohen Uebermacht wichen. Aehnlich wie drinnen im Saale, schlug man sich auch auf der Straße, wo der Generalstab des „Cri du Peuple“ die Hauptrolle spielte und wo von der Polizei im Anfang noch nichts zu sehen war. Später aber stellte sie sich ein und nahm Verhaftungen vor, indeß Deville und die Seinigen eine eigene Versammlung zu organisiren suchten. Uebrigens war, wie der Schmiedegeselle Andrieux, einer der Rädelsführer, von der Tribüne mittheilte, den Anarchisten nicht sowohl darum zu thun, an Stelle der Vertriebenen Reden zu halten, als ihren Sieg zu constatiren und auf dem Schlachtfelde von den Mühen des Kampfes auszuruhen. Schon deshalb wollten sie nicht regelmäßig tagen, weil sie sonst die Saalmiethe hätten bezahlen und für den Schaden aufkommen müssen. Sich zurückzuziehen, wie die inzwischen herbeigeeilte Polizei befahl, ließen sich aber die Anarchisten nicht beifallen, und nun entstand ein zweites Gefecht, in welchem sie unterlagen. Von elf Verhaftungen wurden sieben nach einem ersten Verhör aufrecht erhalten. Zwei Agenten und drei Mitglieder der „Alliance Républicaine“ wurden ziemlich schwer verwundet, einer der Polizisten mit einem Messer, das ihm die Hand durchstach.

Der „Cri du Peuple“ schreibt heute:

„Der Gerechtigkeit ist Genüge geschehen. Tolain ist executirt worden ... Das Blut der Maiwoche mußte Ihnen endlich den Garaus machen, Herr Tolain! Das ist jetzt geschehen. Und damit Ihre Schmach voll wäre, hat die Polizei, welche Sie selbst herbeigerufen, Ihren letzten politischen Seufzer empfangen.“

[Ein Dankschreiben des Generals Kaulbars.] Der „Petit Caporal“ veröffentlicht folgendes Schreiben des Generals Kaulbars aus Sofia vom 17. November: „Seit meiner Ankunft in Bulgarien erhalte ich aus allen Gegenden Frankreichs eine große Anzahl Briefe, in welchen man nicht aufhört, mir die herzlichsten Wünsche für den Erfolg der mir hier in Bulgarien obliegenden schwierigen Aufgabe auszudrücken. Da es mir nicht möglich ist, auf alle zu antworten, beeile ich mich, ihnen mittelst der Presse meinen lebhaftesten Dank für die moralische Unterstützung in meinem Feldzuge gegen Intrigue, Undank und Lüge auszusprechen.“

Osmanisches Reich.

P. C. **Konstantinopel**, 27. November. [General Kaulbars in Konstantinopel.] Gestern hat die übliche Ceremonie des Selamlik trotz des schlechten Wetters mit ungewöhnlichem Glanze stattgefunden und man irrt wohl nicht mit der Annahme, daß der dabei aufgebotene Apparat der Anwesenheit des Generals Kaulbars galt, welchem der Sultan jedenfalls einen hohen Begriff von seiner Macht zu geben bestrebt war. Uebrigens war russischerseits vorgearbeitet worden, um eine äußerlich unanfechtbare und doch bedeutungsvolle Demonstration zu Gunsten Rußlands herbeizuführen. Herr von Nelidow hatte einige Tage vorher in besonderer Audienz dem Sultan ein eigenhändiges Schreiben des Czaren an den Sultan überreicht. Es ist ein jedenfalls auffallender Umstand, daß General Kaulbars schon vorgestern mit dem an jedem Donnerstag von Varna abgehenden russischen Dampfer hätte wegreisen sollen, und daß das Schiff seitens des Herrn von Nelidow Ordre erhielt, die Abreise zu verschieben. Der Sultan hatte anbefohlen, daß der Selamlik in der Moschee von Beschik-Tasch um 1 Uhr Nachmittag stattzufinden habe, wohin auch alle Truppen zusammengezogen wurden. Gegenüber dieser Moschee befindet sich der große Saal der kaiserlichen Garde und in diesem Raume hatten Herr und Frau von Nelidow, der General Kaulbars in großer Uniform und einige Mitglieder des diplomatischen Corps Aufstellung genommen. Mehrere Regimenter Cavallerie, Artillerie und Marinetruppen bildeten von Yldiz-Kiosk bis zur Moschee Spalier. Der Sultan fuhr mit Osman und Namik Pascha in einem offenen Wagen, begrüßte im Vorbeikommen die Diplomaten und betrat dann den Gebetraum, wo er eine halbe Stunde verweilte. Sodann begab sich der Sultan an ein Fenster in einer der Nebenräumlichkeiten der Moschee und beobachtete von dort aus die unter Musikklängen sich entwickelnde Defilirung der ausgerückten Truppen. Es waren im Ganzen drei Cavallerie-Regimenter, darunter das neugebildete von Ertogrull, drei Linienregimenter, zehn Bataillone der kaiserlichen Garde, das Neger-Regiment, je ein Regiment Artillerie, Genie- und Marinetruppen. Die Defilirung, welche an dreiviertel Stunden dauerte, ging in der schönsten Ordnung vor sich; die Truppen leisteten im Vorbeiziehen dem General Kaulbars die Ehrenbezeugung. Bevor der Sultan den Schauplatz verließ, entsandte er seinen Adjutanten Ahmed Pascha, um Herrn von Nelidow und den General Kaulbars zu sich in's Palais einzuladen. Die Herren begaben sich in Begleitung des ersten Dragomans der russischen Botschaft nach Yldiz-Kiosk, wo der General Kaulbars officiell dem Padischah vorgestellt wurde, der ihn sehr gnädig empfing und ihm den Groß-Cordon des Medschidije-Ordens verlieh. Darauf wurden der General und Herr von Nelidow in privater Audienz empfangen, im Verlaufe welcher auch politische Fragen berührt worden sein sollen. Unmittelbar nach der Audienz reiste General Kaulbars nach Odessa.

Amerika.

[Die Arbeiterbewegung.] Wie die „Newyorker Handels-Zeitung“ meldet, beabsichtigen die Newyorker Gewerkschafts-Vereine und Arbeiter-Organisationen, welche bei der letzten Mayors-Wahl Henry George unterstützt, eine permanente Arbeiter-Partei zu bilden. Das Executiv-Comité der Arbeiter, welches die George-Compagne geleitet, hat die Sache in die Hand genommen und in einer kürzlich stattgefundenen Sitzung beschlossen, eine Convention von Delegaten der verschiedenen Assembly-Districte einzuberufen, in welcher die zur Bildung der geplanten Arbeiterpartei nothwendigen Schritte besprochen werden sollen. Henry George nimmt activen Antheil an der Organisation der Partei und hat derselben, die erst im Werden begriffen, sogar schon einen Namen beigelegt, der da lautet „Progressive Democracy“. Ueber die Beibehaltung dieses Namens hat übrigens auch die erwähnte Convention zu entscheiden. Wir können, so fügt dem die „Newyorker Handels-Zeitung“ bei, im Hinblick auf diese Partei-Organisation nur wiederholen, daß die Arbeiterpartei als solche schwerlich jemals eine Rolle im politischen Leben dieses Landes spielen wird, da sich die Einführung einer Klassenpolitik nicht mit unseren Institutionen verträgt; daß indessen aus dieser Arbeiterbewegung nach Ausscheidung aller ihr jetzt noch anhaftenden unsauberen Elemente mit der Zeit wohl eine neue lebensfähige Partei entstehen mag, da für die Bildung einer solchen Angesichts der Verschiebungen der Scheidelinien und der Zersetzung in den alten politischen Parteien die Bedingungen vorhanden sind. Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, daß die Henry George-Compagne den Anstoß zu Arbeiter-Bewegungen in derselben Richtung in anderen Theilen des Landes gegeben hat. So hat sich z. B. in Philadelphia bereits ein Henry George-Club, bestehend aus Gewerkschafts-Vereinen, gebildet und sollen die dortigen Arbeiter ernstlich mit der Absicht umgehen, dem Beispiele ihrer Newyorker Collegen zu folgen und ebenfalls eine politische Partei zu organisiren, welche bei der in der Stadt der Bruderliebe im Februar nächsten Jahres stattfindenden Mayorswahl einen eigenen Candidaten nach dem Muster Henry George's aufstellen soll. Also dasselbe Experiment wie in Newyork, auf dessen Gelingen indessen keine besonders hohen Wetten gemacht werden dürften, namentlich nicht seitens solcher Leute, welche mit den socialen und politischen Verhältnissen Philadelphia's vertraut sind. Auch im Westen haben die Arbeiter-Organisationen begonnen, in das politische Getriebe einzugreifen und bei den letzten Wahlen, Dank der ihnen seitens der alten politischen Parteien zu Theil gewordenen Unterstützungen mehr Erfolge errungen, als ihre Kameraden in Newyork. In Chicago ist es auf diese Weise den Arbeitern gelungen, eine Anzahl der von ihnen für die Legislatur aufgestellten Candidaten durchzubringen und in Milwaukee haben sie sogar einen Vertreter für das Repräsentantenhaus des Congresses gewählt. Es steht demnächst zu erwarten, daß sich in allen großen Städten des Landes sogenannte Arbeiter-Parteien organisiren werden, welche sich später, wahrscheinlich anläßlich der nächsten Präsidentenwahl, zu einer großen politischen Partei consolidiren werden, um den Kampf mit den Republikanern und Demokraten auf der ganzen Linie aufzunehmen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 1. December.

In Nr. 838 brachten wir eine für weitere Kreise bemerkenswerthe Notiz über ein seitens des Ministers des Innern erlassenes Verbot der Benutzung von Metallmarken, welche nach der Inschrift den Werth einer gangbaren Münze darstellen. Mit Bezug hierauf wird uns von orientirter Seite Folgendes mitgetheilt: „Nachdem eine der in jener Notiz erwähnten, vom Stettiner Consum- und Sparverein ausgegebenen Marken in Pyritz in Zahlung gegeben und genommen worden war, gab die Polizei-Direction zu Stettin auf Anweisung des dortigen Regierungspräsidenten den Mitgliedern des Vorstandes jenes Vereins durch Verfügung vom 4. November 1884 unter Bezugnahme auf die Polizei-Verordnung vom 9. Februar 1874 auf, jene Marken nicht ferner auszugeben und die bereits in den Verkehr gelangten binnen spätestens 14 Tagen einzuziehen. Die auf Aufhebung dieser Verfügung gerichtete Klage ist durch Endurtheil des Bezirksausschusses zu Stettin als unbegründet zurückgewiesen worden, und auf die Berufung der Kläger hat das königliche Oberverwaltungsgericht durch Erkenntniß vom 6. Juni 1885 (abgedruckt im Preußischen Verwaltungsblatt, Jahrgang VII, S. 15) das erste Urtheil bestätigt. In den Gründen stellt das Oberverwaltungsgericht im Gegensatz zu der Auffassung des Kammergerichts fest, daß die Polizeiverordnung vom 9. Februar 1874 gesetzmäßig und verbindlich sei. Dieser Dissens zwischen den beiden höchsten Gerichtshöfen, zu dessen Beseitigung die Gesetzgebung kein Mittel bieten dürfte, mag die Weigerung des Herrn Ministers des Innern, die fragliche Polizei-Verordnung aufzuheben, erklärlich erscheinen lassen.‘

— Der Magistrat in Myslowitz hatte die Kaiser Ferdinands-Nordbahn in Wien wegen ihres Gewerbebetriebes als Frachtführerin von der Landesgrenze bis nach Myslowitz, in welchem Orte sie seiner Meinung nach eine Betriebsstätte besitzt, zur dortigen Communalsteuer pro 1885/86 veranlagt. Letztere erhob Einspruch, wurde jedoch vom Magistrat abgewiesen, weil dieselbe, obgleich sie von der Landesgrenze aus bis M. die Geleise der Oberschlesischen Eisenbahn und die Bahnhofsgebäude derselben in M. vertragsmäßig mitbenutzt, doch in letztgedachtem Orte eine separate Fracht- und Personenbeförderung für ihre eigene Rechnung bewirkt, daher dort einen selbstständigen Gewerbebetrieb ausübt. Sie klagte in Folge dessen gegen den Magistrat auf Freilassung von der veranlagten Steuer und führte zur Begründung an: Nach dem von ihr mit der Oberschlesischen Bahn abgeschlossenen Vertrage finde der Betrieb auf der Strecke von M. bis zur Landesgrenze Namens und für Rechnung der letzteren statt, und habe diese ihr nur die Mitbenutzung des Bahnhofes in M. eingeräumt; auf dieser Strecke sei das Unternehmen ein preußisches,

---

auflöst, der Tage gemeinsamen Schwärmens in Berlin: „Ich glaube, Lehmann hielt eine lange Rede, im vollen Tone, und gespickt mit „Aufklärung“, „Wechsel der Zeitverhältnisse“, „Fortschritte des Weltgeistes“, eine lange Rede, worüber ich nicht einschlief, sondern im Gegentheil, worüber ich erwachte.“ Kein Brief geht aber nach Berlin an die Freunde ab, ohne daß Lehmann „sehr“ oder „herzlich“ gegrüßt wird.

Und auf denselben Ton ist auch der Briefwechsel mit Josef Lehmann selbst gestimmt. Leider existiren nur noch sieben Briefe Heine's, von denen die meisten schon gedruckt sind. Wir entnehmen denselben, daß der Dichter auf Lehmann unbedingt als auf einen treuen und zuverlässigen Freund rechnen konnte. Fünf dieser Briefe sind aus den dreißiger Jahren, zwei aus den letzten Lebensjahren Heine's. Dazwischen liegen mehr als zwei Jahrzehnte, in denen der Briefwechsel aber wohl kaum gestockt hat, wenn auch keine schriftlichen Zeugnisse dafür vorhanden sind. Es ist mir bekannt, daß Josef Lehmann vor seinem Tode eine große Anzahl von Briefen, darunter auch Heine'sche, vernichtet hat, deren Inhalt ihm aus Rücksicht für die Empfänger zur Veröffentlichung nicht geeignet erschien.

„Es ist doch hübsch,“ — heißt es in einem der frühesten Briefe — „bei so vielen Fatalitäten, die mich bedrängen, kann ich doch sicher auf meine Freunde rechnen, und unter diesen haben Sie mir immer die schönsten Beweise von Freundschaft gegeben. Und seltsam! es ist mir in diesem Augenblicke zu Muthe, als könnte es nicht anders sein, als müßten, die mich einmal ganz kennen, nicht von mir ablassen in Liebe und Freundschaft“. Und ein ander Mal schreibt Heine an Moser: „Grüß' mir Lehmann recht herzlich; er hat es um mich verdient, daß ich mit Liebe an ihn denke.“ Als Heine's jüngster Bruder, Maximilian, 1826 nach Berlin ging, um dort zu studiren, empfahl ihn Heine zuerst an Lehmann, und wie sehr dieser sich des jungen Mannes angenommen, erfahren wir nicht nur aus seinen eigenen „Erinnerungen“, sondern auch aus einem noch erhaltenen Briefe Heine's, in dem er sagt: „Wir sprachen viel von Ihnen, lieber Lehmann; er (Max) hat mir bestätigt, daß Sie zu der Zahl meiner erprobtesten Freunde gehören, und das war mir lieb. Sie haben sich wahrlich als solchen erwiesen.“ . . „Aber was machen Sie“, heißt es dann weiter in demselben Schreiben, „haben Sie noch mit der Muse zu thun? Mit Folgen oder Erfolg? Wissen Sie auch, daß ich für Ihre Prosa sehr vielen Respect habe, und das will viel sagen, wenn man weiß, wie hoch ich gute Prosa achte.“

Eine besondere Rolle spielt in den älteren Briefen, von denen leider nur zwei noch erhalten sind, eine junge Dame, ein Frl. Sobernheim aus Warschau, deren Bekanntschaft für beide Freunde zu den schönsten und reinsten Erinnerungen gehört; sie stammte aus der allgemein bekannten und geachteten Berliner Kaufmanns-Familie Sobernheim. Nach ihrem Wohlergehen erkundigte sich Heine auch bei Lehmann. Und ihm giebt er den Auftrag, „das liebenswürdige Mädchen recht herzlich zu grüßen.“ „Sie gehört zu den schönsten, d. h. zu den erfreulichsten Bekanntschaften“ fährt er fort, „die ich in Polen gemacht. Sie wissen ja, lieber Lehmann, ich ging dort auf die Jagd nach reinen, gesunden Menschen-Naturen, die ich gut herauszufinden verstehe, da mir das Unreine und Kranke so genau bekannt ist. Ich habe immer unter Jüdinnen die gesundesten Naturen gefunden.“ . .

Die Grüße an Lehmann und die Briefe an denselben gehen etwa bis zum Jahre 1830. Aber es ist ein Irrthum von Adolf Strodtmann, wenn er in seiner großen Biographie Heine's (I. 581) behauptet, daß „das früher so herzliche Verhältniß zu Josef Lehmann jetzt (d. h. gegen Ende der dreißiger Jahre) eine merklich kühlere Farbe annahm, weil derselbe als Mitarbeiter bei der neubegründeten „Preußischen Staatszeitung“ eingetreten war und Heine dieser Stellung, wiewohl irrthümlich, einen officiösen Charakter beimaß.“ Wir wissen einmal, daß Heine gar nicht so skrupulös in seinen Bekanntschaften war und es nie liebte, den demokratischen Champion auch im Privatleben herauszukehren, sodann aber, daß derselbe über die rein literarische Stellung Lehmann's bei jenem Blatte genau unterrichtet war, und mit demselben noch Jahre lang verkehrte.

Die freundschaftliche Gesinnung bewahrte er vielmehr dem treuen Jugendgenossen noch in der Folgezeit, wenn auch mit der Entfernung vom Vaterlande naturgemäß eine gewisse Entfremdung zwischen den alten Freunden eintrat. Aber diese Entfremdung hinderte Lehmann nicht, dem wachsenden Ruhm Heine's als ein treuer Wardein aufmerksam zu folgen. In dieser Beziehung sind die vierzig Bände des „Magazin für die Literatur des Auslands“, das Josef Lehmann begründete und bis zu seinem Tode leitete, beredte Zeugen für die Freundesgesinnung uud Werthschätzung, die der Redacteur dem Dichter angedeihen ließ. Kein Werk Heine's geht unbesprochen vorüber, kein Angriff auf ihn — und an solchen hat es ja nie gemangelt! — bleibt unwiderlegt, kein gehässiges Gerücht ohne Dementi; jede freundliche Anerkennung wird getreu registrirt, jeder Erfolg des Dichters gefeiert, jede Nachricht von seinem Befinden mitgetheilt, jede Uebersetzung seiner Werke im Ausland wird angezeigt. So sind diese vierzig stattlichen Bände eine fortlaufende Chronik von Heine's Leben und Schaffen, aus der der Biograph, als aus der reichsten und zuverlässigsten Fundgrube, Vieles schöpfen kann.

Aber man würde fehlgehen, wollte man etwa glauben, daß Josef Lehmann ein blinder Anbeter Heine's ist. Dazu ist er ein zu fein empfindender und zu kritisch angelegter Geist. Er liebt den Dichter, er kennt seine Vorzüge — aber er verhehlt sich auch keineswegs seine Fehler und Schwächen. Und wenn er ihn, schmerzlich bewegt, auf Abwege gerathen sieht, da scheut er sich nicht, seine mahnende und warnende Stimme zu erheben, um den Freund vor dem Abgrunde zu beschützen.

Eine solche treue und uneigennützige Freundschaft ist gewiß nicht oft einem Dichter gewidmet worden. Der, dem sie zu Theil ward, hatte aber viele Herzen zu eigen, die mit gleicher Liebe für ihn schlugen, wie sehr auch ihr Geist oft gegen diese Liebe Opposition machen wollte. In der That, Heine hatte wohl ein gewisses Recht, zu glauben, daß es nicht anders sein könne und daß die, welche ihm einmal zugethan waren, von ihrer Liebe und Freundschaft für ihn nie ablassen konnten. Aber eine jede Freundschaft beruht doch im letzten Grunde auf gegenseitiger Hingabe, und so wird man gewiß auch annehmen dürfen, daß der Poet, der so Viel empfangen, auch Manches seinen Freunden gegeben, und keineswegs der egoistische, wankelmüthige, unzuverlässige Mensch gewesen sei, als welchen ihn eine einseitige Parteikritik so oft auszuschreien versucht hat. Daß ihn seine Freunde — Josef Lehmann voran — auch als Menschen „nach der Windseite des Herzens“ geschätzt haben, ist ja männiglich bekannt. Mehr als einmal habe ich es von den Besten unter ihnen wiederholen gehört. Und ein Jeder betonte dabei, daß nicht etwa erst das Mitgefühl mit dem kranken Dichter diese treue und hin und wieder auch aufopfernde Freundschaft gefestigt habe.

Josef Lehmann war bereits ein Fünfziger, als er zum ersten Male im Sommer 1850 nach Paris kam. Natürlich war einer seiner ersten Wege zu Heine, den er fast ein Vierteljahrhundert nicht gesehen hatte. Aber wird man es wohl glauben, daß er den Dichter in der französischen Hauptstadt — nicht gefunden? Freilich, in unserer Zeit der Adreßbücher und der gut organisirten Einwohner-Meldeämter ist das schwer zu glauben; aber vor sechsunddreißig Jahren waren alle diese schönen Institutionen auch in Paris noch nicht vorhanden. Hören wir nun, wie es Lehmann — nach seiner eigenen Bemerkung zu der gleichen Klage eines seiner Mitarbeiter — auf der Suche nach Heine ergangen. Auch er wollte, wie fast jeder literarische Deutsche, seinem Jugendfreunde den ersten Besuch abstatten. Aber vergebens nahm er dazu den Beistand deutscher und französischer Bekannten in Anspruch. Vergebens waren seine Nachfragen in der Bibliothéque Nationale der Rue Richelieu, vergebens die Bemühungen deutscher Gelehrten, wie z. B. des berühmten Orientalisten Professor Oppert, und des damals in Paris deutschen Sprachunterricht ertheilenden ehemaligen Berliner Professors Dr. Reinganum; vergebens sogar seine Recherchen bei der kaiserlich österreichischen Gesandtschaft, die, wie man ihm versicherte, die beste Auskunft über alle in Paris lebenden Deutschen sich zu verschaffen wußte. Zuletzt mußte er sich mit der — noch dazu unrichtigen — Nachricht begnügen, daß Heine während des Sommers nicht in der Stadt, sondern auf dem Lande wohne. Ein ergötzliches Pendant zu diesem Bericht liefert die Mittheilung der Frau Elise von Hohenhausen, die ebenfalls Heine lange vergeblich suchte. Endlich kam sie auf die Idee, in der Administration der „Revue des deux Mondes“, deren treuer Mitarbeiter er ja damals war, seine Adresse zu erfragen. Aber, seltsamer Weise, auch hier vergeblich! „Le Monsieur Eine est introuvable“, sagte der Beamte der Expedition, und fügte noch entschuldigend hinzu: „Souvent nos collaborateurs tiennent à rester inconnus!“

Erst als er vier Jahre später wieder einmal — im Juli 1854 — Paris besuchte, hatte Lehmann die Freude, Heine zu sehen und zu sprechen. Allerdings war diese Freude des Wiedersehens getrübt durch die entsetzlich traurige Lage des Dichters, der langsam, aber unrettbar seiner Auflösung entgegenging. Für Heine selbst war es ein nicht minder wehmüthiger Genuß, in den Erinnerungen der Jugendjahre zu schwelgen und darüber, wenn auch nur auf Stunden, „des neuen Morgens Leid“ zu vergessen. So kann man es als eine gütige Fügung des Schicksals ansehen, daß es dem Dichter gerade in den letzten Lebensjahren noch vergönnt war, seine alten Freunde zu sehen oder von neuen Freunden über sie Gutes zu hören. In den

mithin betreibe sie in M. nicht selbstständig das Frachtführergewerbe. Beklagter wendete hiergegen ein, daß Klägerin auf der gedachten Strecke das Frachtführergewerbe selbstständig betreibe, da sie in M. ihre besondere Buch- und Rechnungsführung habe, wobei es gleichgiltig sei, daß dieselbe durch Beamte der Oberschlesischen Bahn mitbewirkt werde. Der Bezirksausschuß zu Oppeln erkannte auf Klageabweisung mit der Begründung: Der Gewerbebetrieb einer Eisenbahn vollzieht sich an den Eisenbahnstationen; Gewerbe ist jede erwerbende Thätigkeit; der Gewerbebetrieb einer Eisenbahn besteht in der Fracht- und Personenbeförderung; eine solche findet auf der Station M. seitens der Klägerin unter Benutzung des dortigen Bahnhofes und der Geleise der Oberschlesischen Eisenbahn für eigene Rechnung statt, denn es findet hierüber eine besondere Buchführung, zum Theil durch eigene Beamte, statt. Auf die Revision der Klägerin erkannte nach einer Mittheilung des von Dr. jur. Binseel herausgegebenen, bei Drewitz in Berlin erscheinenden „Preußischen Verwaltungsblattes" das Ober-Verwaltungs-Gericht, II. Senat, am 16. Nov. dahin, daß die Vorentscheidung aufzuheben und Beklagter **nicht** für befugt zu erachten, die Klägerin für 1885/86 **zur Communalsteuer heranzuziehen.**

Auch in Berlin hat in diesen Tagen wieder eine derjenigen streitigen **Steuerfragen**, welche von Zeit zu Zeit in jeder Commune eine gerichtliche Entscheidung provociren, Anlaß zu einer Klage gegen den Magistrat gegeben. Der Geh. Commerzienrath B. in der Behrenstraße in Berlin ist für das laufende Etatsjahr mit einem Einkommen von 222 000 Mark zur Staats- und mit der vollen Höhe dieses Betrages zur Berliner Gemeinde-Einkommensteuer veranlagt worden. Gegen die letztere Veranlagung erhob B. Einspruch und führte aus, daß er in Steglitz, woselbst er ein Wohnhaus besitze, sich regelmäßig im Sommer mit seiner Familie aufhalte, mithin neben Berlin dortselbst einen zweiten **Wohnsitz** habe, und er demgemäß auf Grund des Communal-Steuergesetzes vom 27. Juli 1885 fordern könne, daß er nur mit **einem Theile** seines Einkommens für die Berliner Gemeindelasten in Anspruch genommen werde. Der Berliner Magistrat wies jedoch durch Bescheid den Einspruch zurück, indem er geltend machte, daß Steglitz neben Berlin nicht als Wohnsitz, sondern höchstens als Aufenthalts-Gemeinde in Betracht kommen könne. B. behalte während seines Steglitzer Aufenthaltes seine Berliner Wohnung bei und dort habe er auch den Mittelpunkt seiner geschäftlichen Thätigkeit. Gegen den ergangenen Bescheid wurde B. im Verwaltungs-Streitverfahren klagbar, der Bezirksausschuß wies jedoch, wie die „Post" mittheilt, den Kläger ab.

— Aus **Oesterr. Oderberg** wird uns vom gestrigen Datum geschrieben, daß die Zahl der am 30. November, Vormittags, den Bahnhof Oderberg passirenden Auswanderer wieder eine sehr geringe gewesen sei und 20 betragen habe.

XVII. Schlesischer Baugewerkstag.

H. **Breslau**, 1. December.

Nachdem gestern Abend in einer Vorversammlung die Tagesordnung für die heutige Hauptversammlung definitiv festgestellt worden, wurde letztere heute früh 9½ Uhr durch den Vorsitzenden des Schlesischen Baugewerk-Vereins, Raths-Maurermeister **Knauer**-Breslau, mit einer Begrüßung der erschienenen Delegirten eröffnet. Nach Eintritt in die Tagesordnung erstattet Maurermeister **Franke**-Neisse im Namen der Revisions-Commission den Kassenbericht. Danach zählt der Verband zur Zeit 27 Innungen mit 321 Mitgliedern und 26 Einzelmitglieder. Die Einnahme beläuft sich auf 1552,42 M., die Ausgabe auf 1231,40 M., so daß ein Bestand von 321,02 M. verbleibt. Dem Kassirer, Maurermeister **Fiebiger**-Breslau, wird die Decharge ertheilt. Hierauf erstattete Maurermeister **Wolfram**-Breslau den Geschäftsbericht des Directoriums. Wie Redner ausführt, sei die Thätigkeit des Verbandes dahin gegangen, die obligatorische Meisterprüfung wieder zu erlangen. Die betreffenden Petitionen seien freilich bis jetzt im Plenum des Reichstages nicht zur Verhandlung gekommen. Der Deutsche Baugewerk-Verband habe auch jetzt wieder beschlossen, um Einführung der obligatorischen Meisterprüfung vorstellig zu werden. Wie bekannt, sei auch der im Reichstage gestellte Antrag, betreffend die Einführung des Befähigungs-Nachweises, nicht zur Verhandlung im Plenum gelangt. Auch in Regierungskreisen habe sich die Ansicht befestigt, daß der jetzige Zustand im Handwerk ein unhaltbarer sei. Namentlich für das Baugewerbe werde die obligatorische Prüfung als eine Nothwendigkeit anerkannt werden müssen. Redner erinnert im Weiteren an die Wichtigkeit der Kranken- und Unfall-Versicherung für das Baugewerbe und an die Thätigkeit bezüglich der Meisterprüfungen. Vor der Prüfungs-Commission in Breslau haben das Meisterexamen bestanden die Herren: Albert **Becker**-Löwenberg als Maurermeister, Oscar **Haase**-Breslau als Maurermeister, Karl **Schlawitz**-Kreuzburg OS. als Maurermeister, Benjamin **Breiter**-Breslau als Maurermeister, Oscar **Winkler**-Breslau als Zimmermeister und Max **Fiedler**-Breslau als Zimmermeister; vor der Prüfungs-Commission zu Glogau: August **Hübner**-Paritz bei Naumburg a. Q. als Zimmermeister und Theodor **Neumann**-Kotzenau als Maurermeister; endlich vor der Prüfungs-Commission Neisse: Max **Ronge**-Neisse als Maurermeister. Schließlich fordert Redner im Hinblick auf die gegenwärtige Strömung unter den Arbeitnehmern zum engen Anschluß an den Baugewerken-Verband auf. Im Anschluß an diesen Bericht weist Herr **Wolfram** auf die Unzulänglichkeit der Instruction für die Meisterprüfungen im Zimmergewerbe hin und das Directorium des Verbandes sei dahin schlüssig geworden, von dem Examinanden die Ausarbeitung eines besonderen Projects in Clausur zu verlangen. Nach längerer Debatte, in welcher sich die Herren **Täuber**-Liegnitz und **Hennicke**-Zobten gegen, die Herren **Knauer**-Breslau, **Tschirner**-Glogau, **Schmidt**-Oppeln, **Fiebiger**-Breslau, **Ruhm**-Gottesberg, **Jitschin**-Breslau, **Schmaller**-Goldberg und **Tschenscher**-Liegnitz (dieser bedingungsweise) für den Antrag gesprochen, gelangt der Antrag des Directoriums zur Annahme.

Ueber Baugewerksschulen referirt demnächst Director Dr. **Fiedler**. Im preußischen Staate seien jetzt 8 vom Staate subventionirte Baugewerksschulen vorhanden, die alle, mit Ausnahme der Schule in Berlin, wo nur ein Wintercursus bestehe, einen Sommer- und Wintercursus hätten. Die Einrichtung von Sommer- und Wintercursen sei absolut nothwendig, wenn man ein festes Lehrer-Collegium haben wolle, welches sich mit der Schule einlebe. Alle Baugewerksschulen seien nunmehr vierklassig geworden. Ein Uebelstand liege in dem Umstande, daß man mit einer zu großen Leichtigkeit die in die Baugewerksschulen aufzunehmenden Schüler die 4. Klasse überspringen lasse. Er (Redner) habe diesmal alle Obersecundaner in die 4. Baugewerksklasse gesetzt, namentlich in Rücksicht darauf, daß diese Schüler noch keine Fertigkeit im Zeichnen hätten. Die hiesige Baugewerkschule, welche jetzt 140 Schüler zähle, könne weitere Schüler nicht mehr aufnehmen. Von diesen 140 Schülern hätten 41 das Gymnasium, 19 das Realgymnasium, 20 die Oberrealschule, 18 höhere Bürgerschulen und nur 42 Volksschulen besucht. Unter den 140 Schülern hätten 41 die Qualification zum einjährigen Dienst, darunter 4 Primaner. Dem Gewerbe nach seien 77 Maurer, 54 Zimmerleute, 3 Steinmetzen und die übrigen gehörten verschiedenen Gewerben an. Gegen 150 Abiturienten habe die hiesige Baugewerksschule bis jetzt entlassen, nächste Ostern würden 19 Abiturienten zur Prüfung gelangen. Ein großer Theil der Schüler sei von den Eisenbahndirectionen angestellt worden, theils als Zeichner, theils als Bahnmeister. Er könne somit constatiren, daß die hiesige Baugewerksschule vorwärts gekommen sei. Im Anschluß an diese Mittheilungen beschloß die Versammlung, auch in diesem Jahre wieder 150 M. aus der Verbandskasse für unbemittelte Baugewerksschüler hierselbst zu bewilligen.

Demnächst wurden die Herren **Vogt**-Neumarkt, **Francke**-Neisse und **Hennicke**-Zobten zu Mitgliedern der Revisions-Commission wiedergewählt. Ebenso wurden die statutenmäßig ausscheidenden Vorstands-Mitglieder **Wolfram**-Breslau und **Donat**-Breslau per Acclamation einstimmig wiedergewählt.

Nach einer halbstündigen Mittagspause erfolgte zunächst die **Feststellung der Präsenzliste**. Dieselbe ergab, daß vertreten waren die Bauhandwerker-Innungen zu **Bunzlau**, **Freistadt**, **Glogau**, **Jauer**, die Maurer- und Zimmer-Innungen zu **Liegnitz**, **Neusalz**, **Schönau**, die Maurer- und Steinhauer-Innung zu **Breslau**, die Zimmer-Innung zu **Breslau**, der Bauhandwerker-Verein zu **Frankenstein**, die Baugewerksinnung zu **Glatz**, die Maurer- und Zimmer-Innungen zu **Gottesberg**, **Gubrau** und **Neumarkt**, die Maurer-Innung zu **Oels**, die Maurer- und Zimmer-Innungen zu **Ohlau** und **Sagan**, die Baugewerksvereine zu **Schweidnitz** und **Striegau**, die Maurer- und Zimmer-Innungen zu **Wohlau**, **Neisse**, **Oppeln**, **Leobschütz** und **Brieg**.

Hierauf referirte Maurermeister **Schmidt**-Oppeln über die Verhandlungen der Delegirten-Versammlung, welche in den Tagen vom 11. bis 15. September d. J. in München stattfanden. Anschließend an seine Mittheilungen beantragte der Berichterstatter, der Schlesische Baugewerksverein wolle seinen auf dem letzten Delegirtentage gestellten, aber abgelehnten Antrag, wonach ohne Nachweis einer dreijährigen Lehrzeit die Schüler der Bauschulen zur Abgangsprüfung nicht zugelassen werden sollen, auf dem nächsten Delegirtentage wiederholen. Dieser Antrag wird, nachdem er vom Antragsteller nochmals motivirt und von **Wolfram**-Breslau noch besonders befürwortet worden, einstimmig angenommen.

Einen weiteren Gegenstand der Tagesordnung bildet ein Vortrag des Maurermeisters **Wolfram**-Breslau über „die Unfall- und Kranken-Versicherung". Der Redner behandelt zunächst die Pflichten der Mitglieder, deren Aufgabe es sei, die versicherungspflichtigen Betriebe gewissenhaft anzumelden, weil sonst die Versicherungsgemeinschaft geschädigt werde. Er behandelte im Weiteren das wichtige Amt der Vertrauensmänner, die namentlich auch über die richtige Angabe in den Lohnlisten zu wachen hätten. Nur auf Grund richtiger Lohnlisten könne auch eine richtige Einschätzung in die bestehenden und von der Behörde genehmigten 6 Gefahrenklassen vorgenommen werden. Bei dieser Einschätzung könnten diejenigen Betriebe, bei denen besondere Schutzvorrichtungen zur Sicherung der Arbeiter vorgesehen seien, in eine niedrigere, Betriebe dagegen, wo solche Schutzmaßregeln fehlten, in eine höhere Gefahrenklasse eingeschätzt werden. Wer also in keine zu hohe Gefahrenklasse eingeschätzt werden wolle, möge darauf sehen, daß die geforderten Schutzmaßregeln in seinem Betriebe getroffen werden. Was das Verfahren der Anmeldung der Unfälle anlange, so müsse dieselbe rechtzeitig geschehen. Recht wichtig sei auch eine genaue Beaufsichtigung der Kranken. Wenn man die Beiträge vermindern wolle, so müßten die Mitglieder die Beaufsichtigung selbst in die Hand nehmen, namentlich auch darauf halten, daß die Kranken in der Pflege nicht vernachlässigt würden. Bei Feststellung der Unfallentschädigung sei die Einreichung einer genauen Lohnliste nothwendig. Im Weiteren behandelt Redner die Nothwendigkeit der Anzeige von allen Betriebsveränderungen, weist hin auf die Unfallversicherungs-Vorschriften, daß event. bei Unterlassung derselben Strafe eintreten könne und schildert das Umlageverfahren.

Ueber Gründung des Innungs-Verbandes deutscher Baugewerks-Innungen berichtete sodann Maurermeister **Fiebiger**-Breslau. Der Innungs-Verband habe sich auf dem Delegirtentage in München insoweit constituirt, als der Vorstand des Verbandes gewählt worden sei. Dem Verbande seien bereits 50 Innungen beigetreten. Es werde das Bestreben sein müssen, den Verband wirklich kräftig zu gestalten. Und dies könne nur dadurch geschehen, daß alle Innungen sich auf Grund der Gewerbenovelle vom Jahre 1880 constituiren und dann dem Verbande anschließen. In Schlesien seien noch die Innungen in Striegau, Münsterberg und Frankenstein mit der Neuconstituirung im Rückstande. Das Eintrittsgeld pro Mitglied einer Innung in den deutschen Verband betrage 50 Pf., der jährliche Beitrag 1,50 M. Nach den Statuten des deutschen Verbandes könnten sich auch Bezirksverbände bilden, so daß also auch der schlesische Baugewerks-Verein fortbestehen bleiben könne. Der Zweck des Innungs-Verbandes der deutschen Baugewerksmeister sei die einheitliche Vertretung und kräftige Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen des deutschen Baugewerbes und zu dem Behufe eine Vereinigung sämmtlicher deutscher Baugewerks-Innungen. Im Anschluß hieran beantragt Maurermeister **Schmidt**-Oppeln, die Maurer- und Zimmerer-Innung zu Oppeln zu beauftragen, die Gewerbsgenossen in den oberschlesischen Städten zu veranlassen, entweder sich selbst in Innungen zusammenzuthun, oder sich der Innung zu Oppeln anzuschließen, und die Kosten für diese Agitation aus der Verbandskasse zu bewilligen. Nach kurzer Debatte gelangt dieser Antrag zur Annahme.

Im Weiteren referirt Maurermeister **Fritsch**-Breslau über Arbeiter- und Lohnbewegung, wobei er seine Genugthuung darüber ausspricht, daß im Ganzen in Breslau die Bewegung einen für die Arbeitgeber günstigen Verlauf genommen habe und zwar ganz besonders, wie der Vorsitzende hervorhebt, infolge des festen und einigen Zusammenstehens der Meister und Bauunternehmer. Maurermeister **Fiebiger** führt dies noch weiter aus und empfiehlt ein gleiches Vorgehen seitens anderer Gewerke. Zimmermeister **Jitschin** geht auf die Frage der Lohnbewegung in sehr eingehender Weise ein und richtet dabei an die Vereinigung der Arbeitgeber die dringende Mahnung, bei ihren Maßnahmen möglichst jede Härte zu vermeiden.

Sodann machte der Vorsitzende die Mittheilung, daß von der Garnison-Bauverwaltung an seine Innung ein Schreiben eingegangen sei, worin angefragt werde, ob sich dieselbe an **beschränkten Submissionen** betheiligen wolle. Die Antwort sei in **zustimmendem Sinne** erfolgt. Ferner sei vom hiesigen Magistrat die Anfrage an die Innung gerichtet worden, ob sie **von der ihr gesetzlich zustehenden Berechtigung Gebrauch gemacht habe, Rohmaterialien in größeren Quantitäten anzuschaffen, welche sie dann ihren Mitgliedern**

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

letzten Jahren besuchten ihn Leopold Zunz und dessen Gemahlin, die Heine Beide sehr hoch schätzte, Frau von Hohenhausen, die er als anmuthiges Kind im Salon ihrer Mutter schon liebgewonnen hatte, August Lewald, Heinrich Laube, Alfred Meißner, Adolf Stahr und Fanny Lewald — und, wie bemerkt, auch Josef Lehmann, der in gelegentlichen Briefen aus Paris über diesen Besuch an seine Leser Bericht erstattet hat.

„Du weißt," so beginnt der zweite dieser Briefe, „daß ich hauptsächlich nach Paris gereist war, um zwei Jugendfreunde, zwei alte, ebenso berühmte, als körperlich unglückliche Studiengenossen und Landsleute zu besuchen. Als ich vor einigen Jahren in Paris war, hatte der Eine, mein Geburtscollege S. Munk, gerade eine Reise nach Deutschland angetreten. . . Heine aber konnte ich ungeachtet aller Nachfragen bei deutschen Bekannten nicht auffinden. . . Ich vermuthe, daß nur Einige der Befragten wirklich nicht wußten, wo sich Heine befand, während andere die Feindschaften, die sich der Dichter vor Jahren durch seine Pariser Salon-Ausstellungen und Silhouettenbilder in der „Allgemeinen Zeitung" zugezogen, ihm auch heute noch nicht vergessen haben und ihn deshalb so viel als möglich ignoriren. . . . Mir hat Heine, wie ich ihm, die Erinnerungen seiner Berliner Studienzeit, die so manches freundliche Band zwischen uns geknüpft, stets treu bewahrt. . . . Diesmal ging ich direct nach Nr. 50 in der Rue d'Amsterdam. Ich hatte der die Thür öffnenden Dienerin kaum meinen Namen genannt, als der unmittelbar am Entreezimmer, hinter einem Schirm liegende Heine, der mich an der Stimme erkannt hatte, mit einem kräftigen: „Immer herein, lieber Lehmann!" mich zu sich rief, und während er der das Frühstück bereit haltenden Dienerin gebieterisch sagte: „Je ne veux pas dejeuner; je n'en veux pas!" richtete er sich gewaltsam im Bette auf, um mir die eine Hand zu reichen, die noch gesund ist, während die andere, abgezehrt wie der übrige Theil des Körpers, von derselben Krankheit gelähmt ist, die ihn vom Rückenmark bis zu den Fußspitzen ergriffen und paralysirt hat.

„Sie kommen gerade recht, lieber Lehmann," sagte er, „um mich auf dem Wege zum Kirchhofe des Montmartre, wohin die Rue d'Amsterdam direct führt, noch als unvollständige Leiche anzutreffen. In einem Jahre würden Sie mich wohl schon draußen haben aufsuchen müssen, denn ich halte es unter diesen Qualen nicht mehr lange aus. Bis jetzt habe ich allerdings noch leben müssen und wollen, denn es bleibt mir noch Einiges zum Besten meiner Schriften und im Interesse meiner Frau in Ordnung zu bringen; ist dies aber geschehen — und ich denke, das wird binnen einem Jahre der Fall sein, dann scheide ich, ohne zu murren, wie ein Philosoph von dieser Welt."

Heine erzählte hierauf, wie er vierzehn Tage vorher beinahe den Feuertod erlitten hätte. An der Wand seines Krankenzimmers brannte es nämlich im Nachbarhause in der Rue de Milan, das vollständig in Asche gelegt wurde. Weil man aber in seiner Wohnung anfangs nichts vom Feuer sah, war seine Umgebung weniger besorgt; plötzlich aber hörte er selbst auf seinem Lager die Flammen an der Wand knistern; der Lärm des Brandes kam immer näher, und nun ließ die arme, ängstliche Frau des Dichters ihn, eingehüllt in seiner Matratzengruft, hinaus aus dem bedrohten Zimmer und hinunter zu dem Portier des Hauses tragen, von wo er nöthigenfalls über die Straße hinüber zu Nachbarn geschafft werden konnte. Die Nachbarn aber, die so lange und so viel von dem kranken deutschen Dichter hatten sprechen hören, ohne ihn jemals gesehen zu haben, strömten von allen Seiten zu dem Portier des Hauses — „pour voir l'homme enseveli," dem sie indessen auch ihre Theilnahme in der höflichsten französischen Weise an den Tag legten. Jeder erbot sich, ihm Schutz zu gewähren, und als das Feuer im Nachbarhause gelöscht war, trugen sie ihn wieder über den Hof, zwei Treppen hoch, in die Wohnung, die bereits seit sechs Jahren sein Krankenlager umschloß.

An die Erzählung dieses Vorfalls knüpft nun Lehmann die Bemerkung, daß die Franzosen überhaupt mehr Theilnahme für den kranken Dichter an den Tag legten, als seine eigenen Landsleute. Heine klagte besonders über die in Paris lebenden deutschen Literaten, über einzelne deutsche Zeitungen, über Meyerbeer, der die „Satanella" auf die Berliner Bühne gebracht u. s. w. „Aber diese Menschen irren sich," fügte er hinzu, „meine Bücher reichen weiter als die „Allgemeine Zeitung"."

„Heine hat mir", so berichtet Lehmann weiter, „bei diesen und den folgenden Besuchen — und ich mußte dieselben an jedem der wenigen Tage wiederholen, die ich diesmal in Paris zugebracht — noch sehr viel über sich und seine Denkwürdigkeiten mitgetheilt . . . . In rascher, lebendiger Weise ließ er einmal unsere gemeinsamen todten und lebenden Freunde Revue passiren. Die Einen zeichnete er mit den Farben eines Titian oder Breughel, und den Anderen sandte er die poetischsten Abschiedsgrüße."

Schließlich spricht auch Lehmann seine Bewunderung darüber aus, wie in diesem halbtodten Körper der Geist sich noch wach und rege erhielt und noch immer Neues zu schaffen vermochte. Mit inniger Wehmuth nahm er Abschied von dem Freunde der Jugend — wußten sie doch Beide: Es gab kein Wiedersehen mehr für sie auf Erden!

Von nun ab wurde aber der Briefwechsel wieder lebhafter zwischen den Freunden. Kaum war Lehmann in Berlin, als er schon ein Schreiben von Heine erhielt, in dem er ihn bat, für sein gutes Recht gegen die Preßpiraten einzutreten, die seine zuerst französisch publicirten „Geständnisse" selbst ins Deutsche rückübersetzten. Lehmann protestirte natürlich sehr energisch in seiner Zeitschrift gegen dieses Vorgehen. Dann folgte im October desselben Jahres wieder ein Brief — der letzte der im Besitze der Familie Lehmann befindlichen — in dem Heine viele interessante und confidentielle Mittheilungen macht.

Vor Allem über seine „Memoiren", für die er sich „Mittheilungen über Schicksale und Transfigurationen landsmännischer alter Freunde" erbittet. Dann über die deutschen Schriftsteller in Paris, schließlich über die französische Ausgabe seiner Werke und über das Thema, welches schon in Jugendtagen fast stets der Gegenstand ihrer eingehenden Gespräche bildete: über die Juden.

Es macht einen ergreifenden Eindruck, wenn man Heine am Abend seines Lebens dieselben Ideen mit demselben Ton, von Humor und Wehmuth gemischt, aussprechen hört, die er schon in jungen Jahren mit aller Kraft vertheidigt hat: „Eine große Civilisation des Herzens blieb den Juden durch eine ununterbrochene Tradition von zwei Jahrtausenden. Ich glaube, sie konnten deshalb auch so schnell theilnehmen an der europäischen Cultur, weil sie eben in Betreff des Gefühls nichts zu erlernen hatten, und nur das Wissen sich anzueignen brauchten. Doch das wissen Sie Alles besser als ich und es mag Ihnen nur als Wink dienen zum Verständnisse dessen, was ich in meinen „Geständnissen" gesagt habe. Aber wenn ich auch Campe den Auftrag gebe, dasselbe Ihnen zu senden, so bekommen Sie es gewiß erst an dem Tage, wo auch der Messias eintrifft, wenn er, der alten Tradition nach, auf einem Esel kommt und nicht die Eisenbahn benutzen will."

„Ich weiß kaum, was ich dictire, so schläfrig macht mich nämlich der Uebergenuß des Opiums, und ich schließe, indem ich Ihnen nochmals für Ihre Güte danke und Sie freundschaftlichst grüße."

Das war wohl der letzte Brief Heine's an Lehmann, der von den Berliner Jugendfreunden — außer Leopold Zunz — allein damals noch am Leben war.

Sechszehn Monate später fiel auch Josef Lehmann die traurige Pflicht zu, dem Dichter und Freunde den Nekrolog zu schreiben. Die Art, wie er sich dieser schwierigen Pflicht entledigt, charakterisirt den Mann besser als die eingehendsten Biographien: Er hält es für seine heiligste Aufgabe, zunächst den Verstorbenen gegen alle ehrenrührige Nachrufe zu verwahren. „Heine's Lebenswandel," sagt er, „war zu keiner Zeit, und am Wenigsten gewiß in den sieben bösen Jahren seiner Krankheit ein unsittlicher, wenn auch sein Humor, sein kaustischer Witz ebensowenig seine eigene Person und sein sittliches Bewußtsein zu schonen vermochte, als das Gemüth seiner Freunde und den guten Namen seiner Feinde."

Und dann folgt eine kurze Erklärung, die den Freundesschlüssel zum Verständniß dieser räthselhaften Dichternatur darbietet, und in ihrer prägnanten Kürze mehr besagt als lange ästhetische Excurse. Mit ihr mag auch diese Skizze zum Abschluß gelangen, da ihr nichts mehr hinzuzufügen ist. Die Thatsache, daß Josef Lehmann auch noch fernerhin bis zu seinem eigenen Tode, am 19. Februar 1873, das Andenken Heine's in seinem „Magazin" treu und gewissenhaft gepflegt, ist nach all' dem Vorhergegangenen so selbstverständlich, daß es wahrhaftig unnöthig erscheint, sie nochmals hervorzuheben. Er kannte seinen Heine und verstand dessen Eigenart und hat sie überaus zutreffend zum Ausdruck gebracht, indem er sagte: „Nicht im Charakter des Menschen, sondern in dem eigenthümlichen Naturell des Dichters haben wir bei Heine, wie bei Voltaire, Rousseau und ähnlichen genialischen Naturen, die Erklärung für die grellen Contraste zu suchen, die uns in ihren Aeußerungen und mitunter auch in ihren Handlungen begegnen, und wenn wir sie auch nicht als mustergiltige Menschen betrachten können, so vermögen wir sie doch darum nicht als unsittliche zu verdammen. Der Kobold, der uns zuweilen aus dem Himmel des Heine'schen Ideals heraus reißt, war eben ein Aggregat des Heine'schen Genius, und wenn wir an der Wundergabe seiner Poesie uns erfreuten, so müssen wir auch das Dämonische in ihm als eine leider zuweilen mit dem Genius verschwisterte Macht hinnehmen."

Gustav Karpeles.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

billig überläßt. Es sei erwidert worden, daß die Innung von diesem Rechte keinen Gebrauch gemacht habe, weil dasselbe für die Maurer-Innung von keinem praktischen Nutzen sei. Dagegen habe sich dieselbe gern bereit erklärt, sich an beschränkten Submissionen der Stadt im Interesse ihrer unbemittelteren Mitglieder zu betheiligen. Die Innung würde selbstverständlich immer die Verantwortlichkeit tragen. Es sei ferner in Aussicht genommen, alle hiesigen Behörden in letzterem Sinne zu benachrichtigen und zu bitten, mindestens bei Submissionen uns Innungsmeister zu berücksichtigen.

Nachdem sodann Maurermeister Wolfram zum Delegirten für den nächsten in Hamburg stattfindenden Verbandstag deutscher Baugewerksmeister gewählt worden, beantragt Maurermeister Schmidt-Oppeln, beim Provinzialausschuß nach vorausgegangener näherer Recherche eventuell zu beantragen, daß derselbe die Verwendung von Corrigenden in Tost und Groß-Strehlitz bei Mauer- und Zimmerarbeiten inhibire. — Der Antrag wird angenommen und der XVII. Baugewerkstag demnächst vom Vorsitzenden gegen 3¼ Uhr geschlossen.

Nachmittags 5 Uhr vereinigten sich die Mitglieder zu einem gemeinschaftlichen Diner im Café-Restaurant. Morgen früh 9 Uhr werden sich dieselben im Fürstenkeller des Rathhauses versammeln, um von dort aus gemeinsam hiesige Bauwerke zu besichtigen.

Statistische Nachweisung

über die in der Woche vom 14. Novbr. bis 20. Novbr. 1886 stattgehabten Sterblichkeits-Vorgänge in den wichtigsten Großstädten und den deutschen Städten von mehr als 40 000 Einwohnern.

Namen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro Jahr auf 1000 Einw.	Namen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro Jahr auf 1000 Einw.	Namen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro Jahr auf 1000 Einw.
London	4 149	17,4	Dresden	245	21,3	Braunschweig	85	17,1
Paris	2 239	22,2	Odessa	194	32,8	Halle a. S.	81	20,9
Berlin	1 315	20,2	Brüssel	175	23,5	Dortmund	78	35,8
Petersburg	928	23,0	Leipzig	170	16,5	Posen	68	14,5
Wien	780	19,5	Frankfurt am Main	154	18,1	Essen	65	28,7
Hamburg incl Vororte	471	36,5	Königsberg	151	26,5	Würzburg	55	36,9
Budapest	442	37,4	Venedig	145	19,0	Görlitz	55	26,1
Warschau	431	25,7	Danzig	114	28,1	Frankfurt a. d. Oder	54	24,0
Rom	345	18,9	Magdeburg	143	23,6	Duisburg	47	32,8
Breslau	300	30,0	Chemnitz	110	29,6	München-Gladbach	44	23,2
Prag	288	26,2	Stettin	99	27,7			
München	260	23,2						

Außerdem hat noch eine hohe Mortalitätsziffer: Charlottenburg 35,6.

* **Der Königliche Consistorialrath und Militär-Oberpfarrer des VI. Armee-Corps, Dr. theol. Richter,** ist mit der zunächst stellvertretenden Wahrnehmung der Geschäfte des evangelischen Feldpropstes der Armee beauftragt worden und zur Uebernahme des Amtes nach Berlin abgereist.

p. **Testamentscommission.** Zu ständigen Commissaren behufs Auf- und Annahme von Testamenten und sonstigen letztwilligen Verfügungen sind für den Monat December 1886 ernannt: A. Außerhalb der Gerichtsstelle: Amtsrichter Grüttner, Lessingstraße 12 II, event. Amtsrichter Skonietzki, Bahnhofstraße 26 II; B. An der Gerichtsstelle: Amtsrichter Skonietzki event. Amtsgerichtsrath Vosberg, Moltkestraße 7 II. Zu Protokollführern außerhalb der Gerichtsstelle sind ernannt: Bureauassistent Guderley, Scheitnigerstraße 16c III, Gerichtsschreibergehilfe Weinert, Mehlgasse 11 II, und Bureaugehilfe Hackbarth, Oderstraße 4 II.

—ck— **Der Verein für Geschichte der bildenden Künste** hielt am 25. November cr. im Museum eine Sitzung ab, in welcher Director Dr. Janitsch über Dürer sprach. Der erste Theil des Vortrages hatte zum Thema die Wandlungen in Albrecht Dürer's Formengebung bis zur Vollendung des Kupferstiches mit Adam und Eva vom Jahre 1504. Der Vortragende schilderte das Verhältniß Dürer's zu Michel Wolgemut, den Einfluß Mantegnas, die Wendung zum äußersten Realismus, wie er besonders in dem Dürer'schen Stiche der „Nemesis" zu Tag tritt. Hierauf wurden eingehend dargelegt die Veränderungen, welche durch Dürer's theoretische Studien veranlaßt wurden, der Einfluß Jacopo's de Barbari wurde beleuchtet und der Abschluß und Ausgleich des Streites dieser verschiedenen Stilrichtungen in jenem Blatt mit Adam und Eva nachgewiesen. Im zweiten Theil des Vortrages wurden die Pferdedarstellungen Albrecht Dürer's betrachtet. Ausgehend von den beiden Stichen „der hl. Eustachius" und „Ritter, Tod und Teufel" schilderte der Vortragende die Vorstufen zu letzterem Blatt, wobei besonders das Reiterdenkmal des Colleoni in Venedig von Andrea del Verrocchio eingehendere Besprechung fand. Zur Erläuterung des Vortrags wurden zahleiche Nachbildungen von Kupferstichen und Handzeichnungen vorgelegt, besonders Braun'sche Photographien nach Dürer'schen Zeichnungen, Amand Duran'sche Nachbildungen von Kupferstichen Mantegnas und Heliographien der Reichsdruckerei in Berlin aus der Publication „Stiche und Radirungen von Schongauer, Dürer, Rembrandt in heliographischer Nachbildung . . . mit begleitendem Text von J. Janitsch und A. Lichtwark. Berlin (Grote). 1885."

□ **Die letzte Breslauer Personenpost.** Wie wir bereits im Abendblatt mitgetheilt haben, wurde aus Anlaß der Eröffnung der neuen Eisenbahnlinie Hundsfeld-Trebnitz mit dem heutigen Tage der Verkehr der Personenpost auf der Strecke Breslau-Trebnitz — der letzten Breslauer Personenpost überhaupt — eingestellt. Die letzte von Trebnitz erwartete Post wurde mit besonderer Feierlichkeit eingeholt. In 4 Postkutschen fuhren ihr Herr Oberpostdirector Kühl, zwei Posträthe und eine Anzahl Beamter der Königl. Oberpostdirection und des Postamtes I bis Rosenthal entgegen. Die Postillone waren in Gala; um den Hut trugen sie einen Trauerflor. Auf dem Hofe des Hauptpostamts hielt Herr Oberpostdirector Kühl eine kurze Ansprache, an deren Schluß er ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Alsdann setzte sich der Zug weiter in Bewegung über die Taschenstraße, den Schweidnitzerstadtgraben nach der Höfchenstraße, woselbst in der Posthalterei die „letzte Post" außer Dienst gestellt wurde. Damit ist abermals „ein Stück Romantik" zu Grabe getragen.

* **Künstlerisch ausgestattete Weinflaschen-Etiquettes.** In der letzten Sitzung des Architektenvereins zu Berlin gelangte u. a. eine von der Firma Franz Wilhelm Langguth in Traben an der Mosel ausgeschriebene Concurrenz zur Erlangung künstlerisch ausgeführter Weinflaschen-Etiquettes Namens der Beurtheilungs-Commission durch Herrn Regierungs-Baumeister Professor Schäfer zur Besprechung. Von den acht eingegangenen Lösungen sollten sich zwei in den ausgesetzten Preis theilen, die indeß, wie sich herausstellte, beide denselben Verfasser, Herrn Architekten und Maler Noellner in Breslau, haben. Eine dritte Lösung, die des Herrn Regierungs-Bauführers Mettegang, erhielt das Vereins-Andenken.

=ββ= **Die „fahrenden Landbriefboten"** auf den Linien Breslau-Althof-Naß und Breslau-Masselwitz sind beauftragt, Personen gegen ein pro Kilometer normirtes Fahrgeld zu befördern. Allerdings gestatten es die räumlichen Verhältnissen der Sitzeinrichtung ihrer einspännigen Wagen nicht, mehr als zwei Personen auf einmal zu befördern.

* **Alarmirung der Feuerwehr.** Am gestrigen Abend um 11 Uhr 55 Minuten wurde der Feuerwehr von der Station Nr. 2 in der Friedrich-Wilhelmstraße 58c Feuer in der Friedrich-Wilhelmstraße 60b gemeldet. Die betreffende Thorwache und auch ein Theil der Hauptfeuerwache rückten nach der Brandstelle aus; dort fanden sie bei ihrer Ankunft den Hof so voll Rauch, daß man kaum nach dem Seitengebäude, wo es brannte, gelangen konnte. Es stellte sich heraus, daß im Keller Brennholz in Brand gerathen war. Der Raum war jedoch durch Menschen nicht zu betreten, erst nach langer Zeit konnte ein Feuerwehrmann mittelst Zuhilfenahme des Rauchschutzapparats an den Herd des Feuers gelangen. Nachdem der betreffende Feuerwehrmann schon längere Zeit in dem Raume beschäftigt war und das Feuer einigermaßen gedämpft hatte, konnte auch die übrige Mannschaft in den Keller eindringen. Das Feuer in dem von massiven Wänden umgebenen Raume war dadurch entstanden, daß kleingehacktes Brennholz unmittelbar am Schornsteinabzug lagerte. Es hatte sich auf der Sohle angesammelt, wodurch einzelne Funken das Holz entzündeten. Nach Abräumung des Holzes und nach Ausschöpfung des Wassers aus dem Keller kehrte die Feuerwehr um 5 Uhr 7 Minuten früh nach den Wachen zurück. Auch bei dieser Gelegenheit hat der Rauchschutzapparat sich wieder vorzüglich bewährt.

P. Sp—r. **Höchst lebensgefährlich** ist es, Abends den Weg zu passiren, welcher von der Lessingbrücke sich längs der Oder und der Gasanstalt bis zum Ohlauufer hinzieht. Während auf der entgegengesetzten Seite längs des Regierungsgebäudes eine Schutzwehr durch Eisenstäbe geschaffen ist, findet man auf dieser Seite an dem ziemlich schmalen Wege nicht die geringste derartige Fürsorge, obwohl die Böschung steil zur Oder abfällt. Gestern Abend um 7 Uhr lockten klägliche Hilferufe die Passanten der Lessingbrücke zu der bezeichneten Stelle. Ein Mann war dem Rande des Weges zu nahe gekommen und die Böschung hinab in die Oder gestürzt. Erst nach vielfachen Anstrengungen wurde er mittelst einer herbeigeschafften Leine aus dem Strom gezogen. Die Anbringung eines Gitters ist am bezeichneten Wege dringend zu wünschen.

—, **Unglücksfälle.** Der Knecht Karl Matyschik aus Jeschonen, Kreis Poln.-Wartenberg, gerieth mit dem rechten Arme in das Getriebe einer Dreschmaschine und trug dadurch einen Splitterbruch des Oberarmes davon. — Bei seiner Arbeit an der Siedemaschine schnitt sich der Arbeiter Joseph Bistry aus Bukowine, Kreis Trebnitz, zwei Finger der linken Hand ab. — Durch Sturz von einer Treppe und Aufschlagen auf einen harten Gegenstand zog sich der Arbeiter Franz Geisler aus Wilhelmsruh Rippenbrüche zu. Alle diese Verunglückten fanden Aufnahme im hiesigen Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder. — Der auf der Schweitzerstraße wohnende Lackirer Wilhelm Schmidt stürzte am 30. v. M. in einer Fabrik auf der Langegasse aus der Höhe von zwei Stockwerken herab. Bei dem furchtbaren Aufprall auf einen eisernen Kasten trug der Mann drei sehr schwere Kopfwunden davon. — Der in der Oelfabrik auf dem Nicolaiplatz beschäftigte Arbeiter Joseph Michalke gerieth am Dinstag Abend beim Schmieren von Maschinentheilen zwischen zwei im Gange befindliche Walzen, die ihm den Daumen der rechten Hand beinahe ganz abquetschten. — Das etwa 2jährige Söhnchen des Eisendrehers Schumann fiel in der elterlichen Wohnung beim Spiele so unglücklich von einem Stuhle auf den Zimmerboden hinab, daß es mit gebrochenem rechten Beine liegen blieb. — Der in der Jahn'schen Buchdruckerei auf der Albrechtsstraße beschäftigte Schriftsetzerlehrling Arthur Kosiolek wurde am 30. v. M. beim Einlegen eines Bogens in eine Presse durch eine in Bewegung gesetzte eiserne Platte mit großer Gewalt an die linke Hohlhand getroffen. Der Lehrling erlitt dadurch einen Bruch des Mittelhandknochens, sowie eine 10 Centimeter lange und tiefgehende Wunde längs der Hand. Die letztgenannten Verunglückten wurden in das Allerheiligen Hospital aufgenommen.

\+ **Unfall.** Am 30. Novbr. cr., Nachmittags 3 Uhr, wurde die Friedrich-Wilhelmsstraße entlang eine Kuh von einem Fleischergesellen nach dem Schlachthofe getrieben. An der Neuen Kirchstraße wurde das gefesselte Thier plötzlich scheu und rannte im vollen Laufe nach dem Striegauer Platze. Von hier aus nahm die Kuh ihren Weg nach einem dortigen Schuhmacherladen, in welchem sie die Eingangsthür und sämmtliche Fensterscheiben zertrümmerte. Erst dann gelang es den nachfolgenden Viehtreibern, das Thier zu bändigen.

\+ **Selbstmorde.** In einem Grundstück der Ohlauerstraße wurde am 30. Novbr. cr. ein unbekannter Mann erhängt vorgefunden. Der Entseelte wurde sofort nach dem Königl. Anatomiegebäude geschafft. In dem Erhängten wurde später der Arbeiter Ernst Lache von der Vorwerksstraße recognoscirt. — In dem Aborte eines Restaurationslocales auf der Bohrauerstraße wurde gestern Nachmittag um 4½ Uhr der 52 Jahre alte Universitätspedell August F. entseelt vorgefunden. Der Genannte, welcher seit längerer Zeit körperlich leidend und in Folge dessen schwermüthig geworden war, hatte sich mit einem sechsläufigen Revolver erschossen. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau und 3 Kinder.

\+ **Verhaftung.** Am 12. September dieses Jahres wurden der Tuchscheerwittwe Zehge auf der Antonienstraße aus ihrer Wohnung 511 Mark gestohlen. Der Verdacht des Diebstahls lenkte sich auf einen schon mehrfach wegen Diebstahls vorbestraften jugendlichen Anverwandten, welcher bald nach diesem Vorfalle im Besitze von größeren Geldmitteln gewesen ist, ohne den rechtmäßigen Besitz nachweisen zu können. Gravirend ist ferner die Thatsache, daß er mit dem bereits verhafteten Arbeiter Scheffler, welcher einer Obsthändlerin am Ringe eine größere Geldsumme mittelst Einbruchs aus ihrer Wohnung gestohlen hat, den intimsten Umgang pflegte. Der Verdächtige wurde gestern gefänglich eingezogen.

\+ **Polizeiliche Meldungen. Gestohlen** wurde der Wittwe eines Musikers von der Neuen Junkernstraße eine goldene Broche, einem Kaufmann und Weinhändler von der Albrechtsstraße ein neuer Tuchrock, einem Gymnasiasten von der Friedrich-Wilhelmstraße eine silberne Cylinderuhr mit der Fabriknummer 10 064, sowie ein Portemonnaie mit 5 Mark Inhalt, einem Kellnerburschen von der Neuen Graupenstraße aus seiner Schlafkammer eine silberne Cylinderuhr, eine Ziehharmonika und ein paar Stoffhosen, einem Kaufmann von der Gräbschenerstraße ein Fünfgulden-Loos der rothen Kreuz-Lotterie von der heiligen Krone Ungarns Litt. 3. 815 Nr. 18. — **Gefunden** wurde eine chinesische Goldmünze und 2 Silbermünzen, ein Spazierstock mit Neusilberknopf, ein katholisches Gebetbuch, eine braune Pferdedecke, ein Korallenarmband, eine Perlmuttbroche, ein Portemonnaie, enthaltend ein Zehnmarkstück, und eine Granatenbroche. — Vorstehende Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizeipräsidiums asservirt.

Grünberg, 1. Dec. [Vom Gymnasium.] Die Hoffnung auf Verstaatlichung des hiesigen Realgymnasiums scheint ganz geschwunden zu sein. In neuester Zeit ist ein Bescheid des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten an die hiesigen städtischen Behörden gelangt, durch welchen der Minister eröffnet, daß bei der geringen Frequenz des Realgymnasiums und bei der Nähe anderer Reallehranstalten (in Sprottau, Fraustadt, Crossen und Guben) ein staatliches Interesse an dem Fortbestehen unseres Realgymnasiums nicht vorhanden und die Stadt Grünberg wie deren unmittelbare Umgebung nur allein betheiligt sei.

---

h. **Lauban,** 30. Nov. [Wahlen.] Bei der heute fortgesetzten Stadtverordnetenwahl wurden in der II. Abtheilung die Herren Fabrikbesitzer Dietrich und Kaufmann P. Schmidt und in der I. Abtheilung die Herren Steuer-Inspector Gottwalt, Kunstgärtner Hänisch und Banquier E. Schubert wiedergewählt. Bei der II. Abtheilung betrug die Betheiligung 40 pCt. und bei der I. Abtheilung 50 pCt. der berechtigten Wähler. — Bei der gestern stattgefundenen Wahl von 4 Handelskammer-Mitgliedern wurden als solche wiedergewählt die Herren Stadtrath Burghardi, Banquier Schuster, Banquier Knittel und Fabrikbesitzer Seiffert, sämmtlich von hier.

D. **Liegnitz,** 30. Novbr. [Verfügung des Regierungs-Präsidenten. — Turn- und Feuerwehr-Verein.] Der Herr Regierungs-Präsident Prinz Handjery hat folgende Verfügung erlassen und veröffentlicht: „In der letzten Zeit ist in der Presse mehrfach darüber gestritten worden, ob die Polizeibehörden befugt seien, Zwangsmittel gegen solche Personen anzuwenden, welche einer ihnen gewordenen Vorladung zu polizeilichen Vernehmungen in Untersuchungs-Sachen keine Folge leisten. Einige Zeitungen haben dabei thatsächlich die Ansicht vertreten, daß Niemand gesetzlich gezwungen werden könne, der Vorladung einer Polizeibehörde nachzukommen, indem ein derartiger Zwang nur seitens der Gerichte legal sei. Solche Ausführungen sind geeignet, unter der Bevölkerung Unklarheit über die der Polizei gegenüber obwaltenden Pflichten zu verbreiten, da die in Rede stehenden Deductionen dem factischen Rechtszustande widersprechen. Wenngleich nach §§ 50 und 69 der Strafproceß-Ordnung vom 1. Februar 1877 nur die Gerichte zur Erzwingung der Abgabe eines Zeugnisses befugt sind, so sind doch die Polizeibehörden berechtigt, Diejenigen, welche trotz der Aufforderung sich weigern, sich persönlich zur Vernehmung einzufinden, nothwendigenfalls durch körperlichen Zwang (Sistirung) gestellen zu lassen. Dabei handelt es sich nicht um eine Verhaftung oder vorläufige Ergreifung einer verdächtigen Person, wofür die §§ 112 ff. der Strafproceßordnung und das Gesetz vom 12. Februar 1850 (Ges.-S. S. 45) beschränkende Bedingungen festsetzen, sondern lediglich um eine zwangsweise Gestellung und zu deren Ausführung sind die Polizeibehörden bei Ausübung der obrigkeitlichen Gewalt, wonach unmittelbarer Zwang nur Anwendung finden darf, wenn die Anordnung ohne einen solchen unausführbar ist — nicht im Widerspruch. Daher ist — wie übrigens seitens des früheren Obertribunals und des Reichsgerichts wiederholt entschieden worden ist — ein Zeuge oder Angeschuldigter oder sonst zur Vernehmung Vorgeladener einer polizeilichen Citation bei Vermeidung von Zwangsmaßregeln Folge zu leisten gehalten (vergl. die Entscheidung des Ober-Tribunals vom 2?. März 1870, Oppenhoff Rechtssprechung, Band 11, Seite 198, desgl. das Erkenntniß des Reichsgerichts vom 28. März 1880, Min.-Bl. für die innere Verwaltung 1880, Seite 234). — Der hiesige Turn- und Feuerwehr-Verein hat in seiner gestern Abend stattgehabten Hauptversammlung mit 71 gegen 2 Stimmen die Theilung in einen Turn-Verein und in einen Feuerwehr-Verein beschlossen. Die Vermögenstheilung und Festsetzung sonstiger Bedingungen wurde einer aus den Herren Eckert, Gebhardt, Gradenwitz, Härtelt, Hoyer, Kleuke, Mattheus, Nitschke, Radler, Reinsdorff, Rratsch, Scholz I, Scholz II, Schoppau und Trübisch gebildeten Commission zur Vorberathung überwiesen.

---

§ **Striegau,** 1. December. [Dankschreiben.] Der General-Superintendent, Professor Dr. Erdmann, hat zu Händen der Kirchen- und Schul-Patrone, Pastoren, Gemeindeorgane und Lehrer der Diöcese Striegau, sowie an die Kirchengemeinden ein Dankschreiben gerichtet, das Folgendes besagt: Im Rückblick auf die in dem Kirchenkreise Striegau abgehaltene General-Kirchenvisitation fühle ich mich gedrungen, nicht blos für mich persönlich, sondern zugleich im Namen der Visitationscommission noch einmal auf diesem schriftlichen Wege den bereits mündlich wiederholt ausgesprochenen Dank für alles der Visitation mit Wort und That entgegengebrachte herzliche Willkommen den innigsten Dank darzubringen. Mit Dank gegen Gott, dessen Güte und Freundlichkeit wir uns darin entgegenleuchten sahen, gedenke ich des freudigen, festlichen Empfanges, der uns überall in den Gemeinden vom ersten Tage bis zum letzten bereitet worden. Ich gedenke der liebevollen Gastfreundschaft, deren wir uns in so reichem Maße erfreuen durften. Ich gedenke der zuvorkommenden Bereitwilligkeit, mit welcher uns überall durch freie Gewährung von Fuhren das Geleit gegeben und das rechtzeitige Eintreffen zu den einzelnen Visitationsorten und Visitationsacten ermöglicht wurde. Ich gedenke der schönen festlichen Ausschmückung der Gotteshäuser, durch welche überall wie durch die errichteten Ehrenpforten und durch die aus Gottes Wort genommenen Inschriften an denselben von den Gemeinden bezeugt wurde, daß es an dem Visitationstage gelte, dem Herrn der Kirche in besonderer Weise die gebührende Ehre zu beweisen. Mit inniger Freude und Dankbarkeit vor dem Herrn gedenke ich der zahlreichen und lebendigen Theilnahme, welche die Visitationsgottesdienste und Besprechungen überall in den Gemeinden gefunden haben. Der Herr segne Alle, die uns um seines Namens und seiner Ehre willen so viel Liebe und Freundlichkeit erwiesen haben. Er halte schirmend und segnend seine Hände über alle Gemeinden des Kirchenkreises Striegau und gebe aus Gnaden, daß in demselben eine bleibende Frucht von dem bei der General-Visitation reichlich ausgestreuten Samen gewonnen werde.

—r. **Brieg,** 29. Nov. [Kreistag.] In der heute im hiesigen Stadtverordneten-Sessionszimmer stattgehabten Kreistags-Versammlung erfolgte zunächst die Vervollständigung der Vorschlagsliste der zu Amtsvorstehern befähigten Personen für die Amtsbezirke Rogelwitz und Zündel. Auf der Tagesordnung stand sodann die Veräußerung von entbehrlichen Parzellen der vormaligen Actien- jetzigen Kreis-Chaussee Brieg—Mangschütz an Adjacenten. Bei Uebergabe der genannten Chaussee ist dem Kreisverband Brieg ein Theil des alten Weges in der Feldmark Michelwitz im Flächeninhalte von 41 Ar 10 Quadratmeter als Eigenthum zugeschrieben worden, wovon bereits seitens des Directorii der gedachten Actien-Chaussee 30 Ar 60 Quadratmeter an Adjacenten verkauft und übergeben worden sind. Bezüglich des Restes von 10 Ar 50 Quadratmeter beschloß der Kreistag, daß diese Restparzellen an die sich meldenden Bewerber für einen von dem Kreis-Ausschuß festzustellenden Kaufpreis von zusammen mindestens 116,60 M. veräußert werden. Der letzte Punkt der Tagesordnung umfaßte die Beschlußfassung bezüglich der Nachsuchung des Allerhöchsten Privilegii zur Ausgabe von 3½ procentigen Kreis-Obligationen. Der Kreisverband Brieg bedarf: a. für den Neubau der Oderfluthbrücken Nr. I, II, III und IV auf der Kreis-Chaussee Brieg—Mangschütz 124 900 Mark, b. für den Chaussee-Neubau Stoberau—Alt-Cöln 40 000 Mark, c. für den Chaussee-Neubau Löwen—Michelau 109 900 Mark, und d. für Abstoßung der Anleihe beim Reichs-Invalidenfonds 117 608 Mark, zusammen mithin 392 400 M. Der Kreistag beschloß deshalb einstimmig: 1) daß die von dem Kreisverbande Brieg aufzubringenden Geldmittel mit 392 400 M. durch eine Anleihe, und zwar durch Emission 3½ procentiger und mit 1 Procent unter Hinzurechnung der ersparten Zinsen zu amortisirender Kreis-Obligationen zu decken und die zur Verzinsung und Amortisation der Kreisobligationen erforderlichen Geldmittel nach dem für den Kreis Brieg festgestellten Vertheilungsmaßstabe der Kreisabgaben von dem Kreisverbande aufzubringen sind; 2) das zur Ausgabe auf den Inhaber lautender Kreisobligationen des Kreises Brieg bis zum Betrage von 392 400 M. erforderliche Allerhöchste Privilegium nachzusuchen; 3) daß der Kreisausschuß mit der Regulirung und Festsetzung der Appoints der Anleihe resp. mit der Aufstellung des Entwurfs zu den Anleihescheinen, Zinsscheinen und Anweisungen sowie des Tilgungsplanes für die bis zum Betrage von 392 400 Mark auszugebenden Kreisobligationen beauftragt werde; 4) daß der Beginn der Tilgung auf spätestens zwei Jahre nach Begebung der Anleihe festgestellt und 5) der Kreisausschuß ermächtigt werde, die Kreisobligationen nach Bedürfniß in den von dem Kreistage bewilligten Beträgen auszugeben.

---

t. **Kreuzburg,** 29. Novbr. [Kreistag.] Unter Vorsitz des Landrathsamtsverwesers von Watzdorf auf Schönfeld wurde heute im hiesigen Kreis-Ausschuß-Saale ein stark besuchter Kreistag abgehalten. Genehmigt wurde der Antrag des Kreisausschusses: die Wegestrecke Frei-Tschapel-Rosenberger Kreisgrenze in der Richtung auf Bodland in ungefährer Länge von 300 Metern in das beschlossene Chausseenetz aufzunehmen und zu einem später zu bestimmenden Zeitpunkte als Chaussee II. Ordnung auszubauen unter der Voraussetzung, daß der Domainen- und Forst-Fiscus zur baulichen Herstellung dieser Strecke 1 Mark pro laufenden Meter und als Unterhaltungs-Ablösung 75 Pf. pro laufenden Meter zahlt, den erforderlich werdenden Terrain-Erwerb auf seine Fonds übernimmt, auch den technisch zu ermittelnden Brückenbau-Ablösungs-Betrag in rechtsverbindlicher Form zusichert, sowie, daß die Provinz auch für diese Strecke die bisher bewilligte Bauprämie gewährt. Der Antrag dagegen, eine Einrichtung zur Förderung des Obstbaues auf Kreiskosten zu schaffen, wurde abgelehnt. Nach Vornahme vieler Wahlen wurde in geheimer Abstimmung Landesältester und Landtags-Abgeordneter Herr von Watzdorf, der derzeitige Landrathsamtsverwalter, mit 24 Stimmen (eine Stimme hatte Herr von Jordan auf Schieroslawitz erhalten) zur Besetzung des erledigten Landrathsamts erwählt; derselbe wird der Regierung zur Bestätigung als Landrath vorgeschlagen werden. Vor Schluß des Kreistages wurde noch die Mittheilung gemacht, daß der Kreisausschuß in seiner Sitzung vom 4. d. Mts. den Beschluß gefaßt hat, die Kreis-Obligationen, welche augenblicklich noch fünfprocentige sind, durch Einziehung und Abstempelung in 3½procentige umzuwandeln.

*** **Umschau in der Provinz. —r. Brieg.** In der im Saale der Groß'schen Brauerei stattgehabten Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins, eingetr. Genossensch., erstattete der Vorsitzende des Verwaltungsrathes, Oberlehrer Laue, den Jahresbericht. Demselben ist zu entnehmen, daß die stetig steigende Zahl der Vereinsmitglieder gegenwärtig 409 beträgt, daß der Verein im abgelaufenen Geschäftsjahre keine Verluste zu verzeichnen hatte, jedoch in Folge der Herabsetzung des Zinsfußes für entnommene Darlehne ein bedeutend geringerer Reingewinn erzielt worden sei. Der Reingewinn beträgt 1752,50 M. Die Activa und Passiva balanciren mit 131 054,02 M. Nachdem die Versammlung der Rechnungs-Revisions-Commission Decharge ertheilt, erfolgte die Neuwahl eines Vorstands- und dreier Verwaltungsrathsmitglieder, zu welchen die Herren Kaufmann Matzdorff, Kaufmann Gierth, Lithograph Spieske und Kaufmann Zindler wiedergewählt wurden. Die Dividende wurde auf 5 pCt. festgesetzt und der Antrag, das nicht dividendenberechtigte Capital vom 1. October d. J. ab mit 4 pCt. zu verzinsen, einstimmig angenommen. — —oe. **Bunzlau.** Der hiesige Wissenschaftliche Verein feierte am Sonnabend, 27. d. Mts., sein 25jähriges Stiftungsfest durch ein Festmahl. — Am Sonntag beging der „Königin Elisabeth-Verein" die Feier seines Stiftungsfestes. — Im verflossenen Vereinsjahre wurden durch 2 Diakonissinnen 149 arme Kranke unentgeltlich verpflegt, 228 Krankennachtwachen gehalten und 220 Arme zu Weihnachten mit Gaben verschiedenster Art bedacht. — u. **Guhrau.** Von der Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins, eingetragene Genossenschaft, wurden die Ende d. J. in Folge Ablaufs ihrer Wahlperiode aus dem Vorstande des genannten Vereins ausscheidenden Herren Bürgermeister Melde und Stadtältester Wutge zum stellvertretenden Director bezw. Controleur auf fernere 3 Jahre einstimmig wiedergewählt. — ⊙ **Oels.** Der Oberlehrer und Conrector Anton am hiesigen königl. Gymnasium tritt zum 1. April 1887 in den Ruhestand. — **Neisse.** Am Mittwoch fanden, wie die „Post" schreibt, bei den hier garni

sortirenden Mannschaften des 2. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 23 Durchsuchungen nach socialdemokratischen Schriften statt. Bei einem Musketier der 2. Compagnie ist, wie verlautet, ein Buch beschlagnahmt worden. — **Wüstegiersdorf.** Der Schöffe Winkler aus Kynau ist nunmehr, wie der „Wüstegiersdorfer Grenzbote" mittheilt, mit seiner Beschwerde auch vom Bezirksausschuß zu Breslau abgewiesen.

Nachrichten aus der Provinz Posen.

—s. **Rawitsch,** 1. Dec. [Verhaftung. — Münzenfund.] Der zuletzt als herrschaftlicher Kutscher auf dem Gute Christiänchen bei Rawitsch beschäftigte Tagelöhner Drosch wurde gestern Mittag in Folge der zu Protokoll abgegebenen Aussagen einer Frau, wonach D. des Mordes, Raubes und der Brandstiftung, begangen am 19. September c. an dem Hausknecht Schalkowski bei der Destillateurfrau Lukowska hierselbst, beschuldigt wird, vom hiesigen Districts-Commissarius Herrn Hoffmann und zwei berittenen Gendarmen verhaftet und vorläufig in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert. Ein Paar noch mit alten Blutspuren befleckte Beinkleider, eine Weste und eine blecherne Uhrkapsel sind ebenfalls in Beschlag genommen worden. — In Kobylin haben in der letzten Woche beim Graben beschäftigte Arbeiter 4 große bauchige Flaschen, mit polnischen Münzen gefüllt, gefunden. Darunter sind 400 Stück aus der Zeit des Boleslaus, 300 Stück aus der Zeit des Stefan Czarniecki und 700 Stück aus der Regierungszeit des Königs Johann Sobieski.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

* **Berlin,** 1. Decbr. Eher als sonst ist die Etatsberathung beendigt worden. Heute bereits sind die Theile des Etats, in denen sich irgendwie erhebliche Mehrausgaben finden oder die sonst zu Bedenken Anlaß geben, der Budgetcommission zur Vorberathung überwiesen worden. Nachdem Abg. Hasenclever die Ablehnung des Etats seitens der Socialdemokraten in Aussicht gestellt hatte, wenn derselbe nicht viel besser werde, erörterte Abg. v. Maltzahn-Gültz (deutsch-cons.) dem Abg. Rickert gegenüber die Frage, ob die Finanzlage eine bessere sein würde, wenn die freisinnige Partei in der Zwischenzeit die Finanzen geleitet hätte. Selbstverständlich verneinte Redner die Frage, welche nachher Abg. Richter in sehr bündiger Weise besprach. Schon 1879 habe er auf die Nothwendigkeit einer Reform der Zuckersteuer hingewiesen, damals, als Minister Lucius noch in Abrede stellte, daß Ausfuhrprämien bezahlt würden, damit die Engländer den deutschen Zucker billiger hätten als wir. Auch die Reform der Branntweinsteuer habe er verlangt. Allerdings würden wir dann kein Staatsbahnsystem, aber desto mehr Secundärbahnen haben, keine Subventionsdampfer, welche englische Auswanderer billiger nach Australien transportiren als englische Schiffe, den Durchgangsverkehr zwischen Nordamerika und China fördern, und von Antwerpen aus dem fremden Exporteur die Concurrenz mit Deutschland erleichtern — alles das auf Kosten des deutschen Steuerzahlers. Wir würden weder den Streit mit Spanien wegen der Karolinen, der Handel und Gewerbe schwer geschädigt hat, noch den Schiedsspruch des Papstes gehabt haben; vor allem aber würde die beständige Beunruhigung des deutschen Handels und der Industrie durch die ewigen Steuer- und Monopolprojecte nicht gewesen sein, welche die Schuld an dem Ermatten des Unternehmungsgeistes tragen. Schlechter als jetzt könnten die Verhältnisse unter keinem Regime liegen. Im Uebrigen beschäftigte sich Abg. Richter damit, dem Finanzminister von Scholz für die gestrigen Erklärungen, daß die Regierung an ihren Monopolprojecten festhalte, dankend zu quittiren und die Angriffe auf den Kaufmannsstand, der durch Defraudationen die Erträge der Börsensteuer herabsetze, zurückzuweisen. Abg. Rickert habe sich über seine Stellung zur Militärvorlage nicht, wie Herr von Scholz annehme, gestern erklärt. Finanzminister von Scholz war zwar nicht in der Lage, den Verzicht der Regierung auf die Monopolprojecte auszusprechen; er behauptete nur, die Vielseitigkeit der Steuervorlagen der Regierung beweise, daß sie nicht eigensinnig an einem Project festhalte. Dem Abgeordneten Rickert gegenüber, der für die schamlosen Angriffe in einer officiösen Correspondenz (Berl. Pol. Nachr.) auf die Freisinnigen Herrn v. Scholz verantwortlich machen wollte, verwies dieser auf einen Artikel des Reichsblattes vom 18. Juli 1885, welcher den Mißbrauch der „nationalen" Phrase durch ausländische Preßhandlungen nur im Interesse einzelner Bevölkerungsklassen verdientermaßen brandmarkte, und wurde, offenbar sehr gegen seinen Willen, durch Zurufe der Linken gezwungen, diesen Artikel zu verlesen, wobei sich herausstellte, daß derselbe nur eine völlig zutreffende Kritik der neuesten Interessenpolitik enthielt. Abg. Windthorst beharrt dabei, daß die Regierung trotz der Ausreden des Ministers v. Scholz auf das Tabaksmonopol zurückkommen werde, die Wähler würden die richtige Antwort schon geben. Abg. Rickert weist nach, daß der Ertrag der Branntweinsteuer allein nicht hinreiche, die Versprechungen von Steuererleichterungen, welche die Regierung seit Jahren gemacht hat, zu erfüllen; das Tabaksmonopol werde also schon nachfolgen. Finanzminister v. Scholz glaubte, diese Kampfesweise als nicht ehrlich bezeichnen zu dürfen, erklärte aber nach der Aufforderung des Präsidenten, sich beleidigender Ausdrücke zu enthalten, er nehme etwaige Beleidigungen zurück. Nachdem Windthorst noch einmal betont, es sei Sache der Regierung, Steuervorschläge zu machen, wird die Debatte geschlossen. Freitag Militärvorlage.

4. Sitzung vom 1. December.

12 Uhr.

Am Bundesrathstische: von Bötticher, Dr. Jacobi, von Scholz, Bronsart von Schellendorff.

Ein Schreiben des Reichskanzlers theilt mit, daß der Staatssecretär im auswärtigen Amt, Graf Herbert Bismarck, zum Bevollmächtigten im Bundesrath und der Director im auswärtigen Amt, Reichardt, zum Stellvertreter ernannt ist.

Die erste Etatberathung wird fortgesetzt.

Abg. Hasenclever (Socialdem.): In der Thronrede finden wir einen Passus, in welchem auf die socialpolitischen Gesetze Bezug genommen wird, und dieselben in Wechselwirkung gebracht werden mit neuen Steuern. Als man die Schutzzölle einführte, hieß es auch, sie sollten dazu dienen, dem Arbeiter höhere Löhne durch den zu erwartenden Aufschwung von Handel und Verkehr zu verschaffen. Aber davon ist doch sehr wenig zu spüren, seit Jahren ist nichts geschehen. Wo eine Besserung eingetreten ist, da ist sie meistens eine Folge von Privatwohlthätigkeit. Die ganze Zollpolitik ist lediglich dem Arbeitgeber, keineswegs den Arbeitern zu Gute gekommen. Ebenso ist es mit der socialreformatorischen Gesetzgebung, welche vor allen Dingen der Bourgeoisie Vortheile gebracht hat. Die Grundlage dieser Gesetze ist ja ganz gut, die haben sie auch von uns, aber die Ausführung taugt nichts. Sie hat dem Arbeiter durch die Mitwirkung der Polizei nur Nachtheile gebracht. Trotzdem halte ich die Socialreform für kein Unglück, denn sie hat Anregung gebracht und hat die sociale Frage parlamentsfähig gemacht! Früher durfte nicht von ihr gesprochen werden. In der Ausführung der Gesetze zeigt aber die Regierung, daß sie nicht die Macht, vielleicht auch nicht den Willen hat, wirklich zu helfen. Auch das ist gut, denn es wird auf diese Weise dem Arbeiter klar, daß er, um sich zu helfen, den herrschenden Klassen gegenüber auf sich selbst angewiesen ist. Warum ändert man denn nicht, wenn man dem Arbeiter wirklich helfen will, das Steuersystem? Giebt es denn nicht die progressive Einkommensteuer? Man belaste die Millionäre mehr, dann wird man dem Arbeiter durch Aufhebung der namentlich auf ihn drückenden indirecten Steuern Erleichterung schaffen können. Wie steht es denn nun mit den Arbeiter-Schutzgesetzen? Mit Betrübniß sieht man, daß die Regierung nicht einmal als kleinen Anfang dem Arbeiter die Sonntagsruhe gewährt. Aber das ist es eben, man fürchtet, die Millionäre und die Bourgeoisie durch ausgedehnteren Arbeiterschutz zu beleidigen. Wenn das so ist, dann ist das ganze Recht auf Arbeit, von dem der Reichskanzler sprach, nichts anderes, als das Recht auf das Arbeitshaus. Das ist kein Arbeiterschutz. Aber auch sonst sorgt man nicht für den Arbeiter. Zeitungsnachrichten zufolge neigt die Regierung dem Wunsche zu, daß die deutsche Industrie die nächste Weltausstellung zu Paris 1889 nicht besucht. Ich wünschte, dem wäre nicht so, und würde mich über eine dementsprechende Erklärung freuen. Die Regierung sollte auch endlich einmal dafür sorgen, daß eine Weltausstellung in Berlin stattfindet. Derartige Völkerverbrüderungs-Feste verhindern am besten die fortdauernden Rüstungen. Statt dessen wird aber weiter gerüstet, und wenn der Nachbar ein Paar Regimenter mehr anschafft, dann muß es auch gleich bei uns geschehen. Die beste Schutzwehr gegen den Feind ist die Vaterlandsliebe, dafür daß diese nicht vorhanden ist, sorgt vor Allem die Regierung. Denn an der Spitze der Socialreform steht Herr Ihring-Mahlow. Durch ein solches System, durch den Polizeistaat, treiben Sie die Vaterlandsliebe aus den Herzen der Arbeiter. Ich weiß, das sind schwere Anschuldigungen, aber sie sind wahr. Auch bei den letzten Verurtheilungen meiner Parteigenossen in den Diäten- und Hochverrathsprocessen zeigt sich deutlich, daß es der Regierung nicht daran liegt, die Vaterlandsliebe zu pflegen, denn die Urtheile des höchsten Gerichtshofes erregen tiefen Unwillen im Volke. Und ich selbst, ein alter Preuße, der 5 Jahre die Muskete getragen hat, ich muß auf meine alten Tage dem Vaterlande den Rücken kehren. Ich muß die Diäten dem Fiscus zurückzahlen oder, will ich solche annehmen, so muß ich bei einem der vielgeschmähten Particularstaaten Schutz suchen. Das wirft doch ein eigenthümliches Licht auf unsere Rechtseinheit! Beiläufig bemerkt, bekam ich gleichzeitig mit der Depesche, welche mir meine Verurtheilung im Diätenprocesse anzeigte, eine Empfehlung des Restaurants Hiller. (Große Heiterkeit.)

Hierbei will ich gleich einmal die Frage erörtern, wie der höchste deutsche Gerichtshof überhaupt nach Leipzig gekommen ist, und nicht nach Berlin. Man sagte damals, es geschähe dies, um die Richter unabhängiger hinzustellen als in Berlin, wo sie direct unter dem Einfluß des Regierungssystems ständen. Ein Abgeordneter von der Linken erhob damals allerdings seine warnende Stimme, er glaube nicht an eine solche Wirkung der Verlegung nach Leipzig. Denn wenn die Reichsregierung einen Druck ausüben wollte, dann brächte sie es ebenso gut in Leipzig fertig, wie in Berlin, ja auch, wenn das Reichsgericht in Wetzlar wäre. Der Herr hat ganz Recht gehabt. Es hätten die letzten Urtheile in Berlin nicht schlimmer ausfallen können, als es in Leipzig geschehen ist. Also diese Sache hat keine Bedeutung. Das aber ist wahr, daß auf die Reichsgerichtsmitglieder der Umgang mit den spießbürgerlichen Leipzigern, mit den Nationalliberalen ungünstig wirkt. (Große Heiterkeit.) Der Abgeordnete, welcher jene Aeußerung that, hatte damals ganz Recht, wenn er sagte, daß es ganz gleichgiltig sei, wo das Reichsgericht liege, sobald die Ernennung der Richter durch die Regierung erfolgte: das Reichsgericht stünde immer unter dem Drucke der Regierung. Ist Ihnen denn nichts bei der Verurtheilung wegen Hochverraths aufgefallen? Fern sei es von mir, die Urtheile gegen jene Leute zu kritisiren, welche durch den Verkauf von Plänen an fremde Regierungen zu Zuchthaus verurtheilt worden sind und deren unlautere und niedrige Gesinnung in der That vorhanden war; aber es sind eine ganze Anzahl von einfachen und schlichten Arbeitern, Leuten, die sonst niemals eine niedrige Gesinnung gezeigt haben, einfach wegen Vertheilung von Schriften, die sie nicht einmal gelesen hatten, und die der tolle Most in Amerika geschrieben hatte, zu Zuchthaus verurtheilt worden. Wo liegt da eine niedrige Gesinnung? Sie haben nicht einmal Geld dafür genommen, nein, sie haben sogar ihre Arbeitszeit dazu hergegeben. Durch solche Verurtheilungen wird das Rechtsgefühl des Volkes nicht gestärkt; diese Urtheile erkennt das Volk nicht als maßgebend an. Aber nun kommt die Hauptsache. Die wegen gemeiner Verbrechen verurtheilten Leute werden, wenn sie aus dem Zuchthause kommen, vom Volke mit Mißtrauen empfangen, kommen aber jene wegen Hochverraths Verurtheilten heraus, so wird man sie als liebe Brüder begrüßen. Das ist aber die Consequenz solcher Verurtheilungen des höchsten Gerichtshofes.

Unsere Stellung zum Etat ist folgende: Wir werden für alle Abstreichungen, welche man vorschlagen wird, stimmen, namentlich wo sie sich auf Militär und Militarismus beziehen, dagegen werden wir stimmen für alle Neubauten, überhaupt für Positionen, von denen wir glauben, daß sie Culturzwecken dienlich sind. Den Gesammtetat hingegen werden wir ablehnen, weil wir das Gesetz gegen das Interesse der Macht gegeben erachten. Deshalb haben wir auch kein Vertrauen zu dem gegenwärtigen Regierungssystem, es müßte sich denn sehr bessern, Herr Staatssecretär! (Heiterkeit.) — Das Volk hat das Vertrauen verloren, wenigstens die große Masse der Arbeiter, als deren Vertreter wir hier stehen. Es ist in einen dumpfen Pessimismus verfallen, weil alle seine Hoffnungen auf Reichstag und Regierung zu Wasser geworden sind, das ist mir sehr erklärlich, aber auch sehr bedauerlich, weil sich das Schlimmste befürchten läßt. Das ist keine versteckte Drohung, denn ich halte es für albern, zu drohen, wenn die Macht fehlt, die Drohung auszuführen. Ich bin nicht pessimistisch genug, um etwa zu glauben, jetzt sei alles verloren, weil einmal die Reaction im Zuge ist. Ich Gegentheil, ich habe das Vertrauen zu dem arbeitenden Volke, daß es durch ehrliche und strenge Arbeit, durch festes Ringen und Kämpfen nach den einmal gestellten Zielen dennoch sich selbst und das Vaterland retten wird. (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Frhr. v. Maltzahn-Gültz (cons.): Der Abg. Hasenclever hat erklärt, seine Partei werde für gewisse Positionen stimmen, aber gegen den Etat im Ganzen. Ich will darüber mit den Herren nicht rechten, aber ich glaube, bei solchen Ansichten dürfte fernerhin kein Socialdemokrat in die Budgetcommission gewählt werden. Wenn der Abg. Hasenclever das Reichsgericht aus Leipzig verlegt haben will, weil der Umgang mit den Leipziger Philistern den Richtern schade (Heiterkeit), und sich dabei auf das Urtheil in den Diätenprocessen bezieht, so bemerke ich ihm, daß nach meiner Anschauung jenes Urtheil dem Sinne des § 32 unserer Verfassung entspricht.

Der Abg. Rickert hat gestern einen unerquicklichen Ton in die Debatte gebracht. Er hat dem Finanzminister vorgeworfen, daß er an unseren schlechten Finanzzuständen Schuld habe, und hat sich geweigert, Mittel, zur Besserung anzugeben, und das zu gleicher Zeit, wo er sich darüber beschwerte, daß seine Partei nicht gut genug behandelt werde. Glauben Sie (nach links) denn wirklich, wenn in den letzten 10 Jahren die Leitung unserer Finanzen in Ihren Händen gelegen hätte, daß dann unsere Finanzen besser gewesen wären? (Rufe links: Jawohl! Gewiß.) Ich constatire, daß alle Projecte zur Reform unserer Steuern in den letzten zehn Jahren allein durch die freisinnige Partei verhindert worden sind. (Abg. Richter: Sehr schmeichelhaft.) Der Abgeordnete Rickert hat als Abhilfsmittel einen Reichsfinanzminister verlangt. Ich erkenne an, daß, hätten wir einen solchen, unser Etatswesen klarer und übersichtlicher sein würde; aber es kann doch nicht übersehen werden, daß die Schaffung eines Reichsfinanzministers sich bei unserer Lage im Reiche und gegenüber den particularistischen Tendenzen schwerlich hätte durchsetzen lassen. Daß die Vereinigten Staaten sogar ihre Staatsschuld abzahlen, beweist für uns gar nichts. Es läßt sich doch nicht die Thatsache aus der Welt schaffen, daß wir nach zwei Seiten hin unsere Grenzen zu schützen haben.

Der größte Theil unseres Etats fällt auf das Heer, und es freut mich, daß der Abgeordnete Rickert nicht gewillt ist, den Ausgaben für das Heer entgegenzutreten, daß er auch angedeutet hat, daß die freisinnige Partei den geforderten Mehrausgaben für das Heer nicht direct feindlich gegenübersteht, und daß er eben so energisch als wir an dem Besitzstande Deutschlands festhält. Mag man nun an den Ausgaben auch das eine und andere sparen, das meiste werden wir bewilligen müssen und wir werden gezwungen sein neue Einnahmequellen zu erschließen, zumal die Zuckersteuer vermuthlich noch weiter zurückgehen wird. Der Abg. Rickert hat gestern über verschiedene unserer Steuern gesprochen. Die Getreidezölle will er abschaffen. Ich meinerseits will den Kornzoll beibehalten, denn ich halte ihn für einen Finanzzoll; sollte er aber auch als Schutzzoll wirken, so müssen wir ihn doch behalten, so lange wir im übrigen beim Schutzzollsystem bleiben. Ich freue mich, daß der Abg. Rickert so viele Ideen ausgesprochen hat, mit denen ich mich einverstanden erklären kann; lassen Sie uns nun, anstatt daß wir uns gegenseitig Vorwürfe machen, gemeinsam an der Besserung unserer Finanzlage arbeiten, damit wir etwas zum Besten des Vaterlandes zu Stande bringen. (Beifall.)

Abg. Freiherr v. Huene (Centrum): Ueber die Ausgaben werden wir ja erst dann genauer reden können, wenn der Reichstag zur Militärvorlage Stellung genommen haben wird. Was immer wiederkehrt, sind neue Ausgaben, ohne daß entsprechende Einnahmen garantirt werden. Was die Zölle betrifft, so haben ja die Getreidezölle Mindererträge ergeben. Daraus hat man sofort Schlüsse gezogen. Der Finanzminister nannte sie einfach Schutzzölle, Herr von Maltzahn Finanzzölle. Hierbei ist aber besonders maßgebend das Kaufbedürfniß des Inlandes und das Verkaufsbedürfniß des Auslandes. Die Einfuhr von Getreide ist hierdurch wesentlich bedingt. Vorläufig können wir noch nichts Sicheres darüber urtheilen, bis erst einige Jahre weiter vergangen sind. Sollten diese Zölle wirklich als Schutzzölle wirken, so daß sie unsere Landwirthschaft zu annehmbaren Preisen, bei denen sie bestehen kann, führt, dann würde ich dies mit Freuden begrüßen.

Herr Rickert klagte über die seiner Partei insinuirte angebliche Unterminirungsarbeit der Opposition. Dem Centrum werden noch ganz andere Dinge gesagt. Ich habe aber nur Mitleid für Leute, die immer wieder solche Vorwürfe erheben und wirklich daran glauben. Für solche die wider besseres Wissen Derartiges thun, habe ich nur Verachtung. (Beifall.) Die größte Anomalie der Etatsvorlage liegt darin, daß man von diesem Reichstag die Anerkennung der Ausgaben verlangt, aber über Deckungsmittel mit ihm nicht verhandeln, sondern dies einem anderen Reichstag überlassen will. Die Wähler sollen erst zur Erkenntniß kommen. Unter diesen Umständen hätte man doch diesen Reichstag einfach auflösen und lieber sogleich an die Wähler appelliren sollen. Erst die Bedürfnisse feststellen und dann die Deckung suchen, heißt doch einfach, die Regierungen beharren auf ihrer Monopolvorlage. Wir halten die Entwickelung dieser Staatsmonopole für den moralischen und politischen Ruin der Nation (Sehr richtig! links) und dann werden wir zu einer Bewegung kommen, bei welcher gerade Diejenigen auftreten, deren Vertreter zuerst gesprochen hat. Von uns haben sie eine Unterstützung der Monopole nie zu erwarten.

Wenn ich nun den Etat und die Aufgabe, die uns diesem gegenüber zufällt, noch einmal hier vorführe, so mache ich mir dabei zwei Aeußerungen zu Nutze, die gestern von Seiten der Vertreter der verbündeten Regierungen gefallen sind. Der Herr Staatssecretär sagte: Wir sollten doch daran denken, daß alle Bewilligungen gemacht würden, nicht den Regierungen, sondern dem Lande, der Nation; und der Herr preußische Finanzminister sagte, daß kein Groschen, der im Etat stehe, nicht vom Reichstage vorher bewilligt sei. Ich ziehe aus diesen Aeußerungen, die allerdings selbstständige waren, die ich mir aber im Zusammenhang stehend zu eigen mache, den Schluß, daß wir verpflichtet sind, in diesem Etat keinen Groschen zu bewilligen, von dem wir nicht überzeugt sind, daß er nicht den verbündeten Regierungen, sondern dem Lande, der Nation bewilligt wird. (Sehr gut! Beifall.)

Abg. Graf Behr (Reichspartei): Meine politischen Freunde sind der Meinung, daß die Mittel zur Bestreitung der Mehrausgaben sowohl für Heereszwecke, wie für Weiterführung der Socialreform nur auf dem Wege der Weiterausbildung der indirecten Steuern aufgebracht werden können. Speciell der Branntwein ist ein Steuerobject, aus dem Mehrerträge gewonnen werden können, allerdings mit stetiger Rücksicht auf die Interessen der Landwirthschaft. (Beifall rechts.)

Abg. v. Koscielski (Pole): Ein Appell an die Wähler wird der Regierung nicht eher nutzen, als bis sie aufhört, diesen Wählern die letzten Sparpfennige aus den Taschen zu holen. Man spricht so viel von der Gleichberechtigung aller Staatsbürger. Gleichberechtigt sind sie aber nur im Zahlen, sonst behandelt man speciell uns Polen aufs härteste, ich erinnere nur an eine Verfügung des Kriegsministers, wodurch den polnischen Rekruten der letzte Trost geraubt wird, in ihrem Vaterlande zu dienen, und diese Härten wendet man gegen uns, weil wir Reichsfeinde wären. Meine Freunde im Reichstage werden gleichwohl alle Etatspositionen ernst prüfen und alles bewilligen, was wir vor unserm Gewissen verantworten können.

Kriegsminister von Bronsart: Der Abgeordnete, welcher soeben gesprochen hat, hat der Militärverwaltung gewissermaßen einen Act der Grausamkeit vorgeworfen, indem er sagte, den zum activen Dienst berufenen Mannschaften aus polnischen Landestheilen würde noch der letzte Trost geraubt (halten Sie das Wort „der letzte Trost" fest), indem sie aus der Heimath fortgeschickt werden und zum activen Dienst in die Regimenter gestellt würden, die in anderen Landestheilen ständen. Zunächst bemerke ich, daß es eine bekannte Erfahrung ist, daß eine große Zahl polnischer Arbeiter freiwillig in andere Landestheile sich begiebt, ohne zu glauben, des „letzten Trostes" beraubt zu sein. Im übrigen frage ich weiter, ist es eine Grausamkeit, eine Beraubung des „letzten Trostes", wenn man junge Männer, die über 20 Jahre alt sind, also nicht mehr an der Mutter Brust liegen (große Heiterkeit) oder unmittelbar der Mütter und Väter bedürfen, wenn die aus der Gegend von Wreschen etwa nach der Gegend von Koblenz kommen. (Heiterkeit.) Ich glaube, daß Niemand ein Recht hat, sich über eine derartige Maßregel zu beklagen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Grad (Elsässer): Es wird nichts weiter übrig bleiben, als zum Tabaksmonopol zu schreiten, das bei uns so gut durchgeführt werden kann, wie in Frankreich. Will man aber das Tabaksmonopol durchaus nicht, so will ich nicht gerade für das Branntweinmonopol eintreten, aber ich empfehle dann eine Steuer auf den Branntwein nach französischer Art.

Abg. Richter: Der Herr Abg. v. Maltzahn-Gültz hat bemerkt, der Abg. Rickert habe gestern die Erklärung abgegeben, die geforderten Erhöhungen der Präsenzstärke zu bewilligen. Herr Rickert hat nicht ein Wort davon gesagt, was man nur entfernt so deuten könnte. Wir haben uns absichtlich enthalten, bei dieser Debatte über unsere Stellung zur Militärvorlage ein Wort zu sagen, weil, nachdem das Haus die Debatte über Budget und Militärvorlage getrennt hat, es uns nicht gerathen erschien, eine so schwere Sache in die Budgetdebatte hineinzuziehen. Ueber eine Frage, wie die Militärvorlage, spricht man überhaupt nicht, oder man behandelt sie gründlich, es wäre unrecht, sie nur andeutungsweise zu behandeln, man müßte denn, wie die Nationalliberalen, entschlossen sein, von vornherein Ja zu sagen.

Auf die provocatorischen Aeußerungen des Abg. v. Maltzahn-Gültz möchte ich Einiges erwidern. Er hat Herrn Rickert vorgeworfen, daß er sich über die Behandlungsweise der freisinnigen Partei in der Regierungs- und conservativen Presse beklagt und doch seinerseits die Minister von Puttkamer und von Scholz angegriffen habe. Herr von Maltzahn hat hierbei einen wesentlichen Unterschied nicht erkannt. Wir klagen, daß in jener Presse unser Charakter angegriffen wird, unsere Absichten und unser Patriotismus verdächtigt und in Frage gestellt werden. Niemals ist es Herrn Rickert eingefallen, dies bei den Herrn Ministern zu thun. Was wir bei diesen angreifen, ist nicht der Charakter, sondern die Fähigkeiten. (Lachen rechts.) Wir sind der Meinung, sie verstehen es nicht besser, und wir halten diese Art des Regierungssystems nicht für eine gute, ohne deshalb dem politischen Charakter der Herren zu nahe zu treten. Herr von Scholz meinte auch gestern, wir hätten uns gegen die Behandlungsweise öffentlicher Fragen seitens derjenigen Redacteure verwahrt, welche er die Ehre hat zu empfangen. (Lachen links.) Ich muß sagen, daß die Art, wie der Herr Minister gestern über den Kaufmannsstand geurtheilt hat, mir zeigt, daß, wenn Herr von Scholz früher anders gewesen ist, er durch den Umgang mit jenen Herren nichts gewonnen hat, denn die Art, wie er den Kaufmannsstand im Großen und Ganzen ohne Beibringung von Beweisen angegriffen hat, ist genau dieselbe Art, wie die Regierungspresse alle Ansichten unserer Partei verdächtigt, ohne eine Spur des Beweises. Dagegen müssen wir Namens des gesammten Kaufmannsstandes, der tief entrüstet ist, energisch protestiren. Was würden Sie drüben sagen, wenn auf dieser Seite Jemand behauptete, in der Regierung herrscht Despotismus und Vetterschaft. Würden Sie dies nicht mit Entrüstung zurückweisen? Dasselbe Maß von Entrüstung gebührt solchen Ausführungen gegenüber, wie sie gestern Herr von Scholz gemacht hat. Bei solchen Beschuldigungen müßte man um so mehr verpflichtet sein, sie durch thatsächliche Ausführungen zu unterstützen, je mehr die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit solcher Defraudationen ausgeschlossen ist. Die Kreise, gegen welche sich der Minister kehrt, haben persönlich gar kein Interesse zu defraudiren, weil sie Stempelbeträge ihren Kunden in Rechnung stellen, aber sie haben ein Interesse an der Wahrung der Ehre ihres kaufmännischen Namens. Was ist das für eine Vorstellung! Um ein paar Pfennige zu sparen, wird sich der Kaufmann der Eventualität aussetzen, von irgend einem mißvergnügten oder entlassenen Commis denuncirt zu werden.

Der Ertrag der Börsensteuer ist hinter den Erwartungen um deswillen so weit zurückgeblieben, weil Sie sich über den Umfang der Geschäfte getäuscht haben, entsprechend der Unkenntniß, mit der das ganze Gesetz gemacht ist. Dem Herrn von Scholz bin ich ferner sehr dankbar, daß er betont hat, daß nicht nur Branntwein, sondern auch der Tabak unverändert auf dem Programm der Regierung steht. Diese Erklärung können wir jetzt gerade brauchen, gerade der Eventualität gegenüber, daß die Wahlen mehr beschleunigt werden sollten, als in der Verfassung vorgesehen ist. Herr von Maltzahn behauptet, unter einer anderen Regierung — etwa im Sinne unserer Partei — würde es nicht anders geworden sein. Ja es würde allerdings anders sein. (Lachen rechts.) Die Eisenbahnen wären z. B. nicht verstaatlicht worden, die Concurrenz zwischen den Privateisenbahnen wäre geblieben und hätte zu weitgehenden Tarifermäßigungen geführt, wie wir sie bei der jetzigen Entwickelung unseres Staatsbahnsystems nicht haben können, bei dem vielmehr eine Stagnation eingetreten ist.

Auch die Entwickelung des Secundärbahnsystems wäre besser, als das bischen Secundärbahnsystem, was wir jetzt haben. (Lachen rechts.) Die Dampfersubvention hätten wir dann auch nicht und brauchten nicht aus der Tasche unserer Steuerzahler Zuschüsse zu zahlen, damit die Engländer billiger nach Australien kommen können; daß China und Nordamerika einen billigeren Frachtverkehr haben; daß in Antwerpen die ausländischen

Concurrenten unserer deutschen Dampfer und sie dadurch billiger mit uns concurriren, als früher. Wir hätten die Colonialpolitik nicht und damit auch den Rückzug nicht nöthig gehabt in Bezug auf die Corolinen; wir hätten die Entscheidung des Papstes nicht anzurufen brauchen und es wäre die durch diese Krisis hervorgerufene große Erschütterung des Erwerbslebens und des Handels unterblieben. Mancher würde auch die Hunderttausende gespart haben, die jetzt die Südwest-Afrikanische Gesellschaft abschreiben muß. Was die Kriegsstärke betrifft, so würde die allerdings auch von uns nicht im Mindesten verringert worden sein, aber die Lasten im Frieden hätten wir erleichtert durch Beschränkung der Dienstzeit, bei der Infanterie auf zwei Jahre. Das Volk hätte nur solche Abgeordnete gewählt, die mit uns in dieser Frage einig wären, und dann würden auch vielleicht die Conservativen die zweijährige Dienstzeit für genügend halten und sagen, sie hätten es immer geglaubt und nur nicht öffentlich sagen mögen. (Lachen rechts.) Manches in der Armee besteht nur, weil es einmal bestanden hat und traditionell geworden ist. Auch die Finanzlage wäre eine viel günstigere. Schon 1878/79 haben wir für eine günstigere Finanzlage gewirkt und auf die Nothwendigkeit der Verbesserung der Zuckerbesteuerung hingewiesen. Wir würden die Ausfuhrprämien ermäßigt haben und hätten die Industrie dadurch vor einer schwindelhaften Ueberproduction bewahrt. Auch auf die Besteuerung des Branntweins habe ich 1879 schon hingewiesen. Die richtige Durchführung der Fabrikatssteuer würde es allerdings zu Ungunsten einiger Kartoffelbrenner ermöglicht haben, den Branntwein billiger zu produciren und daher auch dem Publikum billiger zu verkaufen. Was die Schutzzollpolitik betrifft, so würde sicherlich jener Schmuggel, wie er sich jetzt namentlich in der Schweiz bemerkbar macht, unterblieben sein. Wir hätten keine Coalitionen der Eisenindustriellen, wir hätten günstigere Handelsverträge und Tarifverträge abschließen und so Gewerbe und Industrie vor manchen Schäden bewahren können. Wir hätten keine Coalitionen der Eisenindustriellen gestattet, die nur den Zweck haben, die Schienen dem Inlande theurer zu verkaufen, damit das Ausland aus deutschen Werken die Schienen billiger beziehen kann. Wir hätten es für keine nationale Politik gehalten, daß durch Ausfuhrprämien die Engländer den Zucker billiger erhalten, als wir selbst. Unterblieben wäre ferner jene Fluth von Steuer- und Monopolprojecten, die fortgesetzt das Land in Beunruhigung erhalten. Jetzt wagt es kein Unternehmer, das im Inlande reichlich vorhandene Capital im Inlande zu verwenden, diese Beunruhigung durch die fortgesetzten neuen Wirthschaftsprobleme ist die wesentliche Ursache unserer ganzen Depression und unseres Niederganges.

Herr von Maltzahn hat ausgeführt, wie viel glücklicher und wie viel besser wir daran wären unter diesem neuen System der Wirthschaftspolitik als früher. Aber Diejenigen, die sich den unbefangenen Blick bewahrt haben, werden sich der Ansicht nicht verschließen können, schlechter als jetzt könnte die Lage in Deutschland niemals werden, auch unter einer anderen Regierung nicht. (Beifall links.)

Finanzminister Dr. v. Scholz: Herr v. Huene hat die Vorlage des gegenwärtigen Etats und die Ankündigungsworte der Thronrede so gedeutet, als ob die verbündeten Regierungen mit dem Reichstage diesmal nur über die Ausgaben verhandeln wollten, über die Einnahmen aber würden wir mit einem späteren Reichstage verhandeln. Ich glaube, Herrn von Huene ist es dabei passirt, einen wesentlichen Artikel der Reichsverfassung ganz übersehen zu haben. Art. 70 der Verfassung sieht vor, daß, wenn andere Mittel nicht vorhanden sind zur Deckung der Ausgaben, die Deckung durch Matricularbeiträge erfolgen soll und muß. (Sehr richtig! rechts.) Die verbündeten Regierungen haben denn auch mit dem Reichstage nicht nur über Ausgaben verhandelt, sondern sie haben ihm auch vorgeschlagen, der Verfassung gemäß, die Matricularumlagen zu erhöhen und dadurch weitere Einnahmen zu schaffen. Der Abg. von Huene hat dann auch weiter gesagt, dieses Vorgehen bedeute nur die Beharrung auf den Monopolvorschlägen und zeige, daß die schönen Anfänge der Einigung über die Consumsteuer auf Branntwein unbeachtet geblieben seien. Ich glaube, diese Voraussetzung entbehrt alles thatsächlichen Grundes, aller Berechtigung gegenüber dem positiven Verhalten der verbündeten Regierungen in Bezug auf neue Steuervorschläge.

Wenn ich nun noch die Bemerkungen des Abg. Richter betrachte, so möchte ich sagen, es giebt kaum etwas Unmöglicheres, als den Gedanken, den er ausgeführt hat, daß die Herren draußen, über deren Ausführungen ja allein der Streit geführt wurde, besonders die Herren von der Presse, sich darauf beschränkten, Angriffe auf Minister und gegen die in ihrem Dienst stehenden Männer nur zu richten auf die Fähigkeiten, daß ihnen dagegen nicht das Leid angethan würde, ihren Charakter, ihren Patriotismus und ihre Absichten verdächtigt zu sehen. Ich selbst möchte daran erinnern, daß ich ihm bei einer früheren Gelegenheit aus einem Blatte an dessen Spitze als Patrone oder Begründer die Herren Richter, Parisius und Hermes stehen, dem deutschen „Reichsfreund", etwas derartiges vorgeführt habe. Der „Reichsfreund" hat damals, als die Regierung darauf ausging, den Wünschen der directen Steuern entgegenzukommen, einen Artikel gebracht mit dem Titel „Eine nette Weihnachtsbescheerung" (Heiterkeit) der dem Volke klar machen wollte, welche niederträchtigen Absichten die Regierung hätte. Ich konnte damals mit den Worten schließen: „Ich persönlich bemitleide die armen Seelen, deren Gewerbe es ist, mit solchen Artikeln das Volk zu belügen, die Regierung zu verleumden und den Haß der Bürger gegen einander zu schüren." Das waren die Worte, mit denen ich am 15. Januar 1886 diesen Artikel des „Reichsfreund" charakterisirte. Ich möchte nicht gerne diesen schnöden, nichtswürdigen Preßerzeugnissen eine weitere Verbreitung angedeihen lassen, sonst könnte ich aus dem Blatte, welches ich hier in Händen habe. dem „Reichsblatt" . . . (Rufe links: Vorlesen!) Nein, es ist nicht gut, das weiter zu verbreiten. (Wiederholte Rufe links: Vorlesen!) Nun, wenn es Ihnen darum zu thun ist, und Sie an der Wahrheit dieser meiner Ausführungen Zweifel erheben, so will ich mich in der That bestimmen lassen, das aus dem „Reichsblatt" vorzulesen. Es ist die Nummer vom 18. Juli 1885. Der Artikel ist überschrieben: „Wie das deutsche Volk durch Herrn Schweinburg national gemacht wird." (Große Heiterkeit.) Es giebt auch kein niederes und gemeineres Preßerzeugniß, als diesen Artikel. Es heißt da: „Als die neue nationale Wirthschaftspolitik eingeführt wurde, welche darin besteht, daß dem Mittelstande und kleinen Mann durch Zölle und Steuern sein Hab' und Gut nach und nach aus der Tasche gezogen wird (Rufe links: Sehr gut! Sehr richtig!), um es den großen Herren und Fabrikanten in ihre Taschen zu schieben, da war das deutsche Volk noch nicht national genug, um zu begreifen, wie national diese Politik sei, und es wurde ein Mann ausgesucht, diesem Mangel abzuhelfen, welcher das Volk alle Tage darüber aufzuklären hat, daß nur das eine nationale Politik ist, wenn man Alles, was man braucht, versteuert, so daß Niemand einen Groschen ausgeben kann, ohne daß etwas für die großen Herren abfällt." (Rufe links: Sehr richtig! Zuckerprämien!) Es bezeugt eine merkwürdige antisemitische Anschauung, wie dann die Person dieses Herrn besprochen wurde, und der Artikel gipfelt dann in dem Satze, wo den Leuten gesagt wird: „Du darfst nicht glauben, was diese Leute dir vorreden. Wählst du sie, so wählst du gerade zu deinem Schaden und du weißt nicht, daß das schöne Wort „national" nur ein Aushängeschild für die gemeinsten Interessen ist." (Rufe links: Sehr richtig!) Nun, wenn das nicht eine Verdächtigung der Ansichten der Regierung ist, dann giebt es keine Verdächtigung. (Lachen links.)

Der Herr Abg. hat dann in seinen Bemerkungen gegen den Abg. von Maltzahn gesagt, meine Aeußerungen über den Kaufmannsstand wären empörend, es wäre das auch ein Beweis für die Art, wie man auf der Regierungsseite kämpfe, und es scheinen ihm seit gestern bereits außerordentlich viel Nachrichten zugegangen zu sein. Er constatirt, daß der Kaufmannsstand tief entrüstet sei. (Heiterkeit rechts.) Ich habe keine Erklärungen von gestern bis heute bekommen. Ich kann ihm aber sagen, etwas Verkehrteres, wie das wäre, wenn der Kaufmannsstand durch meine Worte beleidigt wäre, gäbe es gar nicht. Ist denn das Reichsstempelgesetz nur für den Kaufmannsstand gemacht? Wird denn nur der davon betroffen? Und der ganze Stand wird doch jedenfals gar nicht betroffen. In welchem Stande finden denn sich nicht Leute, welche eine Entziehung als etwas Erlaubtes ansehen? Auf der andern Seite hat der Abg. Rickert eine Bemerkung gemacht, die der Abg. Richter nicht gehört zu haben scheint, die war doch noch viel kolossaler. (Zwischenruf des Abg. Richter: Ich unterschreibe sie!) Jetzt eignet er sie sich noch an und glaubt sich noch beklagen zu dürfen über die Behandlung, die ihm zu Theil geworden ist. Aber diese Bemerkung würde auch bei anderer Gelegenheit gemacht worden sein oder auch gar nicht. Aber worauf es ihm ankam, das war Capital zu gewinnen aus der gestrigen Verhandlung, dasselbe heute zu liquidiren und in der Folge zu verwerthen. Ich kann ihm den Gewinn auch nicht lassen, ich muß ihm einen Strich durch die Rechnung machen. Was die Geschäftsbücher zunächst betrifft, so habe ich daran zu erinnern, daß in dem ursprünglichen Entwurfe der verbündeten Regierungen, welcher die Geschäftssteuer betraf, die Vorlage der Geschäftsbücher vorgeschlagen war, und daß, wenn dieses Sicherungsmittel den Beifall des Hauses gefunden hätte, die schlechten Erfahrungen nicht in dem Umfange — denn ich habe nur zum Theil gesagt — gemacht worden wären. Das läßt sich doch nicht leugnen. Ist denn die Vorlage nicht so gewesen? Hat nicht das von den Geschäftsbüchern darin gestanden, was ich gesagt habe? Ich glaube nicht, daß Sie von Seiten der verbündeten Regierungen irgendwie eine Vorlage zu erwarten haben zur Entwickelung der Börsensteuer. Damit ist also nichts zu machen, Herr Abg. Richter!

Das Zweite stimmt noch weniger: „Aus der gestrigen Rede des Ministers von Scholz constatire ich, daß das Tabakmonopol auf dem Programm der Regierung steht." Nun, habe ich denn gestern überhaupt eine Erklärung über den Tabak und das Tabakmonopol abgegeben? Ich antworte: Nein (Rufe links: Ja). Erlauben Sie, ich werde es Ihnen gleich beweisen. (Abg. Richter: Na! na!) Als ich sagte, aus den Einnahmen, aus dem Branntwein allein würden fast alle diese Ausgaben zu erledigen sein, oder wenn nicht alle, so wären sie doch nach Möglichkeit zu erfüllen, da war Heiterkeit und Zurufe links: „Nehmen Sie nicht auch den Tabak?" Darauf sagte ich: „Gewiß! Vielleicht wird der Tabak auch noch kommen". (Rufe links: Also!) Ich nehme Nichts zurück, ich möchte nun noch zum Schluß das Bild zerstören, daß der Abg. Richter von den Zuständen in Deutschland und Preußen entworfen hat, wie es sein würde, wenn es nach seiner und seiner Freunde Wünsche gegangen wäre. Mag es auch durchaus verlockend erschienen sein, so glaube ich doch an die Wahrheit. Daß es so geworden wäre, wenn der Abg. Richter den Einfluß gehabt hätte, den er nicht gehabt hat, wird Niemand glauben. Es ist mir nicht zweifelhaft daß, wenn durch eine wunderbare Verkettung der Umstände es geschähe, daß der Abgeordnete Richter und seine politischen Freunde in die Reichsregierung gelangten, sie ihre Aufgabe sehr bald und viel eher, als man denken möchte, darin finden würden mit gewissen Mittelchen diejenigen Dinge auszuführen und zu protegiren, die die Regierung jetzt unter ihrem Widerstande verfolgt. (Sehr richtig und Heiterkeit rechts.) Sie würden sich dazu genöthigt sehen, weil sie sonst überall Fiasco machen würden, dann würden aber die freisinnigen Zeitungen jubeln und das Volk von der Nothwendigkeit der Maßregeln überzeugen. Es müßte eine Lust sein, dann Abonnent einer freisinnigen Zeitung zu sein. (Große Heiterkeit rechts.) Machen Sie sich das nur an einem klar: Denken Sie sich, daß nicht blos wir, sondern die ganze europäische Welt, ja über die Grenzen Europas hinaus, die Handels- und Gewerbewelt so klagt, das führt Abg. Richter alles auf die Thatsache zurück, daß bei uns von eines Mannes Willen es abhängt, das Erwerbsleben durch eine Fluth von Steuergesetzen zu stören, ja als ob die Zustände Englands davon abhängen, ob wir ein Tabaks- oder Branntweinmonopol vorschlagen, das möchte ich doch bezweifeln, und so möchte ich damit schließen, daß ich die Hoffnung ausspreche, daß die letzten Ausführungen des Abg. Richter zur allgemeinen Klärung doch viel beigetragen haben werden. (Beifall.)

Abg. Windthorst (Centrum): Nur zwei Punkte in den Ausführungen des Ministers waren allgemeiner Natur. Er beklagte die Angriffe der Presse gegen die Regierung. Aber da möchte ich ihn bitten, doch seinerseits auch dafür Sorge zu tragen, daß in den Regierungsorganen auch der richtige Ton angeschlagen wird. Das geschieht absolut nicht, und ich wünsche, daß der Minister seine heutige Rede und die vom 15. Jan. 1886 zur Nachachtung für die „Norddeutsche Allgemeine" und alle die kleinen Blätter im Lande schickte, die ihm nahestehen. Die Ausgaben sollen wir bewilligen, über die Einnahmen spricht man nicht mit uns, sondern man will mit denen darüber sprechen, die aus neuen Wahlen hervorgehen. Das ist eine unbegreifliche Methode. Die Regierung ist nach wie vor verpflichtet, für die Balancirung der Einnahmen und Ausgaben zu sorgen, und, wenn die bisherigen Einnahmen nicht reichen, so muß sie neue vorschlagen, und zwar gleichzeitig mit den Ausgaben. Wenn nun der Minister sagt, wir hätten alle Vorschläge der Regierung abgelehnt, so ist dies gar nicht richtig. Im vorigen Jahre konnte der Minister mit großer Leichtigkeit eine erhebliche Erhöhung aus der Branntweinsteuer bekommen; sie ist abgelehnt worden, ich weiß heute noch nicht, warum. Das war wenig weise. Hält man uns nicht für geeignet, über die Einnahmen mit uns zu verhandeln, dann sind wir auch nicht geeignet, die Ausgaben zu bewilligen. (Sehr wahr! sehr richtig.) Wir würden sonst als Verschwender erscheinen. Wenn wir so sind, wie es in den Motiven steht, dann löse man uns auf, appellire an die Wähler und sage, daß man die Ausgaben decken will durch das Branntweinmonopol und das Tabaksmonopol. (Lachen und Zwischenrufe rechts. Minister Dr. v. Scholz: habe ich widerlegt!) Sie haben es nicht widerlegt, Sie haben gesagt: „Ich persönlich bin dafür und ich werde den Tag segnen, wo ich das verwirklicht sehe, wenn auch nicht als Minister." Das Land mag wissen, wo man hinsteuert; also lösen Sie auf!

Abg. v. Helldorff (conserv.): Durch die Zuckersteuer und ihre Ausfuhrprämie wollen wir nicht etwa dem Engländer billigeren Zucker verschaffen, sondern eine der bedeutendsten Exportindustrien Deutschlands schützen, bei welcher ein großes Stück ehrlicher Arbeit in Frage kommt. (Sehr richtig! rechts. Ruf: Dividenden! links.) Die Dampfersubventionen kommen unserer eigenen Nation am meisten zu gute und nicht blos dem momentanen Transport des Auslandes. Die Schutzzollpolitik hat doch nur die Aufgabe gegenüber der Entwickelung des Weltverkehrs die nationale Production und nationale Arbeit zu schützen. Die Ueberschwemmung des Reichstages mit Monopolprojecten ist eben nothwendig gewesen, weil für die ganze Fundamentirung des Reichs eine feste finanzielle Grundlage durchaus nothwendig ist. (Beifall rechts.)

Abg. Rickert: Herr v. Helldorff sagte, es sei das Eintreten für die zweijährige Dienstzeit eine negative Thätigkeit. Nun, es ist ja bekannt, daß hohe Militärs für die Verkürzung der Dienstzeit eintreten. Im ganzen Volke ist die Stimmung gleichfalls dafür und schon jetzt ist die Dienstzeit auf durchschnittlich 2 Jahre und 4 Monate herabgesunken. Ist das nun eine negative Thätigkeit? Was nun Herrn von Scholz betrifft, so will ich nicht Gleiches mit Gleichem vergelten und gegenüber seinem Citat aus dem „Reichsblatte", wie ich es könnte, eine ganze Blumenlese von schmähenden Angriffen der officiösen Presse auf uns vorweisen. Der Artikel aus dem „Reichsblatte" ist ja ein reiner Waisenknabe gegen andere in conservativen Blättern vorhandene, und hat nicht der Herr Reichskanzler im Herrenhause öffentlich seinem früheren Collegen, Camphausen, vorgeworfen, er habe das Land „ausgepauvert"? Weiß ferner der Herr Minister von Scholz nicht, daß Polizeipräsidenten diejenigen, welche Lotterie-Collecten wünschten, einem politischen Examen unterzogen, sie sogar gefragt haben: „Wie haben Sie bei den letzten Wahlen gestimmt?" Der Herr Minister will mit 300 Millionen aus der Branntweinsteuer alles ausführen, was er in Preußen versprochen hat. Das ist unmöglich, er braucht mindestens 400 Millionen. Dementsprechend fügte er auch gestern auf einen Einwurf hinzu: „Der Tabak kommt nach!" Ich begreife es, daß er sich heute davon zurückzuziehen bemüht ist. Wir aber wünschen, daß man im Lande klar sieht. Statt dem Lande offen zu sagen, wir brauchen jetzt 450 Millionen neue Steuern, wird der Sache ein Mäntelchen umgehangen. Herr von Scholz hat in Abrede gestellt, daß die Regierung allerhand Versprechungen gemacht habe, Herr von Bitter aber hatte ehemals ganz ehrlich zugegeben: „Jawohl, es sind Versprechungen gemacht worden." Diese Politik, wo das Wort mit der That nicht im Einklange steht, billigen wir nicht. (Lebhafter Beifall links.)

Finanzminister Dr. v. Scholz: Ich muß ausdrücklich protestiren gegen die von dem Herrn Vorredner und Herrn Abgeordneten Windthorst gemachten Versuche einer Legendenbildung. Ich setze den Fall, ich hätte wirklich in der Eile und der Hitze der Debatte ein Wort so gesprochen, daß es so gedeutet werden könnte, wie Herr Richter und Herr Windthorst sich dessen bemächtigen. Glauben sie denn, wenn ich Ihnen heute nach völliger Uebersicht über den Vorgang Aufklärung gebe und meine Worte declarirt habe, wie ich sie gemeint habe; glauben Sie denn das Recht zu haben, immer noch auf Ihrer Behauptung stehen zu bleiben? Wenn Sie dieses dennoch thun, so ist dies ein Verfahren, wie es unter ehrlichen Leuten nicht zulässig ist. (Oho! Lärm links; Rufe: Zur Ordnung.)

Präsident v. Wedell-Piesdorf: Ich möchte doch an den Herrn Minister die Bitte richten, beleidigende Worte, wie sie soeben gefallen sind, gegen Mitglieder dieses hohen Hauses nicht zu gebrauchen. (Beifall links.)

Finanzminister Dr. v. Scholz: Es ist ganz selbstverständlich, daß ich nicht blos einer solchen Bitte gegenüber, sondern auch nach meiner eigenen Auffassung in keinem Augenblicke beabsichtige, Beleidigungen gegen Mitglieder auszusprechen, und wenn das, was ich ausgesprochen habe, als Beleidigung gegen Mitglieder dieses hohen Hauses gedeutet werden sollte, so nehme ich das Wort mit Freuden zurück, denn das hat mir fern gelegen. (Beifall rechts.)

Abg. Windthorst: Es ist ein althergebrachter Satz, daß man der Regierung nicht Ausgaben entgegenbringt, sondern Forderungen erwartet, und jetzt soll es herkömmlich werden, daß wir die Steuerpläne ausarbeiten und der Regierung überreichen. Dazu haben wir kein Finanzministerium in zwei Abtheilungen, im Reiche und in Preußen, und auch solche in den Einzelstaaten, damit wir die Arbeiten machen. Dazu bedarf es längerer Studien, viel mehr Zeit und Material, als wir haben. Bezüglich der Branntweinbesteuerung halte ich meine Behauptung vollkommen aufrecht. Die Regierungen hätten eben in ihren Forderungen bescheidener sein sollen und sich gefallen lassen, daß die Commission, und ohne Zweifel auch der Reichstags, eine geringere Summe haben wollte. Die Regierungen haben ihre Mitwirkung versagt. Wir werden aber darum nicht mit den Regierungen Krieg führen, sondern bereit sein, mit ihnen uns zu verständigen und den Faden wieder aufzunehmen da, wo er nach meiner Ansicht ohne Noth gerissen ist. Das aber darf der Finanzminister sich gesagt sein lassen, einen Reichstag, der unbedingt ja sagt zu Projecten, die seine Geheimräthe ausgearbeitet haben, wird er nie bekommen.

Finanzminister Dr. v. Scholz: Der Abg. Windthorst hat bezüglich der Branntweinsteuer den verbündeten Regierungen vorgeworfen, sie hätten den Faden der Verhandlungen und zwar ab irato abgebrochen. Ich fordere den Abgeordneten auf, mir die Thatsachen, auf welche solche wiederholte Meinung sich auch nur irgendwie stützen kann, hier bestimmt anzugeben.

Abg. v. Koscielski: Das Material zu meiner Behauptung bezüglich der polnischen Rekruten, habe ich aus dem Munde des Kriegsministers selbst.

Kriegsminister v. Bronsart: Ich nehme gar keinen Anstand, auch hier dasselbe wie im Abgeordnetenhause zu erklären, daß allerdings militärisch-politische Gründe es wünschenswerth erscheinen lassen, den polnisch sprechenden Ersatz in Regimentern von Truppen vorwiegend deutscher Abstammung, in deutsche Provinzen zu verschicken. Ich bestreite ausdrücklich, daß mit jeder politischen Maßregel an und für sich eine Grausamkeit verbunden ist oder gar, daß die Ausführung einer solchen den davon Betroffenen den „letzten Trost" raubte. Was sollen dann erst die deutschen Soldaten sagen, die vielleicht aus ihrer Heimath ebenfalls nach anderen Landestheilen gehen? Da macht Keiner den Mund auf, sie gehen hin, wo sie der König hinschickt. So war es in der preußischen Armee immer und so wird es bleiben. (Beifall rechts.)

Abg. v. Helldorff: Was die Branntweinbesteuerung betrifft, so verwahre ich mich ausdrücklich dagegen, als hielte ich das Monopol für die beste Art der Besteuerung. Ich meine nur, daß sich vielleicht ein dem Monopol ähnliches Institut finden könnte, das aber doch weit entfernt wäre von dem, was man sonst Monopol nennt.

Abg. Dr. Windthorst: Wir sind nicht dazu da, neue Wege zur Besteuerung zu suchen, sondern nur zu prüfen, ob die Wege der Regierung die richtigen sind. Die Erklärungen des Herrn Ministers haben mich im Ganzen befriedigt, es fehlt aber noch immer eine Erklärung, daß man unter keinen Umständen auf das unglückselige Tabakmonopol zurückkommen will; es ist Zeit, daß wir uns die Monopolideen überhaupt aus dem Kopf schlagen. Dafür wird sich nie eine Majorität finden, ich würde es andernfalls auf das höchste beklagen. (Beifall.)

Die erste Etatsberathung wird darauf geschlossen und die wichtigeren Theile des Etats, wie üblich, nach dem Antrage von Benda der Budgetcommission überwiesen.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. Uebersicht über die Reichseinnahmen und -Ausgaben des Etatsjahres 1885/86; Gesetz über die Feststellung der Friedenspräsenzstärke des Heeres.

Schluß gegen $4^3/_4$ Uhr.

---

* **Berlin,** 1. Decbr. Ueber die Audienz des Reichstagspräsidiums beim Kaiser berichtet das conservative „Deutsche Tageblatt", daß der Kaiser Veranlassung nahm, auf die Aehnlichkeit der gegenwärtigen parlamentarischen Situation mit jener im Anfang der sechsziger Jahre hinzuweisen. Er sagte etwa, er stehe zu der heutigen Militärvorlage ebenso, wie zu der damaligen Militärreorganisation, welche bekanntlich im preußischen Abgeordnetenhause auf Widerstand stieß. Die Zeit habe bewiesen, daß er, der Kaiser, damals Recht gehabt habe, und das Volk habe sich später selbst davon überzeugt. Obwohl der Kaiser mit der an ihm gewohnten Freundlichkeit diese Worte sprach, so wurde der Hinweis auf die Conflictszeit doch sehr bemerkt. — Im Uebrigen scheinen die Mittheilungen über jene Audienz richtig zu sein, mit der Einschränkung allerdings, daß der Kaiser bei aller Zuversicht in die Erhaltung des Friedens doch auch mit der Befürchtung des Gegentheils zu rechnen schien, wie man aus seinen Andeutungen schloß. Bei der naheliegenden Tendenz gewisser Kreise, einen Druck zu Gunsten der Militärvorlage auszuüben, sind diese Nachrichten mit Vorsicht aufzunehmen.

* **Berlin,** 1. Decbr. Die Aeußerung des Finanzministers, daß er den Minderertrag aus der Börsensteuer den Defraudationen zuschreibe, hat in den Börsenkreisen um so mehr verletzt, als solche Defraudationen überhaupt schwer denkbar und ausführbar sind. Die Aeltesten der Kaufmannschaft werden daher in einer am Montag stattfindenden Sitzung sich mit der Angelegenheit beschäftigen und voraussichtlich einen sehr entschiedenen Protest gegen diese Verdächtigungen erheben.

* **Berlin,** 1. December. In der Angelegenheit des Branntweinsteuer-Gesetzantrages, welcher von der Reichspartei in Anregung gebracht worden, ist der Abgeordnete Geh. Ob.-Regierungs-Rath Gamp Referent der Fraction. Der Entwurf ist noch nicht definitiv festgestellt.

Die Abgeordneten Dr. Zieber und Hitze vom Centrum haben ihre Arbeiterschutz-Anträge erneuert.

* **Berlin,** 1. Decbr. Wie das „Deutsche Tageblatt" hört, sind im Reichstage Versuche im Gange, um eine Einigung der Parteien über ein Quintennat (statt eines Septennats) herbeizuführen.

* **Berlin,** 1. December. Auch die „Conservative Correspondenz" tadelt die scherzhafte Behandlung der Wahlbeeinflussung durch einen westfälischen Landrath, der an den Satz erinnerte „Weß Brot ich esse, deß Lied ich singe".

* **Berlin,** 1. December. Die Delegirtenconferenz der Seestädte nahm eine Resolution gegen das Seeunfallsgesetz in der gegenwärtigen Fassung an. Die Handelskammer in Kiel enthielt sich der Abstimmung.

* **Berlin,** 1. Decbr. Der „Reichs-Anzeiger" schreibt: Nachdem der bischöfliche Stuhl von Kulm durch den Tod des bisherigen Inhabers, Bischofs Dr. Johannes von der Marwitz, erledigt worden, ist nach erfolgter Zustimmung der königlichen Staatsregierung durch päpstliches Breve vom 16. November d. J. der bisherige Domherr Dr. Leo Redner in Pelplin zum Bischof von Kulm ernannt worden. Der Kaiser hat mittelst Allerhöchster Urkunde vom 29. November d. J. dem Bischof Dr. Redner die nachgesuchte landesherrliche Anerkennung als Bischof von Kulm ertheilt.

* **Berlin,** 1. Decbr. Die Nachricht von einer bevorstehenden Bischofsconferenz wird von der „Germania" für unbegründet erklärt.

* **Berlin,** 1. December. Fürst Erzbischof Graf Schönborn wird am 9. d. M. in Berlin eintreffen.

* **Berlin,** 1. Decbr. Die Kreuzzeitung spricht sich sehr ungehalten über die deutschen Silberverkäufe aus, verzweifelt an der deutschen Währungspolitik und setzt ihre ganze Hoffnung auf einen Umschwung in England.

* **Berlin,** 1. Decbr. Professor Schmoller und Archivrath Max Lehmann sind an Stelle von Georg Waitz und Max Duncker zu Mitgliedern der Preußischen Akademie der Wissenschaften erwählt worden.

* **Berlin,** 1. Decbr. Ober-Regierungsrath Dr. Forch ist zum Präsidenten des Curatoriums preußischer Renten-Versicherungsanstalt, Ober-Regierungsrath Nöll zu dessen Stellvertreter ernannt worden.

* **Berlin,** 1. December. In Bukarest sollen sich nach der Kreuzzeitung Ministerveränderungen vorbereiten. Stourdza soll Minister des Aeußern, Viranti Cultusminister werden.

* **Berlin,** 1. December. Oberförster a. D. Kirchner zu Karlsruh (Oberschlesien) hat den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife, Casernen-Inspector a. D. Ertel zu Neisse den Kronen-Orden vierter Klasse erhalten.

* **Frankfurt a. M.,** 1. Decbr. Die bekannte Kunstsammlung von Louis Ricard Abenheimer ist soeben an das Petersburger Kunstgewerbe-Museum zu einem hohen Preise verkauft worden.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau)

Berlin, 1. Decbr. Der Kaiser empfing heute Vormittag den Besuch des Kronprinzen, nahm darauf die Monatsrapporte der Leibregimenter sowie die Meldung des neuen württembergischen Militärattachés Sick entgegen, arbeitete mit Wilmowski und machte Nachmittags eine Ausfahrt. Um 5 Uhr fand größeres Diner statt, wozu ausschließlich höhere Militärpersonen geladen waren.

Berlin, 1. Decbr. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Ernennung des Staatssecretärs des Aeußern, Grafen Bismarck, und des württembergischen Militärbevollmächtigten von Sick zu Bundesrathsbevollmächtigten.

Berlin, 1. Dec. Die Bedingungen und Formen, unter denen die Besiedelung der aus dem Hundertmillionenfonds angekauften Ländereien stattfinden soll, stehen noch nicht in allen Punkten fest. Ueber einige wichtige Punkte, insbesondere inwieweit das Wiederkaufsrecht vorzubehalten sei, sei noch die höhere Entscheidung erforderlich. Im Allgemeinen werden nur solche Personen für die Ansiedelung berücksichtigt werden können, welche die nöthigen Mittel zur Herstellung der Gebäude und zur Anschaffung des Wirthschaftsinventars aufweisen können.

Berlin, 1. Dec. Die Socialdemokraten wollen eine Abänderung des Art. 31 der Reichsverfassung beantragen, dahingehend, daß Abgeordnete wegen rechtskräftig erkannter Strafen nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Reichstages zur Haft gebracht oder in der Haft gehalten werden dürfen. Auch wollen die Socialdemokraten einen Antrag auf Entlassung der 6 Abgeordneten hinzufügen, welche in Zwickau auf Grund des Freiberger Erkenntnisses Haftstrafe verbüßen.

Wien, 1. Decbr. Die Landtage sind auf den 9. December einberufen.

Pest, 1. Decbr. In der ungarischen Delegation fand die Veröffentlichung der vom Kaiser sanctionirten Beschlüsse statt.

Paris, 1. Dec. Kammer. Keller tadelt die von der Commission und der Regierung an Truppenbesoldungen vorgeschlagenen Ersparnisse, vergleicht die Schwäche der französischen Effectivbestände mit denen Deutschlands und schlägt vor, den ursprünglichen Credit wiederherzustellen. Der Kriegsminister erwidert, man müsse Denjenigen, welche im deutschen Reichstage Vermehrung des Effectivbestandes verlangten, überlassen, sich Argumente zu bedienen, welche aus der Vergleichung des französischen mit dem deutschen Effectivbestande gezogen wurden. Die beantragte Reduction entspreche den Beurlaubungen, welche zu einer Zeit ertheilt werden, wo dies ohne Inconvenienzen geschehen könne. Der Antrag Keller wurde mit 539 gegen zwei Stimmen abgelehnt.

Paris, 1. Decbr. Der „Temps" meldet aus Hanoi. Die Umgegend von Hoining an der chinesischen Grenze wird neuerdings durch Piraten beunruhigt. Der die Abgrenzungscommission begleitende Civilagent wurde, als er sich zur äußersten Grenze begeben wollte, von einer chinesischen Bande gefangen genommen und soll getödtet worden sein. Der unter dem Befehl des Lieutenants Mac Mahons stehende Militärposten in Hakoi schlug den Angriff der Piraten zurück. Der zum französischen Geschwader in den chinesischen Gewässern gehörige Kreuzer „Clocheterie" ist beordert, sich zur Verfügung der Abgrenzungscommission zu stellen.

Handels-Zeitung.

Breslau, 1. December.

* **Grusonwerk-Actien.** Der sensationelle Erfolg der Subscription, das daraus resultirende Hinaufschnellen des Actiencourses auf 160 pCt. und darüber scheint der überhitzten Börsenspeculation noch nicht zu genügen. Ein anonymes Inserat versucht auch das grosse Publikum in die Hitze zu bringen, um die Gruson-Actien vollends hineinziehen zu können in den Kreis derjenigen schwindelhaften Courstreiberei, welche bereits für einige Papiere des Berliner Industriemarktes inscenirt worden ist. Zu diesem Behufe wird eine „Courssteigerung auf 250—300" als „in kurzer Zeit sicher" hingestellt, unter Hinweis darauf, dass das Grusonwerk im Durchschnitt der beiden letzten Jahre 14½ pCt. auf das jetzige, 16 pCt auf das bisherige Capital „netto verdient" habe. Demgegenüber hält die „Fr. Z." es indess für gut, nochmals hervorzuheben, dass von diesem Ueberschuss erst die Reservedotirungen und Tantièmen abgehen. Mindestens aber kann eine Courssteigerung wie die so verlockend hingestellte durch die bisherigen Erträgnisse des Werkes nicht entfernt gerechtfertigt werden.

* **Nachdem die von der „Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig"** eingeführten Neuerungen bekanntlich durch Rescript vom 13. September d. J. die Genehmigung des preussischen Ministeriums erhalten haben, sind bereits verschiedene Gesellschaften dem Beispiele der „alten Leipziger" gefolgt. So hat die ebenfalls auf Gegenseitigkeit beruhende Lebensversicherungs- und Ersparniss-Bank zu Stuttgart zum 30. November eine ausserordentliche Generalversammlung berufen, lediglich um über Aenderungen des Statuts im Sinne obiger Neuerungen zu beschliessen. Die „Teutonia" in Leipzig (Act.-Ges.) führt die Unanfechtbarkeit mit dem 1. Januar 1837 ein und auch die Karlsruher Versorg.-Anstalt (also eine weitere Gegenseitigkeits-Gesellschaft) bereitet, wie die „Kölnische Zeitung" berichtet, entsprechende Veränderungen bei sich vor. So verspricht das Beispiel der „alten Leipziger" in der That wohlthätig auf die Entwickelung der Lebensversicherung in Deutschland einzuwirken, denn es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, dass auch die übrigen Gesellschaften sich nicht länger mehr den Anforderungen der Zeit werden entziehen können.

* **December-Coupon in Oesterreich.** Das Erforderniss für December-Fälligkeiten beziffert sich auf 8,39 Millionen Gulden, wovon 8,05 Mill. auf die einzulösenden Coupons und 0 34 Millionen auf Capitals-Rückzahlungen entfallen.

* **Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft.** Die Tagesordnung für die am Mittwoch, 12. Januar k. J., stattfindende ausserordentliche General-Versammlung befindet sich im Inseratentheil.

Submissionen.

A—z. **Eisenarbeiten.** Das hiesige Eisenbahn-Betriebsamt Brieg-Posen hatte die Lieferung und Aufstellung von 18 Stück gusseisernen Muffenrauchrohr-Garnituren für Werkstattgebäude des Oberschlesischen Bahnhofes hierselbst zur Submission gestellt. Es offerirten zum Gesammtpreise: das königl. Hüttenamt Gleiwitz von 1673,75 M., M. Pringsheim, hier, von 2030 M., Damke in Charlottenburg von 5101,20 M., die Eisengiesserei Walterhütte von 2009 M., H. Prollius, Görlitz, von 1728 M., Rhein u. Co., Zawodzie, von 1507,50 M., das Eisen- und Emaillirwerk Neusalz von 1982,50 M., endlich als Mindestfordernde die Marienhütte Kotzenau von 1496,14 M.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 1. December. **Neueste Handels-Nachrichten.** Die heutige Aufnahme des Getreidebestandes am hiesigen Platze ergab 18 876 Wispel Weizen (19 619), 46 502 Wispel Roggen (46 047), 628 Wispel Gerste (175), 4037 Wispel Hafer (2057) 635 Wispel Erbsen (557), 1651 Wispel Mais (1757) [die in Paranthese beigefügten Ziffern sind diejenigen des Bestandes per 1. November]. — Das Börsencommissariat genehmigte heute die Prospecte für die 4½procentigen Portugiesischen Eisenbahn-Obligationen und für die 4procentige Spanische Rente. — Auf den 2. Januar r. J. soll eine weitere ausserordentliche Generalversammlung der consolidirten Redenhütte einberufen werden, auf deren Tagesordnung der Antrag gestellt werden soll, diejenigen Actien, auf welche die Zuzahlung nicht geleistet wird, auf den vierten Theil zu reduciren. — Wie der „Börsen-Courier" berichtet, sind die Vereinigte Königs- und Laurahütte und die Thiele-Winkler'schen Werke thatsächlich der Walzeisen-Convention nicht beigetreten. — Nach dem „Frankfurter Beobachter" beträgt die November-Einnahme für die egyptische unificirte Schuld 651 280 Pfd. St. gegen 284 653 Pfd. St. im November des vorigen Jahres, für die privilegirte Schuld 130000 Pfd. St. gegen 80 000 Pfd. St. im gleichen Monat des Vorjahres, so dass sich die Mehr-Einnahme insgesammt auf ca. 400 000 Pfd. St. stellt.

Frankfurt a. M., 1. Decbr. Die „Frkft. Ztg." meldet: Die rheinisch-westfälischen Stabeisenwerke beschlossen die Erhöhung der Stabeisenpreise 5—7 M. pro Tonne.

Berlin, 1. December. **Fondsbörse.** Die Börse war heute zu Beginn recht verstimmt durch die gestrigen Aeusserungen des Finanzministers über angebliche Defrauden bei der Börsensteuer. Einen ungünstigen Einfluss übte ferner das Dementi der Meldung über ein bevorstehendes grosses ungarisches Finanzgeschäft aus. In der zweiten Börsenhälfte trat eine Befriedigung ein, ausgehend von den 4procent. unificirten Egyptern, in denen auf Grund der Ziffern der November-Einnahmen bedeutende Käufe ausgeführt wurden. Oesterreichische Creditactien schliessen 482½ und Disconto-Commandit-Antheile 217,37. Auf dem österreichischen Bahnenmarkt herrschte anfänglich eine matte Stimmung für Staatsbahn-Actien, die indessen ihren Cours schliesslich wieder auf 404 M. erhöhen konnten. Lombarden waren gleichfalls angeboten, Galizische Carl Ludwigsbahn-Actien waren dagegen gut behauptet. In schweizerischen Bahnwerthen fanden nur ganz geringe Umsätze statt, wobei Nordostbahn-Actien sich ca. 2 pCt. niedriger stellten. Auf dem heimischen Bahnenmarkt herrschte wieder eine flaue Stimmung, namentlich für Mainz-Ludwigshafener Eisenbahn-Actien. Aachen-Jülicher Eisenbahn-Actien konnten sich dagegen 2 pCt. erholen. Der Rentenmarkt war schwach und ohne Geschäft. Lebhafte Umsätze fanden in spanischen Exterieurs zum Course von 65¾—66 pCt. statt. Der Cassacours stellte sich auf 66¼ Procent. Auf dem speculativen Montanactienmarkt war die Stimmung eine schwankende; nachdem anfänglich eine matte Strömung vorherrschend gewesen, gewann in der zweiten Börsenhälfte eine festere Tendenz die Oberhand. Besondere Coursveränderungen haben indessen nicht stattgefunden; von den per Cassa gehandelten Werthen verloren Redenhütte 1½ pCt, Hagener Gussstahlwerke 3¼ pCt. und Pluto 2 pCt. Unter den übrigen Industriewerthen waren höher: Braunschweiger Jutespinnerei 5½ pCt., Deutsche Jutespinnerei 15 pCt., Löwe & Co. 4 pCt. und Schlesische Cement 1 pCt.

Berlin, 1. December. **Productenbörse.** Bei der vorhandenen lust- und geschäftslosen Gesammtdisposition der Börse genügte schon ein an und für sich geringes Angebot, um sowohl Weizen als Roggen Preisverluste von ½ M. zuzufügen. Im Roggenmarkte trugen im weiteren Verlaufe des Verkehrs abgeschlossene Nachprämien dazu bei, dass im Markte das dreifache Quantum offerirt wurde und die Preise in Folge dessen noch weiter ½ M. einbüssten. — Hafer war unverändert im Preise bei geringen Geschäftsumsätzen. — Sehr matt lag auch heute wieder Spiritus. Die an sich nicht reichliche Locozufuhr fand heute nur schwerfällig und nur im Austausch gegen Termine bei weichenden Preisen Unterkommen, während Termine auf mehrere Zusagen von ausserhalb sich 30 Pf. niedriger stellten.

Paris, 1. December. **Zuckerbörse.** Rohzucker 88 pCt. fest, loco 27,25 à 27,50, weisser Zucker Nr. 3, fest, per 100 Kilogr. per December 32,75, per Januar 33,00, per Januar-April 33,50, per März-Juni 34,10.

London, 1. December. **Zuckerbörse.** Havannazucker Nr. 12 12 nominell. Rübenrohzucker per December 10¾.

Glasgow, 1. December. [Schlusscours.] Warrants 42 Sh. 1½ D.

Berlin, 1. Dec. [Amtliche Schluss-Course.] Ziemlich fest.

Cours vom	30.	1.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf.	95 30	94 70
Galiz. Carl-Ludw.-B.	80 10	80 30
Gotthardt-Bahn.	98 20	98 60
Warschau-Wien	305 10	305 10
Lübeck-Büchen	162 60	162 40
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	60 —	60 70
Ostpreuss. Südbahn	113 50	112 50
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	92 50	92 20
do. Wechslerbank	103 50	103 50
Deutsche Bank ...	174 50	174 50
Disc.-Command. ult.	217 20	217 20
Oest. Credit-Anstalt	482 —	482 50
Schles. Bankverein	107 70	107 50
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Eisnb.-Wagenb.	104 50	104 —
do. verein. Oelfabr.	63 70	64 20
Hofm. Waggonfabrik	101 —	101 50
Oppeln. Portl.-Cemt.	85 —	84 10
Schlesischer Cement	121 —	122 —
Bresl. Pferdebahn.	134 —	133 50
Erdmannsdrf. Spinn.	66 —	66 -
Kramsta Leinen-Ind.	126 50	126 50
Schles. Feuerversich.	— —	— —
Bismarckhütte	106 10	106 50
Donnersmarckhütte	38 70	38 50
Dortm. Union St.-Pr.	57 20	57 90
Laurahütte	77 50	78 —
do. 4½% Oblig.	101 —	101 —
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	104 90	105 —
Oberschl. Eisb.-Bed.	38 —	38 20
Schl. Zinkh. St.-Act.	128 —	128 50
do. St.-Pr.-A.	130 —	130 —
Inowracl. Steinsalz.	35 20	35 70
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	106 10	106 10
Preuss. Pr.-Anl. de 55	149 —	148 50
Pr. 3½% St.-Schldsch	100 30	100 50
Preuss. 4% cons. Anl.	106 —	106 —
Prss. 3½% cons. Anl.	102 -	102 —
Schl. 3½% Pfdbr. L.A	100 10	100 20

Cours vom	30.	1.
Schles. Rentenbriefe	103 70	103 80
Posener Pfandbriefe	102 30	102 20
do. do. 3½%	99 70	99 70
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	107 20	107 —
do. do. S. II	104 20	104 10
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Breslau-Freib. 4% .	101 90	101 50
Oberschl. 3½% Lit. E	— —	100 —
do. 4%	— —	— —
do. 4½% 1879	106 30	106 40
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	103 50	— —
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	55 50	55 30
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente.	100 30	100 70
Oest. 4% Goldrente	92 90	93 —
do. 4⅕% Papierr.	67 70	68 —
do. 4⅕% Silberr.	68 50	68 50
do. 1860er Loose	117 —	116 80
Poln. 5% Pfandbr..	60 —	59 90
do. Liqu.-Pfandb.	55 80	56 80
Rum. 5% Staats-Obl.	94 40	94 50
do. 6% do. do.	105 10	105 20
Russ. 1880er Anleihe	84 60	84 40
do. 1884er do.	97 90	97 90
do. Orient-Anl. II.	58 50	58 40
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	97 40	97 20
do. 1883er Goldr.	111 70	111 10
Türk. Consols conv.	14 40	14 60
do. Tabaks-Actien	78 75	79 —
do. Loose	30 90	31 —
Ung. 4% Goldrente	84 80	84 70
do. Papierrente ..	75 50	76 10
Serb. Rente amort.	80 40	80 40
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	161 70	161 75
Russ. Bankn. 100 SR.	192 20	191 70
do. per ult.	— —	— —
Wechsel.		
Amsterdam 8 T..	168 25	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 37½	— —
do. 1 „ 3 M.	20 23½	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 45	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	161 60	161 65
do. 100 Fl. 2 M.	160 60	160 60
Warschau 100 SR 8 T.	192 20	191 50

Privat-Discont 3%

Berlin, 1. Decbr., 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Still, fest.

Cours vom	30.	1.	Cours vom	30.	1.
Oesterr. Credit. . ult.	481 50	482 50	Gotthard .... ult.	99 —	98 62
Disc.-Command. ult.	217 —	217 37	Ungar. Goldrente ult.	84 62	84 75
Franzosen. .... ult.	402 —	— —	Mainz-Ludwigshaf. .	95 37	— —
Lombarden .... ult	175 —	— -	Russ. 1880er Anl. ult.	84 37	84 50
Conv. Türk. Anleihe	14 —	14 62	Italiener .. . ult.	100 52	100 62
Lübeck-Büchen ult	162 25	162 25	Russ. II. Orient-A. ult.	58 50	58 25
Egypter	76 87	77 25	Laurahütte ... ult.	78 37	78 25
Marienb.-Mlawka ult	35 —	34 25	Galizier . . ult.	80 —	80 12
Ostpr. Südb.-St.-Act.	66 75	66 37	Russ. Banknoten ult.	192 50	191 75
Serben	— —	— —	Neueste Russ. Anl.	97 50	97 62

Berlin, 1. December. [Schlussbericht.]

Cours vom	30.	1.	Cours vom	30.	1.
Weizen. Flauer.			Rüböl. Leblos.		
April-Mai	156 —	161 25	April-Mai	45 10	45 70
Mai-Juni	162 —	162 50	Mai-Juni	45 70	46 —
Roggen. Flauer.					
December-Januar	132 25	131 75	Spiritus. Flau.		
April-Mai	134 —	133 —	loco ...	37 10	36 80
Mai-Juni	134 25	133 25	December-Januar	37 40	37 10
Hafer.			April-Mai ..	38 70	38 40
April-Mai	109 50	110 75	Mai-Juni	39 —	38 70
Mai Juni	110 50	112 —			

Hamburg, 1. December. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco fest, holsteinischer loco 158—162. Roggen loco ruhig, Mecklenburger loco 134—138, Russischer loco ruhiger, 100—103. Rüböl still, loco 42. Spiritus still, per December 26, per Januar-Februar 25¾, per April-Mai 25¼. Wetter: Bedeckt.

Stettin, 1. December, — Uhr — Min.

Cours vom	30.	1.	Cours vom	30.	1.
Weizen. Matt.			Rüböl. Still.		
Decbr.-Januar ...	158 —	157 50	December	45 —	44 70
April-Mai	164 50	164 —	April-Mai	45 —	45 —
Roggen. Unveränd.			Spiritus.		
Decbr.-Januar ...	126 —	125 50	loco	36 60	36 20
April-Mai	131 —	130 50	December-Januar	36 50	36 20
			April-Mai	36 40	38 —
Petroleum.			Juni-Juli	38 10	39 10
loco	11 40	11 40			

Wien, 1. December. [Schluss-Course.] Lustlos.

Cours vom	30.	1.	Cours vom	30.	1.
1860er Loose ..	— —	— —	Ungar. Goldrente ..	— —	—
1864er Losse ..	— —	— —	4% Ungar. Goldrente	105 35	165 35
Credit-Actien ..	297 60	297 80	Oesterr. Papierrente	— —	— —
Ungar. do. ...	— —	— —	Silberrente	84 90	84 90
Anglo	— —	— -	London	126 10	126 10
St.-Eis.-A.-Cert.	248 10	249 10	Oesterr. Goldrente .	— —	- —
Lomb. Eisenb..	106 25	107 25	Ungar. Papierrente.	94 35	94 20
Galizier	197 —	197 10	Elbthalbahn	— —	— —
Napoleonsd'or .	9 96½	9 96½	Wiener Unionbank.	— —	- —
Marknoten ...	61 82	61 82	Wiener Bankverein.	—	-

Paris, 1. Decbr. 3% Rente 83, 25. Neueste Anleihe 1872 109, 85. Italiener 102, 25. Staatsbahn 508, 75. Lombarden —, —. Neueste Anleihe von 1886 —, —. Egypter 384, —. Fest.

Paris, 1. Dec, Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	30.	1.	Cours vom	30.	1.
3proc. Rente	83 25	83 67	Türken neue cons.	14 57	14 72
Neue Anl. v. 1886	— —	— —	Türkische Loose .	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872 .	109 85	110 10	Goldrente österr. .	92⅞	93 —
Ital. 5proc. Rente	102 07	102 42	do. ungar. 4pCt.	85⅞	86 —
Oester. St.-E.-A. . .	507 50	511 25	1877er Russen .. .	— —	— —
Lomb. Eisenb.-Act.	227 50	230 —	Egypter	384 —	385 —

Renten ultimo December.

London, 1. Decbr. Consols 100, 87 excl. 1873er Russen 96, 25 excl. Egypter 75, 75. Nachtfrost

London, 1. Decbr., Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont 3⅛ pCt. Bankeinzahlung — Pfd. Sterl. Bankauszahlung — Pfd. Sterling. Fest.

Cours vom	30.	1.	Cours vom	30.	1.
Consols p. Decbr.	102 03	100 13	Silberrente	69 —	68½
Preussische Consols	105½	105½	Papierrente	— —	— —
Ital. 5proc. Rente	100⅝	101 —	Ungar. Goldr. 4proc.	84⅝	84⅝
Lombarden . . .	9 —	9 —	Oesterr. Goldrente	— —	— —
5prc. Russen de 1871	97 —	97 —	Berlin	20 61	— —
5prc. Russ. de 1872	— —	— —	Hamburg 3 Monat.	20 61	— —
5prc. Russen de 1873	98¾	96¼ ex.	Frankfurt a. M. ..	20 61	— —
Silber	— —	— —	Wien	12 79	— —
Türk. Anl., convert.	14⅜	14½	Paris	25 55	— —
Unificirte Egypter .	75⅞	76 —	Petersburg.	22 05	— —

Frankfurt a. M., 1. December. Italien 100 Lire k. S. 80,30 bez.

Frankfurt a. M., 1. Decbr. Mittags. Credit-Actien 238, 75. Staatsbahn 200, 12 Galizier —, —. Ung. Goldrente 84, 60. Egypter 76, 90. Laura —, —. Schwach.

Köln, 1. Decbr. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per März 17, 20, per Mai 17, 55. Roggen loco —, per März 13, 35, per Mai 13, 60. Rüböl loco 24, 20, per Mai 24, 20. Hafer loco 14, 75.

Amsterdam, 1. December. [Schlussbericht.] Weizen loco niedriger, per Mai 218, —. Roggen loco niedriger, per März 126, —, per Mai —, —. Rüböl loco 22¼, per Mai 22½. Raps per Frühjahr —.

Paris, 1. Decbr. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per Decbr. 22, 80, per Januar 22, 90, per Januar-April 23, 30, per März-Juni 23, 75. Mehl ruhig, per December 51, 75, per Januar 52, per Januar-April 52, 50, per März-Juni 53, 10. Rüböl ruhig, per December 54, 25, per Januar 54, 75, per Januar-April 55, per März-Juni 53, 25. Spiritus ruhig, per December 38, 50, per Januar 39, —, per Januar-April 40, 25, per Mai-August 41, 75. — Wetter: Schön.

Paris, 1. Decbr. Rohzucker loco 27,25 à 27,50.

London, 1. December. Havannazucker 12 nom.

Abendbörsen.

Wien, 1. Decbr., 5 Uhr 40 Min. Oesterr. Credit-Actien 297, 10, Ungarische Credit —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, — Galizier 197, 25. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 61, 82. Oesterr. Goldrente —, —. 4proc. Ungarische Goldrente 105, 30. do. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Schwach.

Frankfurt a. M., 1. Dec. 7 Uhr — Min. Creditactien 238, 87, Staatsbahn 200, 62, Lombarden 86, 37, Mainzer —, —, Gotthard —, —, Galizier 159, 62, Ungarn 84, 70, Egypter 77, 15. Schwach.

Hamburg, 1. December. Oesterreichische Creditactien 239, Lombarden 216, Packetschifffahrt 104½, Norddeutsche Jute 87¾, Türken 14, Russische Banknoten 191, 75. Schwach.

Marktberichte.

Landeshut, 1. Decbr. Garnbörse. Trotz guten Marktbesuchs waren die Umsätze gering, weil Käufer abwartend blieben. Einige Schlüsse jedoch wurden zuletzt bei bezahlten Preisen perfect.

= **Grünberg,** 30. Nov. [Getreide- und Productenmarkt.] Auf dem gestrigen Wochenmarkt herrschte reges Leben. Die Zufuhren an Getreide, Stroh und Producten aller Art waren bedeutend. Hafer fiel im Preise und zwar um 0,60 M. pro 100 Klgr.; Stroh ging von 5 M. auf 4,50 M. zurück. Eier stiegen im Preise. Bezahlt wurden pro 100 Kilogr. Weizen 15,60 bis 15 M., Roggen 12,50—12 Mark, Gerste 12 M., Hafer 11 bis 10,60 Mark, Kartoffeln 3,20—2,75 M., Stroh 4,50 bis 4 M., Heu 6—5 Mark, Butter (Kilogramm) 2,00—1,80 M., Eier 4 bis 3,60 M. — Wild und Geflügel finden hier stets schnell und zu hohen Preisen Abnehmer. Auswärtige Händler kaufen nicht nur dieses auf, sondern auch die besten Qualitäten Fleisch gehen wöchentlich in grossen Posten nach Berlin ab. — Witterung: frost- und regenfrei.

Neustadt OS., 30. Nov. [Wochenmarktbericht von Franz Furch.] Der heutige Markt fand mit dem Weihnachtsjahrmarkt vereint statt und war sehr reichlich befahren. Bei guter Kauflust entwickelte sich ein recht lebhafter Verkehr und wurden Preise wie folgt bezahlt: Weizen 15,00—16,50 Mark, Roggen 13,00—14,00 Mark, Gerste 9,80 13,30 Mark, Hafer 9,00—10,20 M. Alles per 100 Klgr. Roggenlangstroh per 600 Klgr. 29—31,50 M.

Schifffahrtsnachrichten.

Schiffs-Bewegung der Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft. „Rugia", 11. Novbr. von Newyork, 23. Nov. in Hamburg angekommen; „Rhaetia", 22. November von Hamburg nach Newyork, 24. Nov. von Havre weiter; „Amalfi", 24. Nov. von Hamburg nach Newyork; „Thuringia", 24. Octbr. von Hamburg nach Westindien, 24. Nov. in Colon angekommen; „Rhenania", 6. Nov. von Hamburg nach Westindien, 24. Nov. in St. Thomas angekommen; „Suevia", 25. Nov. von Hamburg nach Newyork; „Albingia", 25. Nov. von St. Thomas nach Hamburg; „Borussia", 22. Nov. von Hamburg nach Westindien, 25. Nov. von Havre weiter; „Gellert", 26. Nov. von Newyork nach Hamburg; „Slavonia", 27. November von Newyork nach Stettin; „Polynesia" von Newyork kommend, 27. Nov. Dover passirt; „Allemannia", 24. Nov. von Hamburg nach Westindien, 27. Nov. in Grimsby angekommen; „Gothia", 27. Nov. von Stettin nach Newyork, 28. Nov. in Gothenburg angekommen; „Bavaria", von Westindien kommend, 28. Nov. in Hamburg angekommen; „Teutonia", 28. Nov. von St. Thomas nach Hamburg; „Holsatia", 2. Nov. von Hamburg nach Mexico, 28. Nov. in Vera Cruz eingetroffen; „Wieland", 28. Nov. von Newyork, 29. Nov. in Hamburg angekommen; „Rugia", 29. Nov. von Hamburg nach Newyork; „Francia", 15. Nov. von St. Thomas nach Hamburg, 30. Nov. Lizard passirt; „Marsala" ab Hamburg, 23. Nov. in Newyork angekommen; „Bohemia" ab Hamburg, 29. November in Newyork angekommen.

Litterarisches.

* **Von Hackländer's humoristischen Schriften** (Verlag von Karl Krabbe in Stuttgart) ist nunmehr in gleichfalls sehr gefälliger Ausstattung die 4. und 5 Lieferung erschienen. Die hübsche Geschichte von der Gräfin Patatzky geht, beinahe tragisch, zu Ende; Blaubart beginnt in diesen Heften. Ueberall bleibt sich Hackländer in seinem gesunden Humor gleich, überall erzählt er frisch und lebendig. Schlittgen's kecke Illustrationen hierzu sind recht ansprechend.

Gedichte von Friedr. Aug. Leo. Dritte vermehrte Auflage. Leipzig. A. G. Liebeskind. Wenn auch unsere Zeit mit ihren schweren Sorgen, welche ihr die Umgestaltung der menschlichen Gesellschaft in ihren ganzen bisherigen Grundanschauungen und mit ihrem fieberhaften Streben nach Neugestaltungen ganzer Völkergruppen wenig Raum und nicht selten wenig Empfindung hat für die lyrischen Producte eines dichterischen Geistes — wenn auch die Erfindungen der Industrie, die Entdeckungen der Chemie und viele andere Ausgestaltungen des menschlichen Geistes auf dem Gebiete des realen Lebens einen so breiten Raum einnehmen, daß den bescheiden am Wege stehenden Blüthen der Lyrik weniger Beachtung zu Theil wird, so bleibt doch immer schön und duftig, was diesen Namen verdient, und das wird man immer von dem in dem vor uns liegenden Buche Gebotenen mit Recht sagen dürfen, und immer werden sich Menschen finden, die vom lauten Getümmel des Lebensmarktes zurückkehrend, sich in den Hain der Dichtkunst flüchten, um ihre Seele zu erfrischen und ihr Herz zu laben. Als Uebersetzer hat der Verfasser sich längst einen Namen gemacht und bietet als solcher auch in diesem Buch Gutes; neu war uns seine politische Dichtung, die ihn als einen warmen Förderer und Verehrer der Einheit des großen deutschen Vaterlandes charakterisirt. Ganz besonders hervorheben wollen wir noch den epigrammatischen Theil, in welchem der Verfasser seiner Satire die Zügel schießen läßt, sich aber doch zumeist selbst ein gewiß zu billigendes Maß auflegt. Zu den besten Sinnsprüchen — und damit wollen wir getrost auf das Ganze hinweisen — rechnen wir den folgenden:

Wie schnell bereit zum Tadeln bist Du,
Sobald dein Freund dich kaum vergißt:
Du tadelst, doch zugleich vergißt Du,
Wie sehr Du selbst empfindlich bist.

Tritt doch zuerst mit Deinem Tadel
So streng an's eigne Ich heran!
Nur der hat wahren Seelenadel,
Der mit sich selber rechten kann.

S.

Carl Maria von Weber. Sein Leben und seine Werke, dargestellt von August Reißmann. Berlin, Verlag von Robert Oppenheim. Reißmann's Weber-Biographie wird allen denjenigen willkommen sein, welchen die epochemachenden Werke von Max Maria von Weber und Friedrich Wilhelm Jähns ihrer breiten Ausführlichkeit und ihres hohen Preises wegen unzugänglich sind. Sie enthält nicht nur einen Extract der in jenen Werken niedergelegten historischen Forschungen in populärer allgemein verständlicher Darstellung, sondern auch so manche Einzelheiten, die erst in neuerer Zeit bekannt geworden sind. Die ästhetischen Analysen der drei Hauptopern Webers sind ebenso interessant wie werthvoll. Unter den mannigfachsten Zugaben verdienen besonderer Erwähnung die Portraits von Weber und seiner Gattin Caroline, ein Facsimile aus Webers Wirthschaftsbuch, betreffend die Kosten welche der Freischütz gemacht und die Honorare, welche er eingebracht hat, sowie zwei Notenbeilagen (Kyrie und Sanctus aus der g-dur-Messe). Die letzteren werden um so freudiger begrüßt werden, als die für die Hofkirche in Dresden componirten Werke seit langer Zeit so gut wie verschollen sind. —x.

Stamm-Liste (Kurze Geschichte) **des 2. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11** von W. v. Ebertz. (Verlag der Hofbuchhandlung Herm. J. Meidinger. Berlin C. — Der als Kenner der Geschichte des Regimentes, dem er und seine gefallenen zwei älteren Brüder viele Jahre angehörte, bekannte Premier-Lieutenant v. Ebertz bietet hier eine umgearbeitete und vermehrte Auflage seiner 1873 im Selbstverlage herausgegebenen kurzen Regiments-Geschichte. Das Regiment hat bekanntlich Gelegenheit gehabt, an dem Feldzuge gegen Rußland 1812, an den Befreiungskriegen, an den Kämpfen der Main-Armee 1866 (Langensalza!) und an dem Feldzug 1870/71 ruhmreichen Antheil zu nehmen; das mit vier farbigen Montierungsbildern und einem sehr guten Portrait des hohen Regimentschefs, des deutschen Kronprinzen, geschmückte Werk ist daher nicht nur jedem Elfer, sondern jedem Geschichts- und Soldatenfreunde zu empfehlen.

Gedichte in schlesischer Gebirgsmundart von Heinrich Tschampel mit einem Widmungsgedicht von Max Heinzel. Fünfte Auflage. Verlag von L. Heege (O. Güntzel). — Die Blüthen, welche der 1849 verstorbene Lehrer Heinrich Tschampel seiner Zeit in den Sudeten pflückte und als Sträußchen gebunden seinen lieben Landsleuten vorlegte, sind nicht verwelkt, sondern erfreuen durch ihre Frische auch heute noch Jeden, „wenn daß a Vulkes Sproache koan". Ein den Gedichten am Schluß beigefügtes Verzeichniß, sowie Erklärung derjenigen Ausdrücke, welche der schlesischen Gebirgsmundart eigenthümlich sind, wird vielen sehr willkommen sein. —e.

König Hübich. Erzählende Dichtung von Hermann Kiehne. Norden 1886. Hinricus Fischer Nachfolger. — Der Dichter erzählt uns von schön Lisbeths Sangesfahrt, ihren Triumphen in der Fremde und der treuen Liebe ihres wackeren Walthers, zu dem sie heimkehrt, um sich mit ihm an König Hübichs Schätzen in einem Leben voll Liebe und Glück zu erfreuen. Die Dichtung ist voll sinniger Empfindung und von edler Sprache. —e.

Vom Standesamte. 30. November u. 1. December.

Aufgebote.

Standesamt I. **Karsubka,** August, Klempner, k., Vorwerksstraße 65, **Wechenberger,** Ernestine, ev., Kl. Scheitnigerstr. 24. — **Heese,** Richard, etatsmäß. Bremser, ev., Alte Taschenstr. 30, **Plebanska,** Eva, k., ebenda. — **Hittmann,** Adolf, Musiker, k., Kl. Scheitnigerstr. 41, **Rieger,** Christ., geb. Reichelt, ev., Klingelg. 2. — **Kerker,** Hermann, Stromaufseher, k., Schießwerderplatz 11, **Hawlinsky,** Minna, ev., Wassergasse 1.

Standesamt II. **Herrmann,** Alois, Arbeiter, k., Friedrich-Carlstr. 44, **Bdziolek,** Wilh., geb. Krok, ev., ebenda. — **Schwarzer,** Paul, Invalide, ev., Moritzstraße 8, **Krebs,** Emma, ev., ebenda. — **Hoffmann,** Heinrich, Sergeant, ev., Stadtgraben-Kaserne, **Steinig,** Joh., k., Ring 31.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Godeck,** Hedwig, T. d. Tischlermeisters August, 10 T. — **Seiffert,** todtgeb. S. d. Königl. Lieutenants Friedrich. **Gerlitzke,** Mathilde, geb. Lüdecke, Tischlermeisterfrau, 53 J. — **Augustiniok,** Erich, S. d. Buchbinders Oscar, 6 M. — **Blümel,** Carl, Arbeiter, 63 J. — **John,** Gertrud, T. d. Barbiers Otto, 1 M. — **Fumfel,** Christiane, geb. Woide, verw. Zapke, Arbeiterwittwe, 59 J.

Standesamt II. **Kempf,** todtgeb. S. d. Gefangenen-Aufsehers Robert. — **Kastner,** Josef, Arbeiter, 66 J. — **Reinke,** Hugo, T. d. Werkführers Rudolf, 6 M. — **Ossig,** Henriette, geb. Gawron, Buchhalterfrau, 32 J. — **Prause,** Josef, Zimmermann, 36 J. — **Pfeiffer,** todtgeb. T. d. Stockmachers Reinhold. — **Wiedemeyer,** Arthur, S. d. Büchsenmachers Oscar, 3 W. — **Weigelt,** Caroline, geb. Böhmert, Fuhrwerksbesitzerfrau, 67 J. — **Schütze,** Auguste, geb. Schramm, Schlossermeisterwittwe, 73 J. — **Mochmann,** Clara, T. d. Schmied Alexander, 2 J. — **Lipnowski,** Elfriede, T. d. Kaufm. Gerson, 6 J. — **Ulbrich,** Albert, S. d. Victualienhändlers Ernst, 3 M. — **Aßmann,** Franz, S. d. Arbeiters Franz, 9 M. — **Nentwig,** Josef, Eisenbahnschaffner, 52 J. — **Farrack,** Elisabet, geb. Hoffmann, Getreidehändlerwittwe. — **Prause,** Luise, geb. Brendel, Bremserfrau, 45 J. — **von Puttkammer,** Auguste, geb. v. Pfuhl, Freifrau, 56 J. — **Adamczyk,** Julius, Apothekenbesitzer, 56 J. — **Böhm,** Luise, geb. Stentzel, Arbeiterfrau, 53 J.

Clara Rudel,
Arthur Menge,
Verlobte. [3280]
Berlin, den 30. November 1886.

Carl Stumpf,
Nathalie Stumpf,
geborene **Heinrich**,
Vermählte. [7773]
Breslau, im November 1886.

Fredrik Helsingius,
Gertrud Helsingius,
geb. **Leysaht**, [6648]
Neuvermählte.
Baku (Kaukasus), d. 28. Nov. 1886.

Die Entbindung meiner geliebten Frau **Therese**, geb. **Berger**, von einem kräftigen Mädchen beehre ich mich anzuzeigen. [3277]
Nathan Manasse.

Für die vielen Beweise der herzlichsten Theilnahme bei dem Tode ihres zu früh entrissenen inniggeliebten Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers, des Dampf-Mühlen-Besitzers [3264]

Fritz Berliner

sprechen ihren tiefgefühlten Dank aus
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Leobschütz, den 27. November 1886.

Damen-Mäntel,

sowie Costumes, Matinées, Morgenkleider etc.
offeriren wir wegen vorgerückter Saison [6505]
zu ganz bedeut. herabgesetzten Preisen.

[692]
Zurückgesetzte Mäntel etc.
früherer Preis 40, 50 und 60 Mark,
jetzt für 8, 10 u. 12 Mk.

Barschall & Greiffenhagen,
1. Etage, 78 Schuhbrücke 78, 1. Etage.

Corsets in ausgesucht vorzüglichen *Façons*
und garantirt besten Fabrikaten, bei völlig druckfreiem Sitz hochelegante Taille erzielend, empfiehlt zu soliden Preisen
A. Franz, *Specialistin für Corsets, Carlsstrasse 2. I.*
Auswahlsendungen bereitwilligst — Umtausch gestattet.

Smyrna-Teppiche (mit der Hand geknüpft)
empfehlen wir in allen gewünschten Grössen **zu wirklich billigsten Fabrikpreisen**; am Lager grosse Auswahl. [2840]
Korte & Co., Teppichfabriklager,
Breslau, Ring 45, 1. Etage.

Nur durch die
International-Petroleum-Lampen
(Deutsches Reichs-Patent 36915)
wird die **grösste** und **billigste Leuchtkraft** erzielt.
Bei 20''' (= 4 Gasfl.) $2^{3}/_{4}$ Pf. } Petroleumverbrauch
Bei 40''' (= 7 Gasfl.) $4^{3}/_{4}$ Pf. } per Stunde.
Intensiv weisses Licht. Exacte, einfache Dochtführung.
Preiscourant hierüber, sowie über unsere anderen Lampen auf Wunsch.
Herz & Ehrlich, Breslau.
Um ein Urtheil über die **Vorzüglichkeit** der von uns geführten Brenner und einen Vergleich mit anderen Systemen zu ermöglichen, sind **Probelampen** mit den bekanntesten Patentbrennern in unserem Geschäft stets zu besichtigen. [6329]

Die Phönix-Nähmaschinen,
welche wir seit 6 Jahren mit kolossalem Erfolge in Verkehr gebracht haben, verdrängen in Folge ihrer großen Vorzüge (**einfachste Construction, doppelte Schnelligkeit, geräuschlose Gangart, unerreichte Ausdauer, leichteste Handhabung**) mehr und mehr alle anderen Systeme. Die **Phönix-Familien-Maschinen** sind versehen mit **Stopf-** und **Stickapparat**, mit welchem man **Wäsche stopfen, Namen sticken** und **Chenille-Stickerei** ausführen kann. [6411]
Prospect mit Anerkennungsschreiben wird auf Verlangen gratis franco versandt von dem **alleinigen Hauptdepot bei**
Jul. Dressler & Co., Breslau, Ring 49.
Lager von Nähmaschinen aller Systeme und Reparaturwerkstatt.

Bestes **Eau de Cologne!**

Eines der besten Produkte der Neuzeit ist anerkannt das Eau de Cologne Schutzmarke „Rother Adler" von **L. H. Pietsch & Co. in Breslau.** Dasselbe zeichnet sich **wesentlich** aus und entspricht durch seine **Eigenschaften** selbst den umfassendsten **Ansprüchen.** Dieses Fabrikat besitzt einen **feinen**, die Geruchsnerven auf das Angenehmste berührenden, **erfrischenden, blumig vollen** Wohlgeruch, dessen besonderer Werth noch durch die **Dauer** seiner Intensivität erhöht wird, welche Eigenschaften gerade von **bedeutendsten Kennern immer bald herausgefunden wurden.**

Zur **Erfrischung** und **Verfeinerung** des **Teints** wendet man es mit Wasser verdünnt **vortheilhaft** an, oder setzt es dem Waschwasser zu.

Ebenso benützt man es für **Bäder**, durch welche sich dessen **erfrischende**, anregende und **das ganze Nervensystem belebende Wirkung**, neben seinem wohlthätigen **Einflusse auf die Haut**, auf die **angenehmste Weise** zur **Geltung** bringt. Bei der Ergiebigkeit seiner feinen Bestandtheile wurde in den meisten Fällen der Zusatz eines Flacons **Eau de Cologne** von **L. H. Pietsch & Co.** per Bad, für genügend gelten dürfen. Zur **Verbesserung der Zimmerluft** verwandt, erfüllen kleine Mengen dieses **Eau de Cologne** die Räume mit anhaltendem, **erfrischendem Blumengeruch.** Zu haben in

Breslau bei **Carl Micksch,** Schweidnitzertr. 13/16, Ohlauerstrasse 32 u. Reuschestr. 13/14; **H. Pitsch,** Gr. Scheitnigerstr. 10; **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21; **Carl Sowa,** N. Schweidnitzerstr. 5, u. b. **Rich. Gleisberg,** Altbüsserstr. 8/9. gegenüb. d. Magdalenen-Platz.

Bazar für Kindergarderobe.

Mädchen-Paletots,
Mädchen-Kleider
für das Alter von 1—15 Jahren.

Knaben-Paletots,
Knaben-Anzüge
von vorzüglichem Stoff
für das Alter von 1—15 Jahren.

Ferner für Vereine zu Einbescheerungen ein großer Posten zurückgesetzter Kindergarderobe für die Hälfte der früheren Preise. [6474]

S. Goldfeld,
Blücherplatz, Ecke Ring.

Gelegenheitskauf!
Jersey-Taillen
in nur **Primareinwollener Waare,** gerauht und ungerauht, von der Einfachsten bis zur Elegantesten in allen Farben. [6557]
Das Stück
3,50, 5,50, 8 bis 30 Mark
in kolossaler Auswahl.
Julius Henel
vorm. C. Fuchs,
k. k. u. k. Hoflieferant,
Breslau, am Rathhause 26.

G. A. Opelt's Knopfhandlung,
Junkernstraße 28, empfiehlt in **großer Auswahl**
Neuheiten in Knöpfen
an **Kleider, Jaquetts, Mäntel** etc. [3276]
Livrée-Knöpfe mit **Buchstaben** oder **Kronen.**
Eisenbahn-Knöpfe, Offizierknöpfe.

HEILUNG der TAUBHEIT
Die patentirten
KUENSTLICHEN TROMMELHÄUTCHEN von **NICHOLSON**
heilen oder vermindern die Taubheit jeglichen Ursprungs. Die bemerkenswerthesten Heilungen sind erfolgt. Gegen Einsendung von 20 Pfennig erhaelt man franco ein illustrirtes Werk von 80 Seiten mit interessanten Beschreibungen über die zur Heilung der Taubheit unternommenen Versuche und Anerkennungsschreiben von Doctoren, Advocaten, Verlegern und anderen hervorragenden Persönlichkeiten, welche durch diese **Trommelhäutchen** geheilt worden sind und dieselben angelegentlichst empfehlen. — Man wende sich an **J.-H. NICHOLSON, 68a U. d. Linden Berlin, u. Angabe d. Zeitung.**

Verlag von **S. Schottlaender** in Breslau.

Soeben erschien: [6678]

Mein Leben und ein Stück Zeitgeschichte.
Von
Karl Biedermann.

1812—1886. Eine Ergänzung zu des Verfassers „Dreißig Jahre deutscher Geschichte". Mit dem Portrait (Radirung) des Verfassers. 2 Bände. Hochelegant broschirt Mark 10.—; fein gebunden Mark 13.—.

Vorräthig in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Flügel und Pianinos,
grad- und kreuzsaitig, neuester Construction, in großer Auswahl zu den solidesten Preisen. Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen und sind auch stets gut reparirt auf Lager. Ratenzahlung bewilligt.
C. Vieweg's Pianoforte-Fabrik,
[6646] **Breslau, Brüderstraße 10 a/b.**

Für den
Christbaum:
Wachslichtchen,
weiß, gelb, bunt,
Stearinlichtchen,
weiß und bunt,
Paraffinlichtchen,
bunt in 8 Stärken,
Lämpchen,
Lichthalter, Christbaumschmuck, } viel Neues,
in außergewöhnlich großer Auswahl, aus der wir besonders auf
gelbe Wachslichtchen
aus reinem Bienenwachs wegen ihres schönen Wachsgeruches aufmerksam machen. [6650]
Für tropffreies Brennen garantiren bei allen Sorten.
Piver & Co.,
Ohlauerstraße 14.

Cabinetflügel, Pianinos, amerik. **Harmoniums** neu, auch gebrauchte Instrumente preisw. [7233]
Universitäts-Platz 5, **Janssen.**

Bunte Stickereien
Total-Ausverkauf
Graupen- u. Carlsstr.-Ecke, 1. Et.

Pianinos u. Flügel
in **vorzüglicher Güte** und **grosser Auswahl** zu **billigsten Preisen. Annahme** und **Verkauf gebr. Instrumente**
F. Welzel,
42 Ring 42, 1. Et.
Ecke Schmiedebrücke.

Verlags-, Sortiments- und Antiquariats-Buchhandlung
Wilhelm Koebner
(L. F. Maske's Antiquariat)
Schmiedebrücke 56.
Parterre und I. Etage.
Grosses Bücher-Lager
aller Wissenschaften.
Geschenkliteratur.
Jugendschriften und **Bilderbücher,** neu und **antiquarisch.** [6644]

Antike Figuren, Büsten u. Vasen sind billig zu verkaufen, Alabaster-Vasen, Figuren in Gips, Terrokotta und Elfenbeinmasse werden sauber gereinigt u. reparirt. Figuren-Geschäft Christophori-Platz 6. **C. Matzke.**

M. Glücksmann's
Schlächterei u. Wurstfabrik
empfiehlt heute die so beliebten **Lungenwürstchen,** wie viele andere **Wurstsorten** und vorzüglichen **Aufschnitt** zu sehr **billigen Preisen.** [7785]

Rester und Coupons

von schwarzen und couleurten **Seidenstoffen,** auch noch zu einzelnen Roben und Arrangements ausreichend, welche sich massenhaft angesammelt haben, sollen nur **Donnerstag, Freitag und Sonnabend,** den 2., 3. und 4. d. Mts., **unter der Hälfte des Kostenpreises ausverkauft** werden. Der feste Preis ist auf jeden Rest verzeichnet. [6647]

Hugo Cohn, Schweidnitzerstr. 50,

Verlag von **S. Schottlaender** in Breslau.

Soeben erschien: [6681]
Kunstwerke und Künstler von **Wilhelm Lübke.**
Dritte Sammlung vermischter Aufsätze.
Ein Band Lex.-8. 37 Bogen. Mit dem Portrait des Verfassers und 69 Illustrationen.
Hochelegant broschirt M. 10.—; fein gebunden M. 12.—

Inhalt: Heinrich Schliemann und seine Entdeckungen. — Odyssee-Bilder. — Die Reliefs von Gjölbaschi. — Tanagra. — Ein Pompeji der altchristlichen Zeit. — Die Kunst und der Kaufmann. — Alte Kunstwerke in Tirol. — Die Brüder Hubert und Jan van Eyck. — Lionardo da Vinci als Architekt. — Schongauer-Studien. — Albrecht Dürer's Handzeichnungen. — Ein Mausoleum des Mittelalters. — Die ursprünglichen Entwürfe für Sanct Peter. — Mathias Gerung's Apokalypse. — Badische Wanderungen. — Eine Villa der Renaissance. — Der Dom von Aquileja. — Die Reiche Capelle in München. — Peter Paul Rubens. — Rembrandt van Ryn. — Zwei deutsche Schlösser. — Ein neu entdeckter deutscher Künstler. — **Ludwig II. und die Kunst.** — Aphorismen. — Realismus und monumentale Kunst.

Vorräthig in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Meine
Weihnachts-Ausstellung,
Schweidnitzerstrasse 54,
bietet das **Schönste** und **Neueste** in feinen **Lederwaaren, Luxus-Artikeln, Fächern, Schirmen.** Prachtvolle **Albums** mit und ohne Musik, **Reisekoffer, Reisetaschen** mit und ohne **Einrichtung, Portemonnaies, Cigarren-** und **Brieftaschen** in nur gediegener Arbeit zu sehr billigen Preisen. [6673]
J. Zepler,
Schweidnitzerstrasse 54,
im Hause der Herren **Marcus Nelken & Sohn.**

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben erschien:
Arsenikvergiftung und Mumifikation.
Gerichtlich-chemische Abhandlung
von
Carl Löwig,
Dr. der Medicin und Philosophie, Geh. Regier.-Rath und ord. Professor der Chemie an der Universität Breslau.
Preis 1 Mark.
Vorstehende Schrift verbreitet völlig neues Licht über den Speichert'schen Giftmord-Proceß zu Meseritz und wird Juristen, Aerzte, Apotheker und Chemiker, sowie alle, die an der öffentlichen Rechtspflege Antheil nehmen, aufs höchste interessiren. [6171]
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

J. Weidmann,
Tapezierer und Decorateur,
21, Matthiasplatz 21 (neben der Post),
Lager eleganter Polstermöbel und Stoffe.
Uebernahme ganzer Einrichtungen.
Zeichnungen und Kostenanschläge gratis. [7712]

Ziehung nächsten Dinstag!
Eine Verlegung derselben findet, wie bekannt, nicht statt.

Ausstellungs-Lotterie Weimar 1886.
Haupt- und Schlußziehung
am 7. Dezember d. J. und folgende Tage.

60000 Mark W. Erster Hauptgewinn
20000 „ „ Zweiter „
2 × 10000 Mk. | 20 × 1000 Mk.
2 × 5000 „ | 50 × 500 „
4 × 3000 „ | 50 × 300 „
4 × 2000 „ | 50 × 200 „
300 × 100 Mk. und
6516 Gewinne à Schaumwerthe
= 220000 Mark.

7000 Gewinne i. W. v. 450000 Mark

Loose à **5** Mark
11 Stück für 50 Mark
ertheilt
der Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.

Die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse (à $8^{1}/_{2}$ Mark) hat bei Verlust des Anrechtes bis zum 1. Dezember d. J. zu erfolgen.
Uebersendung der Gewinne gänzlich kostenfrei.
Loose à 5 Mark sind auch zu haben bei

Oscar Bräuer & Co., Ohlauerstaße 87, **Stanislaus Schlesinger,** Schweidnitzerstr. 43, **Joseph Husse,** Ring 20, **L. M. Schlesinger,** Ring Nr. 10/11, **R. Pringsheim,** Neue Schweidnitzerstr. 13, **Gerson Caro jun.,** Albrechtstr. 52, **Rud. Kemmler,** Inhaber **Jul. Hecht,** Friedrich-Wilh.-Straße 2B., **M. Paschke,** Nicolaistr. 17, **J. Thamm,** Kfm., Neue Graupenstr. 5, **S. Schereschewsky,** Gartenstr. 14, **C. Dülfer's** Buchhandlg., Palmstr. 5, **Math. Frankfurther,** Graupenstr. 16, **Theodor Theden,** Albrechtstr. 44, **Ch. Myrdek,** Kfm., Schmiedebrücke 45, **Gust. Ad. Schleh,** Schweidnitzerstr. 28, **T. Mamlok,** Gartenstr. 19, **W. Grunwald,** Siebenhufenerstr. 31, **Oswald Thomas,** Friedrich-Wilhelmstr. 5, **H. E. Saffran,** Neumarkt 23, **A. Golschiner,** Reuschestr. 1, **Andr. Vollon,** Neue Junkernstr. 12, **A. Hepner,** Kfm., Schmiedebrücke 48, **B. Busse,** Kätzel-Ohle a. d. Ohlauerstr., **A. Kannenberg,** Breitestr. 10/11, **Wilh. Lillge,** Gr. Feldstr. 15e. [5036]

Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Die Herren Actionäre der **Schlesischen Feuerversicherungs-Gesellschaft** werden zu der

am Mittwoch, den 12. Januar 1887, Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftsgebäude der Gesellschaft — am Königsplatz Nr. 6 — hierselbst stattfindenden

außerordentlichen General-Versammlung

hierdurch ergebenst eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung sind:

1) Wahl eines Mitgliedes des Verwaltungsrathes.
2) Ersatzwahl für zwei Gesellschaftsblätter (§ 11 des Statuts).

Die Vertretung abwesender Stimmberechtigter können anwesende Actionäre übernehmen, jedoch müssen sich die letzteren spätestens am Tage vor der Generalversammlung durch schriftliche, der Direction einzureichende Vollmacht gehörig legitimiren und können in der Eigenschaft als Bevollmächtigte nicht mehr als fünfundzwanzig Stimmen repräsentiren. (§ 16 des Statuts.) [6686]

Breslau, den 1. December 1886.

Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Der Vorsitzende des Verwaltungsraths. **E. von Lieres.** — Der General-Director. **Ribbeck.**

Verlag von **S. Schottlaender** in Breslau.

Soeben erschien:

Religion und Wissenschaft

von

Rudolf Seydel.

Gesammelte Reden und Abhandlungen.

Ein Band gr. 8°. 27 Bogen. Hochelegant broschirt M. 7.50; fein gebunden M. 9.—.

Inhalt: 1) Eine **historisch-kritische** Abtheilung mit folgenden Artikeln: Luther. Das Rosenkreuz. Schleiermacher. Schelling. Ch. H. Weisse. G. Th. Fechner. R. H. Lotze. Ed. v. Hartmann. 2) Zur **Naturbetrachtung** und **Philosophie**: Wider den Materialismus. Die Causalität des Willens. Zur Aussöhnung mit dem Darwinismus. Ueber die Frage nach der Erkennbarkeit der Dinge-an-sich. 3) Zur **Theologie**: Glaube und Unglaube. Entstehung und Bedeutung des Ausdrucks „Gottessohn". Buddha und Christus. Der stellvertretende Sühnetod Jesu. Die Zukunft der Kirche. [6680]

Vorräthig in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Breslauer Consum-Verein.

Gegenmarken, die auf kleinere Beträge lauten, sind nach § 21b der neuen Statuten, soweit sich solche in genügender Menge angesammelt, mindestens einmal allmonatlich in den Verkaufslägern gegen über 10 Mark lautende Gegenmarken umzutauschen. Die zum Nachweise gemachter Einkäufe in großen Mengen eingelieferten, auf kleinere Beträge lautenden Marken können nach § 34 der Statuten **ungezählt und unberücksichtigt gelassen werden.** [3268]

Die Direction.

Für Behörden, Hôtels, Hausbesitzer und Landwirthe.

Schutz gegen Choleraepidemie.

Das einzige Mittel, **menschliche** und **thierische Auswurfstoffe** vollständig geruch- und schadlos zu machen, empfehle ich ein, bis jetzt achtlos weggeworfenes Desinfectionsmittel. Dasselbe hat gegen alle anderen, von Autoritäten bisher empfohlenen Mittel den immensen Vortheil, nicht nur **geruch-** und **kostenlos** zu sein, sondern liefert bei seiner **Unfehlbarkeit** noch einen **guten,** für Landwirthe **unbezahlbaren** Düngestoff und kann von **jeder Person,** seiner **Ungefährlichkeit** wegen, an jedem Orte und zu jeder Zeit sofort angewendet werden. Der lästige **Chlor-** und **ansteckungsgefährliche Kloakengeruch** in den Häusern fällt **absolut** weg, es ist chemisch bewiesen das **sicherste** Mittel, um Choleraepidemien 2c. zu verhüten. Durch Jahre lange Versuche und Studien endlich etwas Unfehlbares gefunden zu haben, bin ich glücklich, dieses Mittel meinen Mitmenschen empfehlen zu können, umsomehr, da ich durch den Gebrauch desselben den Beweis liefere, daß es, wie so manche andere Anpreisungen, **kein Schwindel** ist und absolut kostenlos.

Genaue Beschreibung über Anwendung, unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse, ertheilt gegen Einsendung von nur 3 Mark **Wilh. Reppe, Pirna,** Elbe, Schmiedegasse 28. [3295]

Gas gegen Electricität.

Bower's Regenerativ-Gaslampe.

Neueste effectvollste Regenerativ-Lampe auf dem Markt.

Nr. 1 mit 250 Liter Gas pro Stde. ca. 50 Kerz. Leuchtkr.
„ 1a „ 350 „ „ „ „ „ 75 „ „
„ 2 „ 450 „ „ „ „ „ 100 „ „
„ 3 „ 900 „ „ „ „ „ 200 „ „
effect. Lichtwirkung ohne Reflector.

Ruhiges, weißes, klares Licht. Reine Luft, wenig Hitze. 100 pCt. mehr Leuchtkraft bei gleichem Gasverbrauch wie Argand-Brenner. — Preise je nach Ausstattung und Größe von 50 Mk. an. Prospecte und Abbildungen gratis.

In meinem Geschäftslokal, sowie in der neuen Pilsener Bierstube zum Klausner, Krausenstr. 64, Dedel'schen Weinstube, Taubenstr. 35, ist Abends Gelegenheit geboten, den außerordentlichen Lichteffect zu beurtheilen.

David Grove, Berlin, Friedrichstr. 24.

Zu beziehen durch Gasanstalten, grössere Gasinstallateure, sowie Engros- und Detail-Geschäfte von Beleuchtungs-Gegenständen. [3181]

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(„alte Leipziger") auf Gegenseitigkeit gegründet 1830

übernimmt Lebensversicherungen jeder Art, insbesondere auch Kinder-, Aussteuer-, Militärdienstversicherungen.

Unanfechtbarkeit fünfjähriger Policen: Nach ihren Versicherungsbedingungen, welche durch Rescrip vom 13. September c. die Genehmigung des Königl. Preussischen Ministeriums erhalten haben, verzichtet die Gesellschaft, sobald eine Versicherung 5 Jahre bestanden hat, auf die Anfechtung des Versicherungsvertrages, soweit es sich um unrichtige, nicht in betrügerischer Absicht gemachte Angaben in den Antragspapieren handelt, und zahlt die volle Versicherungssumme auch dann, wenn nach Verlauf dieser 5 Jahre der Tod des Versicherten durch eigenes Verschulden, Selbsttödtung oder Duell herbeigeführt wird.

Seit Bestehen der Gesellschaft bis Ende 1885 **gezahlte Versicherungssummen: 42 299 172 M.**

	Versicherungsbestand	Vermögen	Jahreseinnahme	Jahresüberschuss	Dividende
1883:	201 543 550 M.	42 480 539 M.	9 079 539 M.	2 306 004 M.	1884: 41%
1884:	218 682 400 „	47 190 191 „	9 828 523 „	2 484 792 „	1885: 42%
1885:	237 637 850 „	52 588 091 „	10 916 158 „	2 605 626 „	1886: 43%

Dividende der Versicherten 1887: **43%** der ord. Beiträge oder **steigend** nach Dividendenplan B.

Grösstmögliche Billigkeit, da die Ueberschüsse **ohne Abzug** den Versicherten durch die **Dividende** zufallen.

Nähere Auskunft ertheilen auf Anfrage die Gesellschaft selbst, sowie deren Vertreter

in Breslau **Carl Oppenheim,** General-Agent für Schlesien, Bahnhofstrasse 3,
„ „ **Georg Krüger,** Inspector für Schlesien, Klosterstrasse 70|71, [6649]
„ „ **Heinrich Stehr,** i. Firma **F. Goldemund,** Gr. Scheitnigerstrasse 29b,
„ „ **Robert Spiegel,** Tauentzienstrasse 72a,
„ „ **Emil Smuschewer,** in Firma **Louis Sachs,** Schuhbrücke 5,
„ „ **Julius Greiffenhagen,** Schuhbrücke 78.

Verlag von **S. Schottlaender** in Breslau.

Soeben erschien:
Complet. Complet.

Bericht über die Allgemeine deutsche Ausstellung

auf dem Gebiete der Hygiene und des Rettungswesens unter dem Protectorate Ihrer Maj. der Kaiserin u. Königin. Berlin 1882—83.

Mit Unterstützung des Königlich Preussischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten herausgegeben von **Dr. Paul Boerner** in Berlin. Mit einem Titelbilde, einem Situationsplan, einem Portrait und 393 Text-Illustrationen. Complet in 3 Bänden broschirt M. 45.— ; gebunden M. 52.50. [6679]

Vorräthig in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Bekanntmachung.

Zum Zweck der Prüfung und Feststellung des Vermögens des hiesigen Vorschuß-Vereins werden alle diejenigen Personen — auch alle Mitglieder — welche Forderungen an den Verein haben, ersucht, ihre Ansprüche unter Vorlegung der darüber lautenden Bücher und sonstigen Papiere bei dem **Kaufmann Carl Berger hierselbst vom 6. December d. J.** ab anzumelden.

Es wird dabei bemerkt, daß die Vorlegung der Bücher und sonstigen Papiere im Interesse der Gläubiger **unbedingt** erforderlich ist.

Freistadt, den 30. November 1886. [6655]

Der Vorstand des Vorschuß-Vereins.

Haeusel. Schulz. Schweter.

Ausschreibung von 1037 Stück kiefernen Telegraphen-Stangen.
Termin am 13. December d. J., Vorm. 11 Uhr.

Mit entsprechender Aufschrift versehene und versiegelte Angebote sind im Bureau der Unterzeichneten, Brüderstraße Nr. 32, woselbst auch die Bedingungen gegen Zahlung von 60 Pf. pro Bedingnißheft verabfolgt werden, abzugeben. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Breslau, den 29. November 1886. [6666]

Telegraphen-Inspection der K. E. D. Breslau.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns

Joseph Rewicki

zu Grätz wird heute,

am 29. November 1886, Mittags 12 Uhr,

das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Julius Cohn** zu Grätz wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind

bis zum 12. Januar 1887

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände

auf Mittwoch, den 22. December 1886, Vormittags 11 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen

auf Sonnabend, den 22. Januar 1887, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt. [6667]

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter

bis zum 12. Januar 1887

Anzeige zu machen.

Grätz, den 29. November 1886.

Stefański,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Die **Hochberger'sche** Ackerbürgernahrung Powidz Bl. 41 und 163 zus. 16 ha 76 a, 58,62 M. R.-E., 65 M. N. W. wird am 20. Januar 1887 zwangsweise versteigert. [6665]

Gnesen, am 26. November 1886.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Tremessen Band IX Blatt 361 auf den Namen der separirten Frau **Pauline Pawel,** geb. **Ziegner,** zu Birkenhain eingetragene, zu Birkenhain belegene Vorwerk Birkenhain Nr. 1

am 28. December 1886, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Vorwerk ist mit 276,22 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 116,2,00 Hektar zur Grundsteuer, mit 694 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird [6374]

am 29. December 1886, Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Tremessen, den 22. Nov. 1886.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Die im Handelsgesetzbuch und Genossenschaftsgesetze vorgeschriebenen Bekanntmachungen sollen im Jahre 1887 erfolgen durch

den Reichs- und Staatsanzeiger,
die **Breslauer Zeitung** und
das hiesige Kreisblatt.

Die das Zeichen- und das Muster-Register betreffenden Bekanntmachungen erfolgen nur durch den Reichs- und Staatsanzeiger. [6653]

Freistadt i. S., d. 25. Nov. 1886.

Königliches Amts-Gericht.

Die [3271]

Rustikal-Feld-Jagd

von **Hammer- und Vierradenhäuser** bei **Briese** auf 560 Morgen soll

Donnerstag, den 9. Decbr. cr., Nachmittags 2 Uhr,

im Wirthshause zu **Hammer** an den bestbietenden verpachtet werden.

Pachtbedingungen sind bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande vorher einzusehen.

Zuschlag wird vorbehalten.

Briese, den 30. November 1886.

Der Gemeindevorsteher.
Roder.

Aufgebot.

Im Grundbuche des dem Rittergutsbesitzer **Reinhold Kielmann** gehörigen Ritterguts Schloß-Lublinitz (Nr. 13 der Rittergüter des Kreises Lublinitz) standen in Abtheilung III unter [6654]

a. Nr. 30 ein zu fünf Procent verzinsliches Darlehnscapital von 4000 Thalern aus dem Schuld-Instrumente vom 4. December 1860;
b. Nr. 32 ein zu fünf Procent verzinsliches Darlehnscapital von 500 Thalern aus dem Schuld-Instrumente vom 28. Decbr. 1861,

welche Hypothekenforderungen cessionsweise an die verwittwete Rittergutsbesitzer **Anna Rosina Koenig, geb. Kielmann,** zu Klemmerwitz gediehen und am 7. Juni 1886 bis auf die Zinsen für die Zeit vom 1. Januar 1875 bis zum 1. Juli 1875 im Betrage von 675 Mark im Grundbuche gelöscht worden sind.

Die verwittwete Rittergutsbesitzer **Anna Rosina Koenig,** geb. **Kielmann,** ist am 17. Juli 1875 zu Klemmerwitz bei Liegnitz verstorben und bei der Regulirung ihres Nachlasses der obenerwähnte Zinsenrückstand von 675 Mark laut des Ueberweisungsattestes des früheren Königlichen Kreisgerichts zu Liegnitz vom 18. November 1876 in folgender Art überwiesen worden:

1) dem Gutsbesitzer **Louis Eduard Rudolph Geisler** zu Kunitz mit ... 32,14 ℳ
2) dem Arbeiter **Friedrich Wilhelm Hoffmann** zu Liegnitz mit ... 4,59 „
3) der verehelichten Tischler **Knoll, Louise Rosalie Hulda,** geb. **Hoffmann,** zu Vorhaus, Kreis Goldberg, mit ... 4,59 „
4) dem Müller **Friedrich Emil Wilhelm Hugo Hoffmann** zu Liegnitz mit ... 4,59 „
5) der **Louise Alwine Bertha** unverehelichte **Hoffmann** zu Liegnitz mit ... 4,59 „
6) dem **Johann Paul Hoffmann** zu Liegnitz mit ... 4,59 „
7) dem **Herrmann Reinhold Otto Hoffmann** zu Liegnitz mit ... 4,60 „
8) dem **Johann Wilhelm Oskar Hoffmann** zu Liegnitz mit ... 4,60 „
9) der verehelichten Bauer **Reinsch, Louise Pauline Auguste,** geborene **Geisler,** zu Rosenau mit ... 32,14 „
10) der **Elise Emma Regina Kielmann** zu Greibnik mit ... 33,76 „
11) dem **Louis Arthur Paul Kielmann** zu Greibnik mit ... 33,76 „
12) dem **August Julius Oswald Kielmann** zu Greibnik mit ... 13,49 „
13) der **Agnes Ida Pauline Kielmann** zu Greibnik mit ... 13,49 „
14) der **Ida Pauline Emma Kielmann** zu Greibnik mit ... 13,49 „
15) dem **Bruno Arthur Reinhold Kielmann** zu Greibnik mit ... 13,49 „
16) dem **Richard Otto August Kielmann** zu Greibnik mit ... 13,49 „
17) dem Gutsbesitzer **Gotthelf August Eduard Kielmann** zu Lamsfeld, Kreis Breslau, mit ... 19,28 „
18) dem Gutsbesitzer **Heinrich Oswald Kielmann** zu Scheibsdorf mit ... 19,28 „
19) der verehelichten Gastwirth **Prasse, Henriette Auguste,** geborene **Kielmann,** zu Dyhrenfurth mit ... 19,29 „

Seitenbetrag 289,25 ℳ

Uebertragen 289,25 ℳ

20) der verehelichten Gutsbesitzer **Jaenisch, Caroline Mathilde,** geborene **Kielmann,** zu Geisendorf mit ... 19,29 „
21) der verehelichten Gutsbesitzer **Büttner, Friederike Auguste Pauline,** geborene **Kielmann,** zu Jerschendorf mit ... 19,29 „
22) der verehelichten Gutsbesitzer **Klauenfluegel, Auguste Emma Ottilie,** geborene **Kielmann,** zu Greibnik mit ... 51,43 „
23) dem Gutsbesitzer **Oswald Julius Adolph Kielmann** zu Greibnik mit ... 51,43 „
24) der verehelichten Gutsbesitzer **Friedrich, Anna Marie Ottilie,** geborene **Kielmann,** zu Klemmerwitz mit ... 51,45 „
25) dem Reservate für den Rittergutsbesitzer **Friedrich Wilhelm Kielmann** zu Steblau mit ... 96,43 „
26) dem Gutsbesitzer **Ernst Ferdinand Kielmann** zu Klemmerwitz mit ... 96,43 „

i. e. 675,00 ℳ

Der gedachte Zinsenrückstand von 675 Mark ist angeblich getilgt und soll im Grundbuche gelöscht werden. Auf Antrag des Eigenthümers des genannten Rittergutes werden deshalb die vorgenannten Gläubiger, beziehungsweise deren Rechtsnachfolger aufgefordert, ihre Ansprüche und Rechte auf den mehrerwähnten Zinsenrückstand von 675 Mark spätestens im Aufgebotstermine,

den 14. April 1887, Vormittags 10 Uhr,

bei dem unterzeichneten Gerichte im Terminszimmer Nr. 14 anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen auf die Post werden ausgeschlossen werden.

Lublinitz, den 23. November 1886.

Königliches Amts-Gericht.

Der Procurist der Firma

Robert Schwantag

zu Steinau (Nr. 151 Firmen-Register) ist der Kaufmann **Albert Mehlitz** dort, nicht **Mahlitz** (cfr. Bekanntmachung in der Beilage zur Breslauer Zeitung vom 23. November cr.). [6652]

Steinau a. O., d. 27. Nov. 1886.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von

a. 26 300 qm Granitpflastersteinen IVa Klasse,
b. 1500 qm Granit-Prismen IIIa Klasse,
c. 5000 lfde. m Granit-Bordsteinen,
d. 100 lfde. m Granit-Bogensteinen, nach einem Radius von 2—6 m gekrümmt,
e. 5390 cbm Granitbruchsteinen (halb Pack- halb Schottersteine),
f. 530 qm Granitfußwegplatten Klasse A und
g. 1500 qm Granitpflastersteinen V. Klasse, früher VI. Klasse benannt,

zu den im Jahre 1887 auszuführenden Straßenpflasterungen soll im Wege der öffentlichen Submission an einen leistungsfähigen Lieferanten vergeben werden.

Die Bedingungen liegen in dem Bureau der Tiefbau-Inspection des Westbezirks — Rathhaus, Zimmer 32 — zur Einsicht aus, woselbst versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten bis zum 16. December cr., Vormittags 11 Uhr, angenommen und um 11½ Uhr in Gegenwart der etwa erschienenen Interessenten eröffnet werden. [6581]

Breslau, den 29. November 1886.

Der Magistrat hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.

Als ausgezeichnet empfohlen:

Poudre Veloutine Atherente, v. Dorin in Paris,
in rose, blanche, Rachel, ohne Wismuth. — General-Depot bei
Wilh. Ermler, Königl. Hoflief., Breslau,
Schweidnitzerstraße 5. [5392]

Preisgekrönt Amsterdam 1883.

Victoria-Brunnen
Natürliches Mineralwasser. Oberlahnstein b/Ems

Tafelgetränk
Sr. M. d. Königs d. Niederlande
sowie vieler anderen fürstl. Häuser.
Jährl. Versandt über 4 Mill. Gefässe.

Unübertroffen in vorzüglichem
Geschmack und Heilwirkung
auf Magen, Nerven etc., allseitig ärztlich empfohlen.

Zur Vermischung mit Milch, Wein und Spirituosen sehr geeignet.
Verkäuflich in **Breslau** bei **S. G. Pauser.** [2092]

Feinster russischer Tafel-Bitter „JWAN" fabricirt von J. Russak Kosten-Posen.
Warum zum ... trinken Sie keinen „JWAN"? [5317]

Cognac d. Export-Cie. f. deutschen Cognac, **Köln a. Rh.**, bei gleicher Güte bedeutend *billiger*, als französischer. Verkehr nur mit Wiederverkäufern. [2385]
Consumenten erfahren auf Anfrage d. nächste Verkaufsstelle.

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen
haben sich bei **rheumatisch-gichtischen Leiden, Wunden, Salzfluß, Entzündungen** und **Flechten** als heilsam bewährt. Zu beziehen à 1 Mk. **in Breslau** bei S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21, Ed. Groß, am Neumarkt 42. **Beuthen OS.** R. Baumann. **Brieg** Rich. Gürthler. **Bunzlau** R. F. Kohl's Nachf. **Freiburg** A. Süßenbach. **Glatz** H. Drosdatius. **Gleiwitz** Jos. Edler. **Glogau** R. Wöhl. **Görlitz** Ludwig Finster. **Goldberg** Otto Arlt. **Guhrau** A. Ziehlke. **Hirschberg** Paul Spehr. **Kattowitz** E. Schulz. **Landeshut** E. Rudolph. **Liebau** J. C. Schindler. **Liegnitz** A. Gusinde. **Militsch** F. W. Lachmann's Wwe. [6672]
J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant, Breslau, Carlsplatz 6.

Rosen- und Obstbäume rc.

Offeriren **Rosen** hoch, Vorrath **12 000 St.,** p. 10 St. 7 Mark, Wurzelhalsveredelung und Schlingrosen, Vorrath **10 000 St.,** p. 10 St. 3,50 M., in prachtvollen Sorten und Pflanzen, desgl. **Aepfel, Birnen, Kirschen, Zwetschen und Reineclauden,** extra Auslese 1,40 Mark, I. Wahl 1,30 M., Vorrath **25 000 St., Apricosen** und **Pfirsich,** Hochstämme und Spalier, sehr schön und stark, 1,60 bis 2 M., je nach Stärke, Vorrath **2000 St., Aepfel-, Birnen-Spaliere, Cordons** und **Pyramiden,** je nach Stärke 1,20 bis 1,80 M. gut formirt, Vorrath **4000 St., Alleebäume, Coniferen** und **Ziersträucher** in großer Auswahl. [3080]

Versand ab St. Siegburg. Cataloge gratis. Proben und Referenzen stehen zu Diensten. Besichtigung unserer circa 20 Hektar umfassenden Culturen auf leichtem Lehmboden erwünscht.

Dahs, Reuter & Co., Jüngsfeld-Oberpleiß.

Nicht zu übersehen!
Für Destillateure oder Weinhändler

bietet sich bei geringen Mitteln eine überaus günstige Gelegenheit, eine sichere Existenz zu gründen. [6689]

Offerten unter A. B. Nr. 90 Expedition der Breslauer Ztg. erbeten.

Socius

mit Mk. 20,000 zur Begründung eines lucrativen Fabrik-Geschäftes gesucht. Offerten sub M. 86 an die Exped. der Bresl. Ztg. [7778]

Mark 8000

zur **ersten Stelle** auf eine ländlich massiv gebaute Besitzung mit 14 Morgen Acker und $1^1/_2$ Morg. Wiese **bald gesucht** d. **Julius Specht,** Breslau, Klosterstr. 16. [7798]

Geschäfts-Verkauf.

Mein seit 10 Jahren in **flottem Gange** befindliches [3273]
Posament-, Wollwaaren- und Putzgeschäft
beabsichtige ich per 1. event. 15ten Januar 1887 **zu verkaufen.**
Beste Lage. Kleines Lager.
Julius Miller,
Bunzlau Schles.

Reines Gänsefett

in bekannter Güte empfiehlt
E. Huhndorf.

כשר schwere Stopfgänse
à Pfd. 60 Pfennige, **frischer Lachs,** ausgesch. Pfd. 1 Mk. 10 Pf., **lebende Spiegel- und Schuppen-Karpfen, Hecht, Zand, Barse, Schellfisch** am billigsten nur **Sonnenstr. 17.**
[7791] **Burchard.**

כשר hiesige schöne Stopfgänse,
à Pfd. 55 und 60 Pf.,
sind zu haben im Fleischgeschäft **Kupferschmiedestraße 42** bei
Neumann, vorm. Leiser.

Geldschränke

mit Panzer, gut gearb., präm. 1881, bill. z. verk. Neumarkt 19. **F. Kluk.**

Timpe's Kindernahrung, bekanntlich vorzüglich, stets frisch bei: Gebr. Heck, Erich & Carl Schneider, S. G. Schwartz.

Unter Garantie

des Gehaltes und der Mahlung
Ia Thomasschlacken-Mehl
offerirt billigst: [6140]
Th. Pyrkosch,
Chem. Fabrik „Ceres",
Ratibor,
und Verkaufs-Comptoir
Breslau,
Neue Taschenstraße 25, part.

---

4 Stück fast neue Lagerbiergebinde à 46 Eimer haltend, sind billig zu verkaufen. [6563]
Offert. u. G. L. 70 an die Exped. der Breslauer Zeitung

Speise- und Fabrikkartoffeln kauft **M. Werner, Posen.**

Ia. blaues Wagenfett,
in Gebinden à M. 10,
in Schachteln à 1 Pfd. M. 13
per 50 Kilogr. franco jeder Station
offerirt [6664]
Berthold Bluth,
Gr.-Chelm bei Neuberun.

Wegen Todesfall ist ein schöner $3^1/_2$ Jahre alter **Leonberger Hund** für 60 Mark sofort zu verkaufen.
Schlosser, Schweidnitz, Gasanstalt. [6675]

Grüne Heringe, Schellfische, Barse,
grosse und kleine **Zander,**
Lachse, Hechte.
C. L. Sonnenberg. 7775

Bratzand, Hechte
empfiehlt billig [7790]
E. Neukirch, Nicolaistr. 71.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Offene Stellen aller Branch. bringt d. wöch. 3mal ersch. **„Deutsche Central-Stellen-Anzeiger"** in Eßlingen a. N. stets in größter Anzahl. Probe-Nr. gratis. **Die Aufnahme offener Stellen jeder Art erfolgt kostenfrei.** [1960]

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in **Dresden,** Reitbahnstr. 25. [6893]

Gesucht wird

eine geprüfte Lehrerin für drei Mädchen im Alter von 8—17 Jahren; französische Sprache und Musik Bedingung. — Offerte nebst Referenzen sind zu richten an die Firma **Sigmund Husserl & Comp.** in **Proßnitz,** Oesterreich, Mähren. 6631

Gesucht wird eine **Erzieherin,** Israelitin, m. langj. Wirkungs-Zeugn., zu drei Kindern von 8—12 Jahre alt. Verlangt wird: Umgangssprache, perf. franz., gute Pianistin, geschickt in Handarbeiten. Gehalt laut Uebereinkommen. Eintritt 1. Januar. Zeugn. s. Photographie sind u. Adr. **Julius Schlesinger,** Oekonom, **Trencsén,** Ungarn, zu richten.

Eine jüdische Wirthin,
im Alter von 30—40 Jahren, die eine bürgerliche Küche zu führen versteht, wird per bald gesucht. Offert. unter L. L. a. d. Exped. des Haynauer Stadtblattes. [7776]

Eine selbstständige, tüchtige
Directrice
für **Putz** wird bei hoh. Salair und freier Station zu engagiren gesucht. Offerten unter **W. 712** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

!! Directrice !!

Zur selbstständigen Leitung eines feinen Putz-Geschäftes wird **eine durchaus tücht. Directrice** gesucht.
Angenehme dauernde Stellung bei hohem Salair. — Antritt 1sten März 1887.
Offerten unter J. R. Z. 73 an die Exped. d. Bresl. Ztg. [6573]

Eine durchaus tüchtige Verkäuferin wird bei hohem Gehalt zum sofortigen Antritt gesucht.
Anna Friedländer,
Wäsche-Fabrik, [7786]
Schmiedebrücke 52.

Ein gebild. Mädchen, 30 Jahre alt, mit guten Umgangsformen u. heiterem Gemüth, tüchtig in Hauswirthschaft u. Küche, sucht, um einen Wirkungskreis zu haben, bei bescheid. Gehaltsanspr. Stellung als Pflegerin einer alten Dame oder Ehepaars.
Offerten erbeten unter C. H. 88 Briefk. der Bresl. Ztg. [7782]

---

30 tücht. Köch., f. Stubenm., Mdch. f. A. sucht **P. Grossmann,** Reußenohle 4, pt.

Ein anständiges Mädchen, welches als **Ausschänkerin** in einem Destillations-Geschäft fungirt hat, kann sich per bald melden. [6662]
Offerten nebst Zeugnissen unter G. M. 85 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Ein nachweislich in Acquisition und Organisation **sehr tüchtiger, leistungsfähiger**
Außenbeamter
wird für **Schlesien** von einer der **renommirtesten deutschen**
Lebensversicherungs-Anstalten
gesucht und der Tüchtigkeit entsprechend gut bezahlt. Offerten mit Lebenslauf, Empfehlungen und Nachweis bisheriger Thätigkeit sub **H. 25 828** an **Haasenstein & Vogler, Breslau.** 3262

Ein seit ca. 10 Jahren in der
Cigarrenbranche
thätiger Reisender [3269]
sucht Vertretungen
leistungsfähiger Fabriken, **eventuell festes Engagement.** Offerten unter **H. 25830** an **Haasenstein & Vogler, Breslau.**

Eine alte Stettiner Weinhandlung sucht für die größeren Städte der Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen, Schlesien, Vor- und Hinterpommern **tüchtige Agenten.**
Adressen unter **B. 100** nimmt die Expedition der „Ostsee-Zeitung", Stettin, entgegen. [3223]

G. Hielscher's Placirungsbureau
Breslau, Altbüßerstr. 59 **(Inh.: Carl Kottolinski),** empfiehlt **Hôtel- und Restaurant-Personal.** [7757]

Gesucht

Vertrauens-Stell. od. als **Buchhalter** oder **Reisender** v. ein. verh. Manne, der 16 Jahre in renommirten Fabriken thätig war u. 2 Jahre selbstständig ist. Offerten sub R. 87 an die Erpd. der Bresl. Ztg. [7779]

Buchhalter.

Für mein Geschäft suche ich einen gewandten und tüchtigen jungen Mann als Buchhalter und Kassenführer, welcher die doppelte Buchführung kennt, eine gute Handschrift besitzt, polnisch spricht und in der Lage ist, mindestens M. 1000 Caution stellen zu können. Bewerber belieben Gehaltsansprüche und sonstige Verhältnisse genau mit anzugeben und Offerten nur schriftlich einzureichen. [6632]
G. Neidlinger
in Beuthen OS.

In meiner Lederhandlung findet
1 Buchhalter
aus der Lederbranche für Reise und Comptoir per 1. Janaar 87 Stellung.
Sigismund Rechnitz,
Ratibor, Neuestraße.
Die Commisstelle ist bereits besetzt.

Zum 2. Januar 1887 wird **ein tüchtiger Reisender** (Christ) für eine in Schlesien gut eingeführte Weinhandlung gesucht.
Offerten unter P. 84 an die Exped. der Bresl. Ztg. [6661]

Suche für mein Posamentier- u. Weißwaaren-Geschäft per 1. Januar einen [6630]
tüchtigen Commis.
Poln. Sprache Bedingung.
J. May,
Ober-Glogau.

David Heimann,
Brieg, Reg.-Bez. Breslau, sucht zum Antritt per Januar **einen jüngeren Commis** aus der Manufactur- od. Kurzwaaren-Branche. [6593]
Marken verbeten.

Ein **Commis** der Galanterie- und Kurzwaaren-Branche findet sofort ev. 1. Januar Aufnahme. [6663]
Marcus Hamburger,
Gleiwitz.

Für mein Leinen-, Modewaaren- und Damen-Confections-Geschäft suche ich zum Antritt per 1. Januar event. später **einen tüchtigen Verkäufer und gewandten Decorateur.** Bewerber, die der polnischen Sprache mächtig sind, erhalten den Vorzug. [6674]
Max Froehlich,
Kattowitz.

Für mein **Modewaaren- und Confections-Geschäft** suche per 1. Januar n. J. bei **hohem Salair** einen **selbstständigen, durchaus tücht. flotten Verkäufer,** der auch im **Decoriren unbedingt firm** sein muß. [6568]
Marken verbeten.
J. S. Kapauner,
Glatz.

Für mein Manufactur-Waaren-, Herren- und Damen-Confections-Geschäft suche ich per **1. Januar** einen **tüchtigen Verkäufer.** Poln. Sprache erwünscht [6494]
Marken verbeten.
E. Singer,
Lublinitz OS.

Für mein Manufacturwaaren-Geschäft suche ich per 1. Januar 1887 **einen gewandten Verkäufer,** der der polnischen Sprache mächtig ist.
J. Faerber,
[7774] **Beuthen O.-S.**

Ein tüchtiger flotter Expedient, polnischen Sprache mächtig, mit gut. Zeugn., sucht in einem Colonial-Waaren-Geschäft per 1. Januar dauernde Stellung. [7783]
Gefällige Offerten unter J. B. 20 postlagernd Oppeln erbeten.

Ein mit der **Getreidebranche und Comptoirarbeiten** vertrauter **junger Mann,** mosaisch, findet sofort oder per 1. Januar 1887 bei uns Stellung. Meldungen unter Beifügung von Zeugnissen und Angabe der Gehaltsansprüche erb. [6561]
Fürst & Alexander,
Frankfurt a/Oder.

Für ein größeres **Getreidegeschäft** in der Provinz wird **ein tücht., junger Mann,** mit guten Zeugn., der bereits längere Zeit in dieser Branche thätig war, per 1. Januar f. gesucht. Adressen sub K. 60 an die Exped. der Bresl. Ztg. [6495]

Ein j. Mann s. b. besch. Anspr. Stellung als Buchh. f. dopp. u. einf. Buchf., Corresp., Lagerist od. die Uebern. einer Filiale mit Garantie. Off. B. A. 89 Exped. d. Bresl. Ztg.

Für mein **Eisen- u. Kurzwaaren-Geschäft** suche ich **einen jungen Mann,** militairfrei, der mit der Branche vollständig vertraut, flotter Expedient, in der einfachen Buchführung firm, zum 1. Januar 1887 unter günstigen Bedingungen.
Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüche ohne Marken erbeten.
A. Proskauer,
[6622] **Leobschütz.**

Für mein **Manufactur-Geschäft** suche ich p. 1. Januar 87 **einen Commis,** tüchtigen Verkäufer, und **einen Lehrling.** Beide der poln. Sprache mächtig. [7771]
M. Spiro, Kurnik.

Ein unverheiratheter Diener ev. Glaubens, früh. Offizierbursche, sehr gute Abgangszeugnisse, sucht zum 1. Januar anderweitige Stellung. [7777]
Gefl. Off. unter L. M. 100 postl. Heidersdorf b. Nimptsch.

Ein j. Mann, Soldat gew., 25 Jahr alt, i. d. Destill. firm, sucht per 1. Januar 1887 Stellung **als Ausschänker** in einem Destill.-Geschäft.
Gefl. Offerten unter B. K. 18 postl. Steinkirche i. Schl. [7781]

Für mein Destillations-, Colonialwaaren- u. Droguengeschäft suche per sofort event. 1. Januar einen kräftigen **Lehrling** mit guter Schulbildung. [6642]
M. Silberberg,
Grätz, Prov. Posen.

Lehrling!

Für meine Destillation u. Kornbrennerei suche ich zum baldigen Antritt einen Lehrling. [6619]
Julius Lomnitz,
Schweidnitz.

Für mein Galanterie- und Spiel-Waaren-En-gros- u. En-détail-Geschäft suche ich zum baldigen Antritt **einen Lehrling,** bei freier Station. [6560]
Sonnabend geschlossen.
H. Guttmann,
Gleiwitz.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

---

1 auch 2 g. möblirte Zimmer sind zu vermiethen.
Näh. **Schuhbrücke 78,** 1. Et.

Von einem jungen Manne wird **Wohnung und Pension** vor dem Oberthore gesucht. [6691]
Adressen werden erbeten unter: H. E. 14, Postamt 12, postlagernd.

Schweidnitzerstraße 50
ist eine Wohnung in der 3. Etage per 1. April 1887 **zu verm.** [6658]
Näh. Tauentzienplatz 2 im Compt.

Tauentzienstr. 1
ist eine Parterre-Wohnung per 1sten Januar 1887 zu verm. [6659]
Näh. Tauentzienplatz 2 im Compt.

Neue Taschenstr. 22, 2. Etg.,
größ. Wohn. renov., bald od. spät. z. verm.

Kronprinzenstr. 27/29,
Eingang jetzt noch Moritzstr.
Bequeme, billige Wohnungen mit Badeeinrichtung u. Garten, 630–850 Mk., bald zu beziehen. Wirth von 2–4 Uhr zu sprechen. [6651]

Schweidnitzerstraße 50
sind in der 1. Etage die von der Firma **„Louis Lohnstein"** innehabenden Localitäten, im Ganzen oder getheilt, per 1. April 1887 zu vermiethen. [6657]
Näh. Tauentzienplatz 2 im Compt.

Ring 4
ist **erste Etage** eine Wohnung, auch als **Geschäftslocalität** (5 Zimmer, Cabinet, Küche und viel Beigelaß) sofort od. später zu verm.
Näh. beim Hausmeister. [2093]

---

2 Läden (Ecke)
nebst einer Stube sind in der Schweidnitzer Vorstadt getrennt od. zusammen billig zu vermiethen. Off. unter R. Z. 25 bis zum 5. d. Mts. hauptpostlagernd hier. [7796]

In meinem **Ringvorderhause ist ein Geschäftslocal** nebst größerer **Wohnung** zu vermiethen und am 1. Januar 1887 zu beziehen.
Näheres unter M. P. postlagernd Oppeln. [6690]

Ein Geschäftslocal m. Wohnung, worin seit vielen Jahren ein Schnittwaaren- u. Specerei-Geschäft betrieben wird, ist vom 1. Januar 87 anderweitig **zu verpachten.**
Julius Kochmann,
Zabrze OS.

In meinem Hause, in frequentester Lage, nahe am Markt, ist ein **moderner Laden,** zu jedem Geschäft sich eignend, mit anstoßender bequemer Wohnung, sofort **zu vermiethen** und 1. April 1887 zu beziehen.
Hermann Prager, Rawitsch.

Das von Herren **L. Nothmann & Co.**
Ohlauerstraße 69,
Ecke Bischofstraße,
seit ca. 14 Jahren innehabende **Geschäftslocal** ist per 1. Jan. k. J. ev. auch später zu vermiethen. [7795]
Näheres bei
Carl Micksch,
Schweidnitzerstraße 13/14.

Telegraphische Witterungsberichte vom 1. December.
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore..	761	6	WNW 5	wolkig.	
Aberdeen. ...	752	0	WNW 5	Schnee.	
Christiansund .	742	0	WNW 4	wolkig.	
Kopenhagen ..	744	5	SSW 3	bedeckt.	
Stockholm.. .	743	4	SSW 2	wolkig.	
Haparanda....	740	—7	N 2	wolkig.	
Petersburg	748	3	SW 2	bedeckt.	
Moskau	758	1	WNW 1	bedeckt.	
Cork, Queenst.	765	6	NW 4	wolkig.	
Brest....	763	5	NO 2	h. bedeckt.	
Helder	753	6	WNW 6	wolkig.	
Sylt	746	5	WNW 4	Regen.	Leichte Böen.
Hamburg.....	749	4	WSW 6	bedeckt.	Oefters Regen.
Swinemünde.	750	3	S 6	bedeckt.	
Neufahrwasser	753	3	SW 2	bedeckt.	
Memel	752	4	SSW 6	bedeckt.	
Paris.........	760	0	SSW 1	wolkenlos.	
Münster	—	—	—	—	
Karlsruhe	758	3	SW 3	heiter.	
Wiesbaden ...	757	3	SW 1	bedeckt.	
München	758	1	SW 4	bedeckt.	
Chemnitz.....	756	2	SW 3	h. bedeckt.	
Berlin........	753	2	WSW 2	heiter.	
Wien	760	—1	S 1	bedeckt.	
Breslau	757	2	S 2	h. bedeckt.	
Isle d'Aix....	763	5	NO 4	wolkenlos.	
Nizza	—	—	—	—	
Triest........	757	10	still	wolkig.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Auf der Südwestseite Depression über Nordeuropa, hat sich ein Theil Minimum zur selbstständigen Depression entwickelt, welche jetzt über dem Skagerak liegt. Unter ihrem Einflusse wehen über Deutschland schwache bis starke südwestliche, über Grossbritannien und der Nordsee böige, vielfach starke nordwestliche Winde. Bei im Osten wenig veränderter, im Westen sinkender Temperatur ist das Wetter über Central-Europa trübe und zu Regenfällen geneigt.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.